THEOLOGISCHE REVUE

begründet von Franz Diekamp, fortgeführt von Arnold Struker, herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Josef Gewieß und Univ.-Prof. Dr. Bernhard Nisters

Jährlich 6 Hefte **ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN** **Halbjährlich DM 8,—**

Nr. 4/5 **1954** **50. Jahrgang**

Katechetik der Gegenwart. Von Heinrich Selhorst.
Jungmann: Katechetik
Arnold: Dienst am Glauben
Arnold: Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge
Dreissen: Ruth, Esther, Judith in der Heilsgeschichte
Schäfer: Durch Christus zum Vater
Rösseler: Die Frohbotschaft des Herrn
Guy de Bretagne: Pastorale Catéchétique
Das Konzil von Chalkedon. Von Berthold Altaner
Newmanwerke und Newmanliteratur. Von Otto Karrer
Seynaeve: Cardinal Newman's Doctrine on the Holy Scripture
John Henry Newman: Predigten
Orbisbücher. Von Odilo Heiming OSB
Benz: Die Ostkirche im Lichte der protestantischen Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart
Zimmermann: Evolution
Leibbrand: Heilkunde
v. Raumer: Ewiger Friede
Ohm: Stammesreligionen im südlichen Tanganyika-Territorium (Rauscher)
Bühlmann: Die christliche Terminologie als missionsmethodisches Problem (Rauscher)
Rowley: The Unity of the Bible (Nötscher)
Schmitt: Leben in den Weisheitsbüchern Job, Sprüche und Jesus Sirach (Hamp)
Schäfer: Grundriß der Einleitung in das Neue Testament (Michl)
Schnackenburg: Die Johannesbriefe (Meinertz)
Speygel der Leyen (Haimerl)
Hippolytus Guarinonius (Schreiber)
Weinstock: Die Tragödie des Humanismus (Keseling)
Hirschberger: Geschichte der Philosophie (Hebensperger)
Siegmund: Der Mensch in seinem Dasein (Wenzl)
Siegmund: Das Zeichen des Widerspruchs (Wenzl)
Bavink: Das Weltbild der heutigen Naturwissenschaften und seine Beziehungen zu Philosophie und Religion (Dolch)
Rohrbasser: Heilslehre der Kirche (Poschmann)
Brinktrine: Einleitung in die Dogmatik (Kolping)
Ott: Grundriß der katholischen Dogmatik (Jüssen)
Totting: Quaestio de sacra scriptura ... (Kraft)
Auer: Leidenstheologie im Spätmittelalter (Raitz v. Frentz)
Frei: Verschollenheit als Eheauflösungsgrund nach kanonischem und schweizerischem Recht (Platten)
Jungmann: Missarum Sollemnia (Stuiber)
Liturgisches Jahrbuch (Dürig)
Kollwitz: Das Christusbild des dritten Jahrhunderts (Fink)
Mitteilungen
Goldenes Dr.-Jubiläum von Max Meinertz
Moralisten-Kongreß in Luxemburg
Theologische Bibliographie (Samulski)

Katechetik der Gegenwart

Von Heinrich Selhorst, Aachen

Die katechetische Situation der Gegenwart kennzeichnet J. A. Jungmann in seiner Katechetik[1] als „Wende zum Inhalt, zum Übergewicht der materialen Katechetik" (Vorwort). Diese Wende ist auch von J. in seinem Werk bewußt vollzogen. Die Bemühungen der katechetischen Bewegung zu Beginn unseres Jahrhunderts erstrebten eine formal-methodische Reform. Sie waren ernst und ertragreich. Die Reformbewegungen der Gegenwart haben eine material-kerygmatische Neubesinnung zum Ziele. Sie sind noch in voller Entwicklung (32). Mit der formal-methodischen Reform, so wichtig sie ist und so lebendig sie auch im katholischen Raum angenommen und durchgeführt wird, ist nach J. kaum die Hälfte der erforderlichen Arbeit geleistet. J. stellt daher die Forderung: „Wir müssen tiefer ansetzen und auch die material-kerygmatische Neugestaltung wagen" (90). Gewiß ist das wachsende Verständnis für die Psyche des Kindes mit den sich daraus ergebenden Folgerungen der bedeutendste Gewinn, den die Katechese aus der wissenschaftlichen Arbeit der letzten Jahrzehnte schöpfen kann (48). Jedoch in einer rein von der Psychologie des Kindes und seinen Bedürfnissen ausgehenden katechetischen Gestaltung liegt die große Gefahr, daß Dogma und Sakrament der Moral untergeordnet werden. Solange das Kind von einer christlichen Umwelt in Familie und Volksgemeinschaft geformt wurde, konnte es genügen, das katechetische Gut auf irgendeine Weise zu vermitteln. Die Geschichte der Katechetik weiß darüber mannigfach zu berichten. Seitdem aber viele mithelfenden Kräfte geschwunden sind und vielleicht noch schwinden, werden die Mängel der alten Katechese sichtbar gleich Sand- und Felsbänken bei sinkender Flut. Seit Beginn des Jahrhunderts trat die formal-methodische Reform zu energischer Abwehr auf. Ihre Bemühung reichte jedoch nicht hin. Da der eigentliche Widerpart des katholischen Christen heute nicht mehr eine Häresie ist, sondern der vollendete Unglaube, ist es wichtig, daß der Glaube im Sinne der material-kerygmatischen Erneuerung als Gesamtbild reich und groß, klar und eindrucksvoll schon dem Kinde vermittelt wird (92). Über Gehalt und Gestalt, Anliegen und Ziel solcher Vermittlung gibt Jungmanns Katechetik eine umfassende und ausgezeichnete Überschau.

Die material-kerygmatische Bewegung in der Katechetik der Gegenwart verdankt ihren besonderen Antrieb und Auftrieb den pastoraltheologischen Untersuchungen F. X. Arnolds. In seinem „Dienst am Glauben"[2] bezeugt er die Reaktion der alten Kirche auf die reformatorische Antithese als eine Wiedererweckung der besten Grundgedanken der altchristlichen Kerygmatik. Eine materiale Katechetik von vorbildlichem Niveau entstand, an der sich die Glaubensverkündigung unablässig orientieren konnte (26). Die Antwort auch unserer Zeit auf die Gottlosigkeit der Gegenwart muß eine betont material-kerygmatische, d. h. inhaltliche Erneuerung von Katechese und Predigt sein. Mehr Gotteswort als Menschen-

[1] **Jungmann,** Joseph Andreas, S. J., **Katechetik.** Aufgabe und Methode der religiösen Unterweisung. Herder, Freiburg 1953. 314 S. brosch. DM 10,—, Leinwand DM 14,—.

[2] **Arnold,** Dr. Franz Xaver, **Dienst am Glauben.** Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge. Band I, Herder, Freiburg 1948. 92 S. DM 4,—.

wort heißt die Losung. Mehr vom göttlichen Inhalt der Frohbotschaft als von der menschlichen Methode ist der Erfolg der Verkündigung zu erwarten (34). „Nicht die Schultheologie, sondern das Evangelium, das Kerygma, die Frohbotschaft, gehört auf die Kanzel und in die Katechese" (38). Die Schultheologie begeht nämlich den Grundfehler, daß sie die christlichen Ideen aus der Heilsordnung herausnimmt, sie zugleich ihrer historischen Einkleidung entblößt und zum bequemeren spekulativen Gebrauch in Kunstausdrücke kleidet (44). Sie ist nicht zu identifizieren mit dem Kerygma. Das war der Irrtum der neuscholastischen Bewegung des 19. Jahrhunderts. Sie machte keinen Unterschied zwischen Schultheologie und Offenbarung, zwischen Scholastik und Evangelium. Sie erwartete das Heil von der methodisch richtigen Fassung und Wiedergabe korrekter Theologie (49). Predigt und Katechese sind nach ihr nichts anderes als ein Auszug aus einem theologischen Kompendium oder ein popularisierter theologischer Traktat. Die christliche Botschaft wird dort nicht vorgetragen im Anschluß an die Heilsgeschichte, sondern in systematischer Ordnung (55). Die Sakramente erhalten ihren kerygmatischen Ort hinter der Sittenlehre. Der ursprüngliche Zusammenhang zwischen Symbolum und Sakrament wird gesprengt. Die Gebote werden zwischengeschaltet. Nicht mehr aus der Heilsökonomie, sondern vom Menschen und seinem Tun wird fortan das kerygmatische Baugesetz genommen (56). Von der methodisch richtigen Vermittlung eines gediegenen religiösen Wissens erwartete man die religionspädagogische Wirkung. Von der Anwendung profaner Unterrichtsmethodik versprach man sich mehr als nur methodischen Hilfsdienst (59). Weit mehr die Art der Darbietung als der Inhalt selbst stand im Vordergrund des Interesses. Katechetische Erneuerung stand fast nur im Zeichen methodischer Besinnung. Der Blick auf den Umfang und den Tiefgang des Methodenstreits zwingt aber unabweislich zu der Frage, ob hier nicht zuviel von der Methode menschlichen Unterrichtens und zu wenig von der Stoßkraft des göttlichen Inhalts der Frohbotschaft erwartet wurde. Nicht die Methode hat den Inhalt, sondern der Inhalt die Methode der religiösen Unterweisung zu bestimmen. Nicht nur von der Natur und den Bedürfnissen der Hörer, sondern auch und vor allem von der Eigenart des Lehrgutes, vom Inhalt der Frohbotschaft her muß die katechetische und homiletische Frage bewältigt werden (60). Nicht auf dem Wege einer modernen katechetischen und homiletischen Methode, nicht durch psychologische, stilistische, rhetorische und pädagogische Anpassung soll das Ziel erreicht werden, sondern auf dem Wege der inhaltlichen Besinnung. Die Form ist nicht etwas Selbständiges, vom Stoffe Unabhängiges. Sie inhäriert dem Stoff und ergibt sich aus seinem inneren Wesen. Nicht die Form hat den Inhalt, sondern der Inhalt die Form der Unterweisung zu prägen (67). Das vordringlichste Anliegen der katechetischen Erneuerung ist nicht mehr die Methodenfrage, sondern die materiale Kerygmatik (72). Erfreulich ist, daß die Vertreter jener Theologenschule, die vor einem Jahrhundert den Einbruch der Neuscholastik in Katechismus und Katechese veranlaßte, jetzt diejenigen sind, die die Besinnung auf die Eigenständigkeit des Kerygmas gegenüber der Schultheologie vollziehen.

In einer zweiten Schrift[3] setzt F. X. Arnold seine katechetischen Untersuchungen fort. Jener Aktivismus menschlichen Selbstschaffens, der zuviel von der Methode und Taktik, aber zu wenig von der schaffenden Macht der göttlichen Wahrheit und Gnade erwartet, geht zurück auf die Aufklärung. Sie nimmt in der Katechese die Sicht mehr vom Menschen als von der Heilsordnung her. Sie ist durch einen anthropozentrischen Ansatzpunkt bestimmt. Ihre Glaubensverkündigung verliert das theologische Gleichgewicht und damit an Stoßkraft. Der Mensch und sein Tun, nicht der göttliche Heilsratschluß und die göttliche Heilsordnung stehen obenan in solcher Katechese (118). Das katechetische Verkündigungsgesetz kommt nicht mehr aus der Heilsökonomie, sondern vom Menschen und seinem Tun her. Die Glaubensverkündigung gerät unter den Einfluß deistischen Denkens. Die Heilstaten Gottes verblassen im Dämmerlicht der Geschichte. Weil sie mehr mit menschlichen Augen als geschichtliche Fakta denn im Lichte der Offenbarung als das fortwirkende Gnadenwalten Gottes gesehen werden, wird das Offenbarungsgut häufig mehr unter dem Gesichtswinkel der Vorbildmoral als unter dem der Heilswirkung ausgeprägt (129). Über der Vielheit der Einzelereignisse wird die Einheit des Heilsgeschehens, über den Heilsgeschichten die Heilsgeschichte übersehen. Die katechetisch-kerygmatische Konzentration der einzelnen Heilstatsachen und Heilswahrheiten um ihren lebendigen Mittelpunkt, Jesus Christus, geht verloren. Der Zentralblick, von dem Sailer gerne spricht, ist dahin. Es bedurfte jetzt nur noch der organisatorischen Erschütterung des religiösen Unterrichtswesens, der Lockerung der herkömmlichen Verkoppelung des Unterrichtes mit der Schule, der religionspädogischen Not der letzten Jahre, da die Kirche in unserem Vaterlande unter dem Diktat und dem Schwert der nationalsozialistischen Gewaltmenschen stand, um das schon von Sailer und Hirscher nicht nur geahnte, sondern allen Ernstes schon gestellte Problem materialer Kerygmatik ins Licht des Tages zu rücken (135). Die traurige Bilanz im katechetischen Raum ergab fast durchgehends mehr Moral als Glauben, mehr Erbauung als Anbetung, mehr Schule als Kirche, mehr Kalvinismus als Katholizismus (142). Diese Verlagerungen fließen alle aus dieser einen Quelle, daß zu wenig die Heilstat Gottes durch Jesus Christus in der Kirche und zu sehr das Tun des Menschen Ausgangspunkt des katechetischen Verständnises ist (155). Es bleibt das Verdienst der Aufklärungskatechetik, ein Lehrverfahren und Erziehungsmethoden entfaltet zu haben, die der Natur des Kindes, seiner Individualität und Aktivität angepaßt sind. Das leidenschaftliche Ernstnehmen des Menschen, seiner personalen Eigenart und Leistung ist ein bleibend wertvoller Beitrag der Aufklärung zum richtigen Verständnis und Vollzug der Katechetik (164). Die Schwergewichtsverlagerungen und die Schäden, die sich dabei leider einstellten, gilt es nunmehr durch die materialkerygmatische Erneuerung in der Katechese zu überwinden.

In den praktischen Dienst dieser Erneuerung stellen sich neben den beachtenswerten Katechetischen Blättern in München die Paderborner Schriften zur Pädagogik und Katechetik, herausgegeben von Theodorich Kampmann und Hubert Strunz. Als 6. Heft erschien jüngst eine alttestamentliche katechetische Studie von Prof. Dr. Dreissen[4]. Sie wendet sich gegen eine drohende psychologische und moralische Mißdeutung der biblischen Frauengestalten und betont mit allem Nachdruck die unbedingte Prävalenz und den eindeutigen Primat der heilsgeschichtlichen Schau gegenüber der moralischen Auswertung. Das Kernproblem ist auch für D. nicht die

[3] **Arnold**, Dr. F. X., **Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge.** Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge. Bd. II, Herder, Freiburg 1949. 171 S. DM 5,80.

[4] **Dreissen**, Joseph, **Ruth, Esther, Judith in der Heilsgeschichte.** Schöningh, Paderborn 1953. 94 S. DM 3,30.

formale, sondern immer noch die materiale Kerygmatik (6). Das letzte Telos jeglicher Geschichte ist die Offenbarung Gottes, die in Jesus Christus ihre äußerste Höhe erreicht. Heilsgeschichte im weitesten Sinne meint die Geschichte auf Christus zu und von Christus her. Die heilsgeschichtliche Erschließung eines geoffenbarten Buches ist letztlich seine christologische Erfassung (12). Heilsgeschichtliche Katechese ist christologische Katechese.

Den material-kerygmatischen Auftrag in Einzelkatechesen zu verwirklichen sucht Dina Schäfer unter Mitarbeit von Geistlichem Rat K. Houben[5]. Sie wendet sich vor allem an die Familie, die Volksschule und Realschule. Für die höheren Schulen vollzieht diesen Dienst Dr. Heinrich Rösseler in reichhaltigen Arbeitsheften[6].

Mit Freude kann das Erscheinen eines katechetischen Lehr- und Handbuches auch im französischen Sprachraum vermerkt werden[7]. Es tritt der Katechetik Jungmanns ebenbürtig zur Seite. Geschrieben wurde es in Ottawa (1949) und Lebret (1953). Es stellt sich in den Dienst der Pastoraltheologen und der geistlichen Katecheten (8). Das Werk gliedert sich in zwei Teile, in eine Katechistik und eine Katechetik (11). Die Katechistik behandelt die Problemfrage der christlichen Unterweisung. Die Katechetik führt in den Bildungsvollzug ein (15). Sie tut es in vierfacher Thematik: Mystagogie, Kerygmatik, Didaktik und Katechumenat. Auch in dieser Katechetik nimmt die Sorge um das Kerygma, seine vollwertige und vollgültige Darstellung eine beherrschende Stellung ein. Mit den Worten F. X. Arnolds wird die Katechese seit der Aufklärung, diesem neuheidnischen Pelagianismus, gekennzeichnet als eine, die mehr durch logische als durch theologische Überlegungen bestimmt ist. In ihr verschwindet das Dogma geradezu hinter der Moral. Statt der religiösen Substanz gilt der Ernst der Pflicht sowie die Macht und Meisterschaft der Methode. Die Mysterien erschöpfen nahezu ihren Reichtum im Dienste der Sittlichkeit. Das Unterrichtsgut ist mehr anthropozentrisch als soteriologisch ausgerichtet. Die Person unseres Herrn entbehrt der beherrschenden Mitte. Man erwartet mehr von den menschlichen Bemühungen als vom Gehalt Seiner Frohen Botschaft (51). Die Überwindung dieser Not fordert „réincarnation de la doctrine" (52), Hinwendung zum Kerygma. Die Katechetik muß das christliche Kerygma wieder aufgreifen, und zwar mit der ihm eigenen Wertfülle und Vollmacht, mit seiner Weisung, seiner Methode und seiner Sprache (64). Heiden und Barbaren hat es einst überwunden und gewonnen. Seine reiche Erkenntnis sichert auch heute noch das wirkmächtigste Bekenntnis. Seine Überlegenheit ist unvergänglich. Für seine Begegnung mit unserer Zeit wird auf die reichen Adaptationsmöglichkeiten und -weisen aufmerksam gemacht, die der emsige Jesuit de Coninck zusammenstellte (85). Die Kerygmatik behandelt dann die Mentalität dieser Adaptation (186). Sie nimmt das Offenbarungsgut global, beachtet sorgsam seine innere und äußere Verfassung und Verspannung, ist von reicher Spiritualität und beglückender Einschau und Durchschau. Sie steht in ganzer Hörigkeit zur Theologie und ist von äußerster Aktualität. Die Liturgie gilt als besonders reiche Quelle und Fundgrube kerygmatischer Methodik. Sie gibt dem Katecheten eine optimale Einweisung in die kerygmatische Wissenschaft. Sie zeigt ihm in ausgezeichneter und gültiger Form den Umgang mit dem Kerygma (232). — Dem so kundigen Verfasser schulden wir herzlichen Dank, daß er seine vorzügliche Studie literarisch reich unterbaut, inhaltlich klar gegliedert, sprachlich vollendet gestaltet, pastoral verantwortlich dargestellt und wissenschaftlich tiefgründig behandelt hat.

---

[5] **Schäfer,** Dina, **Durch Christus zum Vater.** Ein Buch vom christlichen Leben. Herder, Freiburg 1952[3]. 314 S. DM 12,80.

[6] **Rösseler,** Dr. Heinrich, **Die Frohbotschaft des Herrn.** Schöningh, Paderborn 1953.

[7] **Guy de Bretagne,** O. M. I.: **Pastorale Catéchétique.** Desclée de Brouwer, Bruges et Paris, 1953. 393 S.

Das Konzil von Chalkedon

Von Berthold Altaner, Würzburg

Mit Freude und Genugtuung wird jeder Theologe und Historiker das Erscheinen des 2. Bandes[1] des gewaltigen Jubiläumswerkes, das dem Andenken des vor 1500 Jahren abgehaltenen Konzils von Chalkedon gewidmet ist, begrüßen. Dieser neue Band zählt fast 1000 Seiten und ist um 200 Seiten umfangreicher als der vorausgehende. Jetzt darf man die Gewißheit haben, daß das kühne Unternehmen der beiden wagemutigen Herausgeber gelingen und der angekündigte 3. Band in Bälde das ganze Werk zum Abschluß bringen wird. Darum unsere herzlichen Glückwünsche den beiden Organisatoren und den Mitarbeitern des Werkes und nicht zuletzt auch dem aufstrebenden Echterverlag! Wiederum fanden sich erfreulicherweise Gönner, die das Erscheinen eines so umfangreichen Werkes finanziell unterstützt haben. Unter den Freunden unserer theologischen Forschung finden wir in diesem Bande fünf deutsche Bischöfe und den Kardinal von Mecheln genannt, und dazu stifteten, was für uns eine besonders erfreuliche Überraschung ist, fünf oder sechs Männer des Wirtschaftslebens oder industrielle Unternehmen Beiträge. Vivant sequentes!

Wir stellen fest, daß fast durchweg bekannte und anerkannte Männer der Wissenschaft in ihren 22 Beiträgen, aufs Ganze gesehen, wertvolle und für die Forschung förderliche Untersuchungen beigesteuert haben. Zwei Mitarbeiter (A. Grillmeier und A. M. Schneider) sind uns bereits im 1. Band mit Beiträgen begegnet. War der 1. Band überwiegend dogmen- und theologiegeschichtlich orientiert, so werden hier jetzt neben der Theologiegeschichte vor allem Untersuchungen, die sich mit Fragen der äußeren und inneren Kirchengeschichte beschäftigen, geliefert. Viel Fleiß, ausgebreitetes Wissen und forscherischer Scharfsinn ist in diesem mächtigen Bande zusammengeballt. Ich brauche nicht hervorzuheben, daß die Beiträge ganz aus den Quellen gearbeitet und daß die in vielen Fällen sehr umfangreiche Spezialliteratur gewissenhaft herangezogen wurde.

Da ich für die Rezension des mächtigen 2. Bandes relativ nur wenig Raum in Anspruch nehmen darf, muß ich mich in der Hauptsache damit begnügen, fast nur andeutungsweise etwas über den reichen Inhalt der einzelnen Arbeiten mitzuteilen. Die ersten elf Untersuchungen stellen die entscheidende Bedeutung des Konzilgeschehens für die äußere Kirchengeschichte, ferner das Zerbrechen

---

[1] **Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart.** Im Auftrage der Theologischen Fakultät S. J. Sankt Georgen Frankfurt/Main herausgegeben von Aloys Grillmeier S. J. und Heinrich Bacht S. J. Bd. II: **Entscheidung um Chalkedon.** Echterverlag Würzburg 1953, XIV und 967 S. Lw. DM 40,—; kart. DM 36,—; Subskriptionspreis Lw. DM 34,—; kart. DM 30,—.

der kirchlichen Einheit, das von der theologischen Entscheidung von 451 seinen Ausgang nimmt, und schließlich die Spannungen und die Kämpfe, die die Beziehungen zwischen den Päpsten und Byzanz im Zusammenhang mit dem can. 28 des Konzils belastet haben, in helles Licht. Die nächsten fünf Abhandlungen untersuchen die Bedeutung, die verschiedene Konzilskanones für das innerkirchliche Leben gehabt haben, und die restlichen Arbeiten wollen die Frage klären, welchen Widerhall die christologische Entscheidung des Konzils in der abendländischen Theologie bis in die Zeit der Hochscholastik fand.

Die vier ersten Aufsätze überschneiden bzw. ergänzen einander zum Teil, denn sie wollen die Kämpfe zwischen den maßgebenden Kräften der um Chalkedon kreisenden Kirchenpolitik darstellen.

1. Prof. Fritz Hofmann-Würzburg, Der Kampf der Päpste um Konzil und Dogma von Chalkedon von Leo d. Gr. bis Hormisdas: 451—519 (S. 13—94) vermittelt durch viele ausführliche, ins Deutsche übersetzte Quellentexte eine unmittelbare und lebendige Vorstellung von der Mentalität der einander gegenüberstehenden Parteien und ihrer Argumentation. Wir verstehen es besser, warum man es sich oft so schwer gemacht hat, eineinder entgegenzukommen oder auch nur zu verstehen. Ich möchte besonders hervorheben, daß Hofmann in guter historischer Einfühlung die Forderungen und die Taktik der Päpste verständlich zu machen sucht: nicht Machtstreben und Herrschsucht waren primär die Triebfeder ihres Handelns, sondern die Sorge um den rechten Glauben und das Seelenheil der ihnen anvertrauten Herde. Als Theologe vermag der Verf. die Bedeutung von Wahrheit und Irrtum im Glauben und die auf den maßgebenden Persönlichkeiten lastende Verantwortung richtig einzuschätzen, viel richtiger jedenfalls als „Nur-Historiker" wie Johannes Haller und gelegentlich auch E. Caspar, denen kaum ein Verstehen der angedeuteten seelischen Imponderabilien möglich war.

2. Rhabanus Haacke O.S.B., Abtei Michaelsberg, der S. 95—177 „Die kaiserliche Politik in den Auseinandersetzungen um Chalkedon (451—553)" behandelt, beleuchtet das kirchenpolitische Geschehen aus der Sicht der byzantinischen Kaiser und ergänzt damit, wenigstens bis zum Beginn der Regierung Justinians, die unter Nr. 1 angezeigte Abhandlung Hofmanns. Der Verf. zeigt insbesondere, wie das seit Konstantin d. Gr. maßgebende Staatskirchenprinzip gegenüber der Glaubensformel von Chalkedon zur Anwendung kam und wie in diesen Auseinandersetzungen zwischen kirchlichen und staatlichen Instanzen die Diskussion über Recht und Grenzen der „Zwei Gewalten" vorwärts getrieben wurde. Zu der oft vertretenen These vom Primat des Politischen gegenüber den theologischen Interessen und Kräften nimmt Haacke vermittelnd Stellung. So erhalten wir eine nach Objektivität strebende Auswertung der neuesten, weit verzweigten, nicht zuletzt von Profanhistorikern intensiv betriebenen Spezialforschung.

3. Paul Goubert S. J. vom Päpstlichen orientalischen Institut in Rom, der ein dreibändiges Werk Byzance avant l'Islam sous les successeurs de Justinien vorbereitet (über Bd. I 1951 vgl. ByzZ 1953, 383 f), setzt das von Rh. Haacke behandelte Thema bis zum Tode des Kaisers Mauritius († 602) fort (S. 179—192).

4. H. Bacht, der Mitherausgeber des Jubiläumswerkes, der sich als Spezialist der altchristlichen Mönchsgeschichte bekannt gemacht hat, schenkt uns in seiner gründlichen und ergebnisreichen Studie über „Die Rolle des orientalischen Mönchtums in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen um Chalkedon (451—519)" eine solid fundierte zusammenfassende Behandlung des Themas (S. 193—314). Der hier erforschte Ausschnitt der Mönchsgeschichte eröffnet dem Kirchenhistoriker eine Reihe neuer Aspekte. In dieser Periode erreichte das Mönchtum durch seine nicht immer segensvolle Teilnahme am kirchlichen Geschehen den Höhepunkt seines äußeren Wirkens und Einflusses.

Den 5. Beitrag, der den „Antichalkedonischen Aspekt im historisch-biographischen Schrifttum der koptischen Monophysiten des 6. und 7. Jahrhunderts" behandelt, haben Dr. phil. habil. Maria Cramer-Münster und der Verfasser des 4. Abschnitts bearbeitet (S. 315—338). Das für den Historiker zumeist wertlose Material ist eine Quelle zur Kennzeichnung der Mentalität der Monophysiten. Hier wird S. 329—334 eine nur z. T. edierte koptische Vita eines monophysitischen Mönches und Vorkämpfers gegen Chalkedon, des Samuel von Kalamon, dankenswerterweise in deutscher Übersetzung zum Abdruck gebracht.

6. Der Löwener Professor Albert van Roey beschreibt den nach langen Kämpfen und Leiden allmählich möglich werdenden Ausbau der monophysitischen Hierarchie im Bereich des Patriarchats Antiochien (Les débuts de l'Église jacobite) (S. 339—390). Philoxenus von Mabbug und Severus von Antiochien haben noch nichts Entscheidendes erreicht. Erst Jakob Baradäus ist (542/43) der Sieger und Stifter der syrischen monophysitischen (jakobitischen) Kirche geworden.

7. Ein armenischer Gelehrter, der Wiener Lazarist Dr. Vahan Inglisian, steuert S. 391—417 eine gründliche Untersuchung über die in der Kirche Armeniens geführten Debatten während des 5. und 6. Jahrhunderts bei. Entschiedene Ablehnung wurde wiederholt von bedingter Annahme der Lehre von Chalkedon abgelöst. Für den Anfang und das Ende der hier behandelten Periode läßt sich eine der Christologie von Chalkedon relativ nahestehende Auffassung nachweisen.

8. Georg Hofmann S. J. vom Päpstlichen orientalischen Institut in Rom zeigt in seiner Abhandlung „Das Konzil von Chalkedon auf dem Konzil von Florenz" (S. 419—432), inwieweit die Akten von Chalkedon den Konzilsteilnehmern bekannt waren und in welchem Umfang daraus Material im Dienst der mit verschiedenen östlichen Kirchengemeinschaften geführten Unionsverhandlungen gewonnen wurde.

Unter der Überschrift „Chalkedon und die Beziehungen zwischen Rom und Byzanz" sind drei Beiträge zusammengefaßt, die unter verschiedenen Gesichtspunkten die Bedeutung und die Auswirkungen des can. 28 des Konzils, der eine Neuordnung und Vermehrung der Rechte der Bischöfe von Konstantinopel statuierte, behandeln. Es ist erklärlich und verständlich, daß sich die theologischen Werturteile und die aus der Geschichte der folgenden Jahrhunderte herangezogenen und ausgedeuteten Tatsachen manchmal berühren und sich daraus allerlei Wiederholungen ergeben.

9. Das Besondere der Abhandlung von Th. O. Martin, Ph. D., S. T. D., J. C. D., L. L. M. von der kath. Universität Washington, „The Twenty-Eighth Canon of Chalcedon: A Background Note" (S. 433—458) ist vor allem eine Untersuchung der Ausdeutung des can. 28 durch die byzantinischen Kanonisten des Mittelalters (Balsamon, Zonaras und Aristenes), insoweit es sich um die Bestimmung und Abgrenzung des Jurisdiktionsbezirks des Bischofs der Hauptstadt und sein Verhältnis zum Kaiser handelte.

10. E. Herman S. J. vom Päpstlichen orientalischen Institut in Rom untersucht die Frage, inwieweit im Zusammenhang mit dem can. 28 „Die Ausgestaltung des konstantinopolitanischen Primats" erfolgt ist (S. 459—490). Hier wird ausgeführt, wie der in diesem Kanon aufgestellte Grundsatz, daß die kirchliche Ordnung der weltlichen folgen müsse, im byzantinischen Osten allmählich theoretisch fixiert wurde und in der Praxis zur Durchführung kam, d. h. die Vorherrschaft des Kaisers Geltung gewann. In paralleler Entwicklung zu den Ansprüchen der byzantinischen Kaiser, die alleinberechtigten Inhaber der universalen Kaisergewalt zu sein, wurde schließlich auch vom Patriarchen von Konstantinopel im

14. Jahrhundert behauptet, „der gemeinsame Vater, das Haupt und der Vorsteher aller Kirchen zu sein" (S. 488 f).

E. Herman setzt bei der Zitierung der verschiedenen die Vorrangstellung der Päpste geltend machenden Äußerungen Leos d. Gr. und anderer Päpste voraus, daß die Anschauung vom päpstlichen Universalepiskopat bereits damals eine anerkannte und darum auch vom Episkopat des Ostens als eine dogmatisch irgendwie verbindlich geltende Wahrheit angesehen wurde. Wenn wir die Entwicklung der beiden päpstlichen Primatsdogmen sachgemäß darstellen wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß diese Dogmen erst seit 1870 wirklich dogmatisch verpflichtende Lehre sind und daß sie ebenso wie so manche andere Dogmen, um mich eines in der neuesten Erkenntnistheologie gebräuchlich gewordenen Terminus zu bedienen, aus dem „Glaubenssinn der Kirche" erwachsen und durch das magisterium extraordinarium verkündigt wurden. Wir dürfen uns deshalb auch nicht wundern, daß in der Ostkirche des Altertums und Mittelalters eine der vatikanischen Interpretation der bekannten Primatstellen des Neuen Testamentes gerecht werdende Exegese nicht anzutreffen ist und daß darum der römische Primat, zumal in den Reihen des östlichen Episkopats, nicht als dogmatisch verpflichtende Lehre angesehen wurde, und dies um so mehr, als auch in den Kirchen des lateinischen Westens keine eindeutige Erklärung der in Frage stehenden Primattexte gegeben wurde; vgl. neuerdings J. Ludwig, Die Primatworte Mt 16, 18 f in der altkirchlichen Exegese, 1952. In den Augen der östlichen, aber auch der westlichen Kirchenmänner wurden deshalb die päpstlicherseits ausgesprochenen Anschauungen und Forderungen nicht ohne weiteres als notwendige aus dem Schrifttext zu ziehende Folgerungen beurteilt; man hat darin, zumal im Osten, Forderungen humani iuris erblickt, die man abzulehnen und zu bestreiten nur zu leicht geneigt war.

Auch das, was E. Herman wie andere Gelehrte in jüngster Zeit zur Erklärung der Ablehnung des can. 28 von seiten Leos d. Gr., die nicht prinzipiell unter Berufung auf seine dogmatisch gesicherte und anerkannte Vorrangstellung in der Kirche erfolgt ist, ausführt, genügt nicht und ist nicht überzeugend. Die einzig mögliche und im Lichte der dogmengeschichtlichen Entwicklung von der apostolischen Zeit bis zum Vaticanum (1870) sich zwingend aufdrängende Erklärung ist die Feststellung, daß auch die von Leo d. Gr. in Anspruch genommenen und unter Berufung auf die Hl. Schrift verteidigten Primatsrechte damals noch nicht als Wahrheiten angesehen werden konnten, die als theologisch garantierte Dogmen (divinitus revelata) und deren direkte oder indirekte Leugnung als Häresie hätten beurteilt werden müssen. Es waren kirchenrechtliche Forderungen, denen noch die letzte dogmatische Sicherung fehlte. Eine Bestätigung und ein eindeutiger Kommentar zu der hier gegebenen Erklärung ist die Tatsache, daß sich erst im Laufe von 1800 Jahren der den Primatsdogmen günstige „Glaubenssinn" in der Kirche so stark entwickelte, daß an eine Dogmatisierung der Primatslehre gedacht werden konnte, und dies nur deshalb, weil die seit Jahrhunderten schismatisch gewordenen östlichen Kirchen als entschlossenste Opponenten ausgefallen waren,

11. Die Abhandlung von Prof. A. Michel-Freising „Der Kampf um das politische oder petrinische Prinzip der Kirchenführung" (S. 491—562) beleuchtet die parallel, aber zum Vorrang des Konstantinopeler Patriarchen entgegengesetzt, verlaufende Entwicklung des universalen päpstlichen Primats. Wir erhalten eine materialgesättigte, quellenmäßig belegte, eindrucksvolle Übersicht über die durch die Jahrhunderte mit wechselndem Erfolg unternommenen Versuche der Päpste, in der Ostkirche die Anerkennung als allein berechtigtes, von Jesus Christus eingesetztes Oberhaupt der ganzen Kirche durchzusetzen. Allerdings wurde von Rom aus erst bei den Unionsverhandlungen in Lyon (1274) die ausdrückliche Anerkennung des päpstlichen Primats gefordert (S. 549). Daß dieses Ringen schließlich für Rom mit einem Fiasko endigen mußte, lag in der politischen, kulturellen, aber auch theologischen Entwicklung begründet. Zu S. 555 möchte ich darauf hinweisen, daß das von Ignatius von Antiochien (Röm. Prooem.) von der römischen Gemeinde ausgesagte Epitheton ornans nicht mit „Vorsteherin des Liebesbundes" übersetzt werden sollte; vgl. meine Patrologie, 1951, 80.

12. L. Ueding S. J.-Frankfurt/Main, „Die Kanones von Chalkedon in ihrer Bedeutung für Mönchtum und Klerus" (S. 569—676) legt in seiner Untersuchung zahlreiche neue, aus den Quellen geschöpfte Erkenntnisse vor. Der Quellenlage entsprechend, befassen sich diese Forschungen fast ausschließlich mit dem Mönchtum, ganz selten mit dem Weltklerus. Die hier einschlägigen Kanones sind ein Grundgesetz für das Mönchtum geworden; vor allem handelt es sich um den Kan. 4, danach kommen noch die Kanones 2. 6. 7. 8. 16 und 24 in Betracht. Durch diese gesetzgeberischen Akte wurde dem Mönchtum eine feste Stellung in der Kirche angewiesen und seine Ideale gesichert. Es wurden die labilen, heilbringenden, sich aber nicht selten auch verderblich auswirkenden Kräfte durch Unterordnung unter die bischöfliche Gewalt gebändigt, geordnet und konzentriert. Für den Osten wurde dann im Codex Justinianus und in den Novellen die Klostergesetzgebung abschließend kodifiziert. Der Geist von Chalkedon tritt im Laufe der folgenden Jahrhunderte bis ins Frühmittelalter immer wieder an die Oberfläche, ohne daß man jeweils seinen Ursprung beachtet und erkannt hat. Bemerkenswert sind besonders die Darlegungen über den Nachklang der Kanones von Chalkedon in den Briefen der Päpste, nicht zuletzt bei Gregor dem Gr., und auch Nachwirkungen in der staatlichen Gesetzgebung des Morgen- und Abendlandes (S. 642—671).

13. Für den Liturgiehistoriker liefert der Aufsatz von S. Salaville A. A., Mitglied des französischen Instituts für byzantinistische Studien in Athen, La fête du concile de Chalcédoine dans le rite byzantin (S. 677—695) wichtige Feststellungen, nachdem der Verf. bereits früher in den Echos d'Orient 24, 1925, 445—470 über Feste zum Gedächtnis der Konzilien von Nizäa und anderer Synoden gehandelt hat.

14. Überraschend sind die Ergebnisse von H. Engberding O. S. B.-Gerleve: „Das chalkedonische Christusbild und die Liturgien der monophysitischen Kirchengemeinschaften" (S. 697—733). E. stellt fest, daß, soweit es sich um die Heilsbewertung der Menschheit Christi handelt, der chalkedonische Glaube festgehalten ist. Damit korrigiert er die von K. Adam und J. A. Jungmann vertretene Auffassung, daß der Monophysitismus den Sinn für die Heilsbedeutung der Menschheit Christi völlig verloren habe. Monophysitisch klingende Formeln müssen aus der Tradition, die auf dem Boden der Terminologie des Cyrillus von Alexandrien verbleiben will, erklärt werden.

15. Prof. Th. Schnitzler-Köln stellt in seinem Artikel (S. 735—755) über „Das Konzil und die westliche (römische) Liturgie" fest, daß eine direkte Einflußnahme der christologischen Definition auf den Kanon der römischen Messe kaum feststellbar sei, weil die Grundhaltung der römischen Liturgie bereits vor 451 festgelegt war und später nicht wesentlich geändert wurde.

16. Prof. A. M. Schneider (†) - Göttingen sammelt in seinem Beitrag „Die Ikonographie des Konzils von Chalkedon" (S. 757—760) einiges Material über bildliche Darstellungen des Konzils, die dem 7./8. Jahrhundert zuzuweisen sind.

Das 7. Kapitel, in dem fünf Abhandlungen zusammengefaßt sind, die sich mit Auswirkungen der Konzilsdefinition bis in die Zeit der Hochscholastik beschäftigen, bietet keine lückenlose Geschichte der unter dem genannten Gesichtspunkt behandelten lateinischen Theologie, weil die Zeit der Vorscholastik (8.—11. Jahrhundert) nicht behandelt werden konnte. Als Einleitung zu diesen fünf Beiträgen orientiert A. Grillmeier aus voller Kenntnis der komplizierten Materie dankenswerterweise (S. 763—770) darüber, wie und in welchem Umfang das Abendland mit den Akten des Konzils bekannt geworden ist.

17. S. 771—789 befaßt sich der überragende Erforscher der Alten Kirchen- und Geistesgeschichte, der Domherr Gustave Bardy in Dijon, mit der Frage, inwieweit latei-

nische Theologen in der Zeit von 451 bis 518 (Todesjahr des byzantinischen Kaisers Anastasius) das christologische Problem diskutiert haben. Die durch politische und kirchliche Nöte verursachte Isolierung des Westens hat eine Beteiligung an den im Osten so leidenschaftlich geführten Kontroversen fast unmöglich gemacht. Außer Gennadius von Marseille und Arnobius Junior können hier nur Avitus von Vienne und Vigilius von Thapsus in den Kreis der Untersuchung einbezogen werden. Nicht einmal Caesarius von Arles hat sich mit hier einschlägigen Fragen beschäftigt. S. 779 A. 4 zieht Bardy, sicherlich mit Recht, die Glaubwürdigkeit der zu Gennadius, De viris illustribus später hinzugefügten Notiz, wonach der Presbyter von Marseille die wichtigsten griechischen, für die zeitgenössische Christologie in Betracht kommenden Werke gekannt haben sollte, in Zweifel (gegen P. Courcelle, Les lettres grecques en Occident, Paris 1948, 222 f). Der S. 779 A. 40 noch als zweifelhaft echt bezeichnete Sermo 369 (ML 39, 1665 ff) ist jetzt mit C. Lambot, Colligere Fragmenta (Festschrift A. Dold), 1952, 103—112 Augustinus zuzusprechen; dazu vgl. noch B. Botte, in BullThéolAncMéd 6, 1953, 597 f.

18. Besondere Beachtung verdient die Untersuchung von A. Grillmeier „Vorbereitung des Mittelalters. Studie über das Verhältnis von Chalkedonismus und Neu-Chalkedonismus in der lateinischen Theologie von Boethius bis zu Gregor d. Gr. (S. 791—839)". Gr., der mit den Quellen und der jüngsten Spezialliteratur völlig vertraut ist, schenkt uns ein Gegenstück zu der bedeutenden Arbeit von Ch. Moeller, Chalcedon I 637—720; vgl. ThR 1953, 206. Hier wird das allmähliche Eindringen der neuchalkedonischen Theologie in das abendländische theologische Denken erstmals herausgearbeitet. Theologiegeschichtlich gesehen, ist der Neu-Chalkedonismus ein Zurückgehen auf die vorchalkedonische Christologie, so wie sie sich im Rahmen der alexandrinischen Terminologie entwickelt hat. Diese für den Westen neue Ideologie wurde in zwei Etappen vorgetragen: 519 wird der Streit um die theopaschitische Formel, in den auch Boethius eingreift, durch die skythischen Mönche entfacht. Viel folgenreicher war dann die Revision von Chalkedon, die im Zusammenhang mit dem durch Justinian veranlaßten Dreikapitelstreit erfolgt ist; der Nestorianismus schien dem Kaiser durch Chalkedon nicht genügend zurückgewiesen zu sein. Grillmeier verfolgt die Reaktion gegen diese neue Theologie in Afrika (Ferrandus, Facundus), in Spanien (Isidor von Sevilla), Italien (Cassiodor, Rusticus) und die Stellungnahme der Päpste von Vigilius bis Gregor d. Gr. und zur Lateransynode von 649. In den folgenden Jahrhunderten lassen sich kaum Spuren der durch die neu-chalkedonische Theologie ausgelösten Gedanken feststellen. Eine Synthese zwischen östlicher und lateinischer Theologie hat dann wohl erst Thomas von Aquin geschaffen.

19. Jesús Solano S. J., Oña (Burgos), El Concilio de Calcedonia y la controversia adopcionista des siglo VIII en España (S. 841—871). Diese neue Studie über das viel verhandelte Problem des Adoptianismus will nicht den äußeren Verlauf der adoptianistischen Kontroverse, sondern die historischen Voraussetzungen, den Ursprung und Sinn der plötzlich in Spanien auftretenden Häresie untersuchen. Vor allem will der Verfasser die Frage klären, wie die Gegner des Adoptianismus über etwaige Beziehungen und Abhängigkeiten der Vertreter der neuen Theologie von älteren Theologumena geurteilt haben. Solano stellt fest, daß der Adoptianismus in keinem inneren Zusammenhang mit der Lehre von Chalkedon steht und darum auch nicht an die dort definierte Zweinaturenlehre angeknüpft hat. Ebensowenig handelt es sich bei ihm um eine Reaktion gegen den Monophysitismus. Die Adoptianisten haben sich zu Unrecht durch falsche Auslegung von Texten Isidors von Sevilla auf diesen Kirchenvater berufen.

20. Für Prof. L. Ott-Eichstätt handelt es sich in seiner ergebnisreichen Untersuchung („Das Konzil von Chalkedon in der Frühscholastik"; S. 873—922) zunächst darum, die Nachrichten, die in historischen und kirchenrechtlichen Schriften auf das Konzil von Chalkedon Bezug nehmen, zu sammeln. Daran schließt er das Material an, das eine mittelbare oder unmittelbare Kenntnis und Verwertung des chalkedonischen Lehrguts und eine Zurückweisung des Monophysitismus erkennen läßt. Abschließend wird der Nachweis geliefert, daß auch gewisse abwegige Auffassungen vertreten wurden, die nicht immer den rechten Mittelweg zwischen den beiden Extremen (Nestorianismus und die Lehre des Eutyches) eingehalten haben.

21. Prof. I. Backes-Trier behandelt „Die christologische Problematik der Hochscholastik und ihre Beziehung zu Chalkedon" (S. 923—939). Es werden die drei christologischen Theorien des Petrus Lombardus dargelegt und die Beurteilung des Monophysitismus in der Hochscholastik herausgearbeitet. Dabei stellt sich heraus, daß Thomas von Aquin als einziger einige Kenntnis von den lateinisch überlieferten Dokumenten des Konzils von Chalkedon besessen hat. Die späteren Scholastiker interessierten sich nicht weiter für die Konzilsakten, aus denen bei der Behandlung christologischer Fragen leicht positive Beweise hätten erhoben werden können.

22. A. Schönmetzer S. J.-Frankfurt verdanken wir eine mit großer Sorgfalt gearbeitete Zeittafel zur Geschichte des Konzils (S. 941—937), die die Jahre 432—564 umfaßt. Wir erhalten synchronistische Tabellen der Päpste, Kaiser und der Inhaber der vier östlichen Patriarchatssitze. Dazu werden laufend alle wichtigen Ereignisse und Urkunden, für die die wichtigsten Quellentexte und die neuste Literatur nachgewiesen werden, verzeichnet.

Newmanwerke und Newmanliteratur

Von Otto Karrer, Luzern

Newmans Gedanken über die Schrift und Schrifterklärung sind von Seynaeve[1] zum ersten Male und mit ausgezeichneter Kenntnis dargestellt. Newman war nicht Exeget im heutigen Fachsinn und hat auf die Bibelwissenschaft keinen Einfluß geübt. Er liebte seit den ersten patristischen Studien (Begegnung mit den Alexandrinern) die „mystische Schrifterklärung" und wandte sie in seinen anglikanischen Predigten an. Wohl vertrat er von je gegenüber der liberalen Bibelkritik den orthodoxen Standpunkt, zu einem eindringenden Studium der biblischen Probleme aber kam er erst in der katholischen Zeit, und wie immer: aus apologetischen Gründen. Eine erste, für den Druck entworfene, aber nicht abgeschlossene und bisher unveröffentlichte Stoffsammlung über die theologischen Ansichten betreffend Inspiration datiert 1861—63, inmitten der seelischen Verdüsterung unter der

„Wolke" des offiziellen Mißtrauens. Als Kardinal kam dann Newman 1884 auf das Thema zurück und vertiefte es in zwei Aufsätzen, die auf dem Kontinent jedoch kaum erreichbar und von Seynaeve wohl eingehend besprochen, nicht aber im Wortlaut (oder Auszug) wie die erstgenannten Entwürfe mitgeteilt sind.

Die Ausführungen über diese Bibelstudien Newmans nebst einem ebenfalls bisher unveröffentlichten Aufsatz über den „Zusammenhang zwischen den (alttest.) Apokryphen (deuterokanonischen Schriften) und dem Neuen Testament" sind für die Newmanforschung und die Geschichte der Exegese überaus dankenswert.

Das Werk Seynaeves ist eine erweiterte, englisch geschriebene Dissertation, vorbereitet durch einen Artikel in den Ephem. theol. Lov. XXV. 1949, 356/82 über Newmans Inspirationslehre nach den Artikeln des J. 1884. Nach breiter Einführung über den „historischen und lehrhaften Unterbau der biblischen Lehre Newmans" folgt der wichtigste Teil: „N.s Lehre von der Inspiration der Hl. Schrift" in den beiden erwähnten Studien der katholischen Zeit. Die „Inspiration Papers" von 1861/63, als Verteidigung gegenüber der liberalen Bibelkritik gedacht, vorsichtig und fast auf Stoffsammlung begrenzt, verraten gelegentlich die seelische Bitterkeit über den herrschenden Druck. Newman war 1857 von Wiseman eingeladen worden, sich an die englische Bibelübersetzung zu machen, aber man kam nicht mehr darauf zurück, und er gab es auf. Die Quintessenz des Entwurfs besagt: Die Inspiration verbürgt die Reinheit der Glaubens- und Sittenlehren, schließt aber nicht menschliche Unvollkommenheiten von seiten des Verfassers aus. Die Bibel ist ein heiliges Buch mit ausschließlich religiösem Sinn. Nach dem Trienter Konzil ist Gott der „Urheber" (Initiant) beider Testamente, die Verfasser sind inspiriert (und das spätere Vatikanische Konzil definierte auch die in den Kanon aufgenommenen Bücher als inspiriert).

Eindringender sind die Aufsätze des Jahres 1884 über Wesen und Ausdehnung der Inspiration. Die Inspiration sichert die irrtumsfreie Weitergabe der Offenbarungswahrheit. Offenbarung und Inspiration sind also einander zugeordnet, aber nicht begrifflich dasselbe. Diese katholische Erklärung deckt sich wohl sachlich mit der bibelgläubigen protestantischen bzw. neocalvinischen, nach welcher die Bibel nicht eigentlich „das Wort Gottes" (die Offenbarung) ist, sondern das inspirierte menschliche Zeugnis von der Offenbarung. Den menschlichen Anteil besonders ins Auge zu fassen, fühlte sich Newman als Apologet gedrängt. Schon die Kirchenväter bemerkten diesen Anteil. Die Inspiration schließt jeden Irrtum im religiösen Sinnbereich aus, aber das heißt nicht, daß der menschliche Ausdruck vollkommen sei. Das antike Weltbild, chronologische Unsicherheiten u. dgl. verraten „das menschliche Element in der Abfassung" (177). Die Schrift ist zwar ‚tota', aber nicht notwendig ‚totaliter', d. h. nicht in jeder Hinsicht, inspiriert (166). „Obiter dicta" wollen schwerlich den Glauben binden — doch sagt Newman nicht, sie seien „nicht inspiriert", sondern „nicht autoritativ" (175). Die Vielschichtigkeit des Sinnes möchte er 1884 nicht mehr so betonen wie früher.

Zur Unterscheidung zwischen ‚obiter dicta' und religiös-sittlichen Aussagen in der Schrift beruft sich Newman auf eine anerkannte dogmatische Parallele: Während die Canones der Konzilien bzw. päpstlichen Kathedralentscheidungen glaubensbindend sind, geben ihre Erklärungen und Begründungen in den entsprechenden Kapiteln „nur" die theologischen Überzeugungen der Zeitstufe wieder (170, 163[1], 78*). Zu beachten ist, daß Newman nirgends Behauptungen aufstellen will — er fühlte sich dazu auch nicht hinreichend sicher —, sondern er spricht bescheiden seine persönliche Ansicht aus, „nicht um Schwierigkeiten zu schaffen, sondern ihnen zu begegnen", und unterstellt seine Auffassungen dem Urteil der kirchlichen Autorität. Möglicherweise hatte Leo XIII. in „Providentissimus Deus" Newman im Auge, als er erklärte, daß die Inspiration jeden eigentlichen Irrtum ausschließe (vgl. auch die Erklärung der Bibelkommission bei Denziger 2180). Sachlich aber, meint Seynaeve m. E. mit Recht, will Newman mit „obiter dicta" nichts anderes sagen, als was die Theologen seither in größerer terminologischer Klarheit sagen, indem sie 1. klar unterscheiden zwischen göttlicher Initiative und menschlicher Instrumentalursache (die zwar auch Newman schon im Auge hat, aber nicht völlig realisiert: 187), 2. indem sie auf die jeweilige literarische Gattung, die Art der schriftstellerischen Einführung hinweisen: es können von den hl. Verfassern (wie bei andern Autoren) menschliche Traditionen ohne eigene lehrhafte Stellungnahme angeführt werden.

Die übrigen Kapitel über „Newmans Hermeneutik" bieten eine gutbelegte Übersicht über die Grundgedanken Newmans, die für seine biblische Theologie bedeutsam sind:

1. Sein Grundsatz der „first principles" heißt in Anwendung auf die Schrift: a) Da es sich um ein heiliges Buch — in heilsgeschichtlicher Entwicklung vom AT zum NT hin — handelt, erschließt es sich nur bei religiöser Disposition; b) alle heiligen Bücher haben einen dem Sakramentalen verwandten Charakter, sofern die Hüllen oder „Zeichen" (der menschlichen Worte) auf die verborgene göttliche Wirklichkeit hinweisen und bei entsprechender Glaubenshaltung Gnaden vermitteln.

2. Das „heilsgeschichtliche Prinzip": Aus dem ewigen göttlichen Heilsplan entwickelt sich zeitlich das Alte und Neue Testament in innerer Einheit und Harmonie, so daß das NT nicht ohne das AT erklärbar ist und umgekehrt.

3. Seine „alexandrinische Hermeneutik": Die Annahme der mehrschichtigen Sinnhaftigkeit (ob dem menschlichen Verfasser bewußt oder nicht) empfiehlt es, nach dem Vorbild der Liturgie den tieferen mystischen Sinn gewisser Abschnitte neben dem Literalsinn zu erspüren.

4. Der „ideale Exeget" ist nicht der religiös unbeteiligte Philologe, sondern der gläubige Betrachter, der in geistigem Zusammenhang mit der Gesamtkirche lebt und sprachliche und geschichtliche Studien mit persönlicher Glaubensdemut verbindet.

Über die fast vollständige Absenz der deutschen theologischen und Newman-Literatur wird man im Hinblick auf die sonstigen Verdienste des Werkes Seynaeves hinwegsehen können. —

Die Newman-Arbeitsgemeinschaft der Benediktiner in Weingarten hat mit ihren Bänden nicht einfach die Neuausgabe der vergriffenen, durch M. Laros besorgten „Ausgewählten Werke" Newmans unternommen, sondern beschränkt sich fürs erste auf die vollständige Ausgabe der N.-Predigten[2], die in deutscher Sprache bisher nicht vorlag. Den zwei ersten Bänden „Pfarr- und Volkspredigten" werden die sechs weiteren derselben Reihe aus den Jahren 1825—1843 folgen, dann je ein Band „Predigten zu Tagesfragen", „Predigten bei verschiedenen Anlässen", „Vorträge an Katholiken und Andersgläubige" (diese drei aus der kath. Zeit).

Die Predigten Newmans haben ihre Anziehungskraft und Bedeutung seit 1825 unverändert bewahrt. Sie kommen vom „Herzen" des religiösen Menschen Newman und sprechen zum Herzen. Sie sind bei aller Einfachheit „voll des Geistes" im biblischen Sinne (vgl. die obige Studie Seynaeves), und das Geistvolle und sprachlich

Schöne war ihm hinzugegeben. Daß sie uns fast gar nicht zeitgebunden erscheinen, hängt neben ihrer biblischen Beseelung auch damit zusammen, daß die geistige Situation, die sie voraussetzen, der unsern verwandt ist bzw. daß Newman durch eine ungewöhnliche „Sehergabe" die Entwicklung in hohem Maße vorausnimmt. (Doch fehlen „soziale Themen" ganz.) Die Zeitlage ist in der Einleitung zu I. ausführlich dargestellt; sie brachte ein besonderes Augenmerk auf die Versuchung des religiösen Liberalismus mit sich. Der wesentliche Gehalt ist wie im Evangelium die Hingabe des Glaubens an die Herrschaft Gottes in allen Lebensbereichen, positiv in der Liebe, negativ in der Läuterung der Eigenliebe, wofür die Betrachtung des Wortes Gottes, das Gebet und die liturgische Gemeinschaftsfeier die wesentlichen Hilfen sind. „Wissen aber ohne Tun ist nichts." Die Verwirklichung der Gottesherrschaft im Alltag bis in die letzten Einzelheiten aufzuzeigen, ist das eigentliche Anliegen des Predigers Newman.

Daß der große Ernst (die Gewissensfrage) in der Geistesrichtung mit der Eigenart der persönlichen Gotteserfahrung des jungen Newman zusammenhängt, sofern er von da an für immer „etwas Rigoroses, Puritanisches behalten hat" (nach der Bemerkung Fr. v. Hügels), soll nicht verschwiegen werden. Noch auf einen Unterschied dieser anglikanischen Predigten vom kath. Seelsorgsbrauch weisen die Herausgeber in Sachkenntnis und Offenheit hin: es ist wohl viel von Herzenbuße in Vorbereitung auf die Kommunion die Rede, nicht aber ausdrücklich von Beichte (die es im Anglikanismus nicht in gleicher Form wie im Katholischen gab); aber „Newman konnte hoffen, daß durch Gottes Barmherzigkeit jene, die guten Willens sind, wirklich gerechtfertigt von dannen gingen" (XXV). Daß N. entsprechend seiner damaligen Stufe die kath. Transsubstantiation nicht lehren konnte, wohl aber die Gegenwart und Mitteilung Christi im „Mysterium des Glaubens", versteht sich von selbst und kann seinen Predigten so wenig als Mangel angerechnet werden wie denen der Kirchenväter. — Die Übersetzung ist sehr gut, in tunlicher Wahrung des englischen Wortlauts und in gutem Deutsch.

---

[1] **Jaak Seynaeve** W. F., **Cardinal Newman's Doctrine on Holy Scripture.** Publications universitaires de Louvain, 1953. 408 u. 160* Seiten.

[2] **John Henry Newman, Predigten.** I. Bd. 1949, II. Bd. 1951. Schwabenverlag, Stuttgart. 393 u. 442 Seiten. Einzelband DM 20,—, bei Subskription beide Bde DM 18,—.

„Orbisbücher"

Von O. Heiming OSB, Maria Laach

Benz, E., Die Ostkirche im Lichte der protestantischen Geschichtsschreibung von der Reformation bis zur Gegenwart. K. Alber, Freiburg/München 1952, XII und 421, DM 25,—.

Zimmermann, W., Evolution. Die Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse, ebd. 1953, X und 623, DM 32,—.

Leibbrand, W., Heilkunde. Eine Problemgeschichte der Medizin, ebd. 1953, XIV und 437, DM 25,—.

v. Raumer, K., Ewiger Friede. Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance, ebd. 1953, XIV und 556, DM 28,—.

Den vier hier angezeigten, im gleichen Verlage und in der gleichen Sammlung der Orbisbücher (s. Theol. Rev. 49 [1953] 15 ff.) erschienenen Büchern ist das gemeinsam, daß sie versuchen, an einer großen Wissenschaftsgeschichte in Dokumenten mitzuwirken und daß sie alle, mehr oder weniger stark, theologische und besonders philosophische Probleme anklingen lassen.

L. Müller hat in seinem Werke "Die Kritik des Protestantismus in der russischen Theologie vom 16. bis zum 18. Jahrhundert" (1951) den Protestantismus behandelt, wie er sich im Spiegel der russischen theologischen Literatur abzeichnet. Eine glückliche Ergänzung erfährt diese Arbeit durch den vorliegenden Versuch des Marburger Kirchen- und Dogmenhistorikers E. Benz, der nun umgekehrt zeigt, wie die Orthodoxie, wiederum insbesondere die russische, vom Protestantismus — und fast durchweg handelt es sich um den deutschen — erfaßt wird. B. eröffnet damit zugleich die „Abteilung Protestantische Theologie" der Orbisbücher. Rein formal nimmt der Benzsche Band im Rahmen dieser Bücher insofern einen eigenen Platz ein, als er nicht in einer „sicher gehenden" Wissenschaft von der Ostkirche ausmündet, sondern in der von B. selbst begründeten Ökumenik, innerhalb deren die Ostkirche naturgemäß nur einen Teil des Raumes einnimmt. Allerdings muß man zugestehen, daß das Verhältnis von Protestantismus und Katholizismus, bzw. Orthodoxie und Katholizismus in protestantischer Sicht, immer wieder mitschwingt. Zwangsläufig wird über kurz oder lang ein katholischer Parallelband folgen müssen, der über das Verhältnis der katholischen Forschung zur Ostkirche handeln wird.

Nehmen wir das Buch in dem Umfang, wie ihn Vf. abgesteckt hat, so muß man gestehen, daß es uns ein ebenso reiches wie interessantes Material bereitstellt. Hinter den einzelnen Namen, die uns mit ausgiebigen Zitaten vorgestellt werden, werden immer wieder die Faktoren sichtbar gemacht, welche eine persönliche und geistige Begegnung der beiden Seiten und Versuche auf der protestantischen, das Problem der Ostkirche zu bewältigen, fort und fort herbeiführen. Es sind nicht nur gelegentliche Besuche aus dem Osten oder im Osten, oder Massenbegegnungen von Ost und West, wie sie vor allem die großen Kriege im Gefolge hatten, sondern oft auch sehr vitale Anliegen des Protestantismus, beginnend bei Luther und Melanchthon, die nach einem Sichkennenlernen oder nach Annäherung rufen. Hinter all dem aber steht das jeweilige Geschichtsbild der einzelnen Perioden, das stark an dem Wandel der Auffassungen beteiligt ist. Nach allem Auf und Ab in der Bewertung der Ostkirche, die bei A. v. Harnack noch ein letztes Mal eine, und zwar vollkommene, Ablehnung erfährt, ist heute im wesentlichen ein starkes Wohlwollen gegenüber den östlichen Kirchen, insbesondere der östlichen Frömmigkeit festzustellen, das z. T. auch bedeutende wissenschaftliche Leistungen, besonders in den Kreisen der ökumenischen Bewegung, gezeitigt hat. — Als einziger Katholik figuriert unter den protestantischen Autoren Franz v. Baader, nicht ohne Grund, da er einerseits von der protestantischen Erweckungsbewegung stark beeinflußt war, andererseits selbst wiederum auf die Haltung des deutschen Protestantismus gegenüber der Ostkirche entscheidend eingewirkt hat. — Auf jeden Fall ein lehrreiches Buch.

Das Buch Zimmermanns, das dickleibigste der bisher erschienenen Orbisbücher, zeichnet sich auch durch eine besondere inhaltliche Fülle aus. Obschon die Evolutionswissenschaft als Wissenschaft recht jung ist, greift sie doch mit ihren Wurzeln bis tief in die Frühzeit der

Menschheit hinein. Z. hat mit Sorgfalt und Geschick alle diese Wurzeln bloßgelegt. Vor allem hat er aufgezeigt, in wie großem Umfang bis heute der philosophische Standpunkt der Forscher auch für ihren Standpunkt innerhalb der Evolutionswissenschaft bzw. ihrer Vorstufen bestimmend war. Eine ganz bedeutende Rolle spielt dabei die Scholastik, und da vor allem die Universalienfrage, doch auch der deutsche Idealismus, und zwar auch noch nach der Zeit Darwins. So kann auf S. 482 als Motto für die Betrachtung der nachdarwinischen Zeit ein Wort von W. Troll aus allerjüngster Zeit stehen, das da lautet: „Die heute sich vollziehende Wiedergeburt der Morphologie knüpft, wenn auch vielfach unbewußt, bei der Scholastik an." — Das für den Nichtfachmann nicht immer leicht zu lesende Buch verdient besondere Aufmerksamkeit auch der christlichen Philosophen.

Das Buch Leibbrands ist geistvoll geschrieben und wirklich geistig. Der letzte Satz des Werkes: „Heilkunde ist ein geistiges Faktum und kann daher geistige Bezüge nicht von sich weisen" ist programmatisch auch für die Darstellung. Die ganze Geistesgeschichte der abendländischen Menschheit spiegelt sich in der Problemgeschichte der Medizin. Der Anteil der Theologie und Philosophie, insbesondere wiederum der Scholastik, aber auch der Anteil des Mönchtums ist bedeutend. Der dritte Teil des Buches ist betitelt: „Auf dem Wege zur Verweltlichung". Dennoch gelingt es eigentlich nie, die Heilkunde restlos von der christlich-abendländischen geistigen Überlieferung zu lösen. — Das Buch schließt an der Schwelle unserer Zeit.

Der v. Raumersche Band eröffnet eine von W. Gurian und dem Hauptherausgeber des ganzen Unternehmens, F. Wagner, geleitete Nebenreihe der Orbisbücher „Geschichte der politischen Ideen in Dokumenten und Darstellungen". Vf. behandelt und exzerpiert in der Dokumentation nur wenige Autoren: Erasmus von Rotterdam und Sebastian Franck aus dem Zeitalter der Reformation; Sully und Crucé aus dem Frankreich Heinrichs IV. und nach seinem Tod; Penn und Bentham, die das England vom 17. bis zum frühen 19. Jh. repräsentieren; Saint-Pierre und Rousseau aus dem Frankreich der Aufklärungszeit und endlich Kant und Gentz aus dem preußischen Raum um 1800. Eine solche Auswahl, wie auch die Deutung des geschichtlichen Ablaufes, der geschichtlichen Zusammenhänge, ist freilich immer Sache des Standortes, auf dem der schreibende Historiker steht. Aber jeder wird zugeben müssen, daß v. R. es verstanden hat, in fesselnder Darstellung den Anteil seiner Helden am Thema herauszustellen, sie in das sachliche und persönliche Milieu einzufügen, von dem sie abhängig sind, oder dem sie Impulse geben, kurz das ganze einschlägige Material zu einem imponierenden Bild abzurunden. Auch die philosophischen und theologischen Hintergründe der Erscheinungen, wo und wie sie sich finden, aufgezeigt zu haben, ist nicht das geringste Verdienst des Vf.

Nicht in den Rahmen dieser Zeitschrift will sich das für den modernen Leser vielleicht aufregendste der Orbisbücher einfügen, der erste Band einer von M. Freund herausgegebenen und bearbeiteten Weltgeschichte in Dokumenten: Geschichte des zweiten Weltkrieges in Dokumenten. I. Der Weg zum Kriege 1938—1939, Herder, Freiburg und Alber, Freiburg/München 1953, XII und 474, DM 26,—. Hinter dem politischen Gang der Ereignisse blitzen die weltanschaulichen Hintergründe nur ganz gelegentlich auf.

Ohm, Dr. Thomas, OSB, Univ.-Prof., **Stammesreligionen im südlichen Tanganyika-Territorium.** Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 5. 80 S., 25 z. T. mehrfarbige Abb. Westdeutscher Verlag Köln und Opladen. DM 11,50.

Die vorliegende Schrift darf man ein Meisterstück einer gemeinverständlichen Darstellung ostafrikanischer Stammesreligionen nennen. Prof. Ohm, vor allem durch seine religionswissenschaftlichen Werke wie „Die Gebetsgebärden der Völker und das Christentum" und „Die Liebe zu Gott in den nichtchristlichen Religionen" und andere Veröffentlichungen eine Autorität in Fragen der Religions- und Missionswissenschaft, legt hier die Ergebnisse einer Dokumentationsreise in die ostafrikanischen Missionen vor. Im wesentlichen ist es der Text eines Vortrags, den er am 16. Juli 1952 in der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes NRW gehalten hat. Es ist erfreulich, daß hier ein Missionswissenschaftler von Fach in persönliche Berührung mit den Eingeborenen tritt und die Möglichkeit hat, Material, das an sich vielleicht schon bekannt war, zu überprüfen und von einem höheren Gesichtspunkt aus zu beurteilen. Der Bericht beruht hauptsächlich auf Feldforschung.

Nach einem kurzen Überblick über die vorhandene Literatur, der das bedeutsame Werk von P. Bösch, Les Banyamwezi, hätte beigefügt werden können, bespricht der Verfasser die allgemeine Eigenart der in Frage kommenden Volksstämme, ihre soziale Ordnung in Stamm und Familie, das Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Jeder Stamm hat sein eigenes religiöses Leben. Wie die sozialen Ordnungen in Afrika meist nur geringen Umfang haben, so ist die Religion dieser Ordnung eingesenkt und überschreitet sie nicht. Die Religion und ihre Ausdrucksformen binden jeweils nur den Stamm. Hier zeigt sich die stark partikularistische Einstellung der Afrikaner. Zu dieser völkischen Einheit gehören die Toten ebenso wie die Lebenden. Die Träger der sozialen Autorität sind auch die Hüter der religiösen Anschauungen, die ganze Gemeinschaft ist wesenhaft religiös geprägt. Allen Stämmen ist der Glaube an ein höchstes Wesen eigen. Die Kenntnisse, die der einzelne Stamm von ihm hat, sind, als Ganzes gesehen, umfangreich, beim Individuum selbst wohl oft nur spärlich, aber immer noch so, daß die Eingeborenen als echte Monotheisten anzusprechen sind. „Der Christ braucht gegen die Theologie der Neger nicht zu protestieren" (23), diese Theologie muß vom Christentum her „erfüllt" werden, die Anknüpfungspunkte für die christliche Lehre sind da. Der Gott der Eingeborenen ist ein „deus incertus et remotus", d. h. die Beziehungen des Menschen zu ihm sind meist gering, es gibt aber auch Ausnahmen. Das religiöse Wesen und Denken des Afrikaners offenbart sich weit stärker im Ahnenkult. Der V. schlägt vor, diesen Ausdruck durch „Ahnendienst" zu ersetzen. Die Ahnen sind in den Augen des Afrikaners die Diener und Mittler des höchsten Wesens zum Menschen hin. Sehr schön ist, was dann über die Äußerungen des Ahnendienstes gesagt und wie er interpretiert wird (26 f.). Eng mit dem Ahnendienst verbunden ist die „Unyago", die Initiationsfeier. Der V. behandelt die Frage, wie weit diese Zeremonien im Christentum beibehalten werden können, und kommt dann auf jene Vorgänge zu sprechen, die wie Trance, Prophetismus, Wahrsagerei, Magie das Gebiet der Parapsychologie berühren und wissenschaftlich noch nicht einheitlich erklärt werden können. So erhält der Leser ein frisches und freundliches Bild von der religiösen Eigenart der Volksstämme. Ich erinnere hier an ein Wort des großen Missionsbischofs von Urundi, Mgr. Gorju: „Es ist uns Missionaren von heute viel leichter, das christliche Gottesbild aus dem Imana der Barundi herauszugestalten, als es ehedem der Urkirche war, den christlichen Gottesbegriff aus dem Bild des Zeus der griechischen Mythologie zu entwickeln" (Synodalstatuten Urundi Nr. 56, S. 27; vgl. Rauscher, Die Mitarbeit der einheimischen Laien am Apostolat . . . 64—82 mit vielen weiteren Gedanken zum Thema). Aber diese ursprünglichen Stammesreligionen

sind in ihrer Reinheit und in ihrem religiösen Gehalt bedroht durch die modernen Einflüsse und den aufsteigenden Materialismus unter den Afrikanern (34—39). Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen gibt der V. das eigentliche Forschungsmaterial über die einzelnen Stämme mit zum Teil sehr schönen Einzelheiten, wie z. B. das Gebet S. 54 oder das ergreifende Bild von der Gebetshaltung des alten Ntotela.

Das Büchlein ist hervorragend ausgestattet. Ausgezeichnete Fotos, meist vom Verfasser selbst aufgenommen, verleihen dem interessanten Stoff eine besondere Anschaulichkeit. Wir danken dem V. aufrichtig für dieses in seinem Umfang kleine, dem Inhalt nach aber hochbedeutsame Werkchen. Religionslehrer, Missionare, Seelsorger, überhaupt alle Gebildeten können aus der Lektüre dieses wertvollen Bändchens großen Nutzen ziehen.

Trier. Frid. Rauscher, W. V.

Bühlmann, P. Walbert, Dr., OFMCap: **Die christliche Terminologie als missionsmethodisches Problem.** Dargestellt am Swahili und an anderen Bantu-Sprachen = Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Suppl. Vol. I. Schöneck-Beckenried 1950, XVI u. 418 S., sfr. 21,85.

Die umfangreiche Schrift, die P. Walbert Bühlmann, OFMCap, der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz als Dissertation einreichte, berührt eines der Kernprobleme der missionarischen Anpassung. Die Frage ist die: Sollen die christlichen Wahrheiten in einer sprachlichen Form dargeboten werden, die sich der in europäischen Sprachen üblichen Termini bedient, oder soll der Missionar einheimische Termini benützen, indem er ihnen eine christliche Bedeutung unterlegt? Der erste Weg, die Anwendung des Fremdwortes, scheint nahegelegt zu werden durch die Vielfalt der afrikanischen Sprachen — „Johnston hat allein für das Bantugebiet eine Reihe von Wörtern in 336 Sprachen und Dialekten aufgeführt" (S. 3) — und das Bestreben der Eingeborenen selbst, ihre Sprachen den europäischen Formen anzupassen. Aus diesem Grunde ermuntern selbst weitsichtige Männer zur Übernahme vieler europäischer Wörter in die afrikanischen Sprachen, weil es sich hier um eine Existenz dieser Negersprachen handle: „sind sie nicht lebenskräftig genug, um durch organische Einverleibung fremder Wörter ihren Wortschatz zu bereichern und auf den Stand der modernen Bedürfnisse zu bringen, dann laufen sie größte Gefahr, aus Schule, Handel und Verkehr verdrängt zu werden" (S. 23).

Aus dieser Überlegung heraus untersucht der V. im 1. Teil, „Richtlinien", die Berechtigung und Anpassung des Fremdwortes. Die afrikanischen Sprachen sind sehr reich an Ausdrucksmöglichkeiten für Dinge des konkreten täglichen Lebens, im allgemeinen aber sehr arm an abstrakten Begriffen; noch schwieriger wird die Wiedergabe spezifisch christlicher Begriffe. Und selbst wenn Ausdrücke für höhere Begriffe vorhanden sind, ist immer noch die große Frage, ob sich die eigentlich sittlichen und religiösen Ausdrücke decken mit dem, was der Missionar sagen will (vgl. S. 30). Die Neuchristen wehren sich zudem oft selbst gegen die Beibehaltung der gleichen Ausdrucksform für die bisher heidnische Idee und den neuen christlichen Gedanken. Das Fremdwort hat darum in der missionarischen Verkündigung seine Berechtigung. Die ganze Missionsgeschichte bietet zahllose Beispiele hierfür. Mit überraschender Sachkenntnis wird dann die Anpassung des Fremdwortes an die jeweilige Sprache und Sprechform behandelt.

Wertvoller als das Fremdwort ist jedoch das Erbwort, und zwar aus pädagogischen und missionsmethodischen Gründen. Hier kommt der V. auf das Gesamtproblem der missionarischen Anpassung zu sprechen und wendet die daraus gewonnenen Grundsätze auf das Problem der christlichen Terminologie an. All das könnte man zunächst als Ballast und unnötige Theorie ansehen. Aber der V. wendet die so erarbeiteten Erkenntnisse sofort auf die Praxis an und beleuchtet sie an Hand zahlreicher praktischer Beispiele. So wirkt jede Seite dieses 110 S. umfassenden 1. Teiles interessant und zeugt von einer außerordentlichen Belesenheit und Beherrschung des Stoffes.

Der 2. Teil (111—374) untersucht den Tatbestand. Der Abhandlung geht — ein Zeichen der Gründlichkeit, mit der Schritt für Schritt vorgegangen wird — eine Reihe von Vorbemerkungen voraus: methodologische Erwägungen, Grundstruktur des Swahili, Quellen. Danach folgt der eigentliche systematische Teil: die verschiedenen Gebiete der christlichen Lehre werden nach ihrer Terminologie untersucht: die Lehre vom einen und dreifaltigen Gott, von Schöpfung und Sünde, von Christus und Kirche, vom christlichen Leben, den Sakramenten und den letzten Dingen. Dabei wird zunächst das ethnologisch-linguistische Material zusammengetragen und dann vom missionarisch-missiologischen Standpunkt beurteilt. Besonders interessant ist der Abschnitt über den Hochgottglauben der Bantustämme (vgl. dazu unser Buch: Die Mitarbeit der einheimischen Laien am Apostolat . . ., 64—70). In Uganda z. B. benutzten die Missionare den einheimischen Gottesnamen „Katonda" für die Verkündigung der christlichen Lehre und wurden sofort von jedermann in rechter Weise verstanden. Es war infolge der mangelnden Kenntnisse der Missionare in Linguistik unausbleiblich, daß sie sich in vielen Fällen zur Wiedergabe christlicher Ausdrücke lateinischer Ableitungen bedienten. In andern Fällen wurden in den Anfängen einer Mission Ausdrücke gebildet, die nach weiteren Forschungen als unmöglich erkannt und mit der Zeit beseitigt wurden. Als z. B. 1950 das Goldene Jubiläum der Ruandamission gefeiert wurde, ließ man Gesänge und Gebete, wie sie zu Beginn der Mission gebraucht wurden, vortragen. Ein Vergleich mit dem heutigen Wortlaut zeigt, wie unvollkommen, ja oft falsch die ersten Formulierungen waren und wie erst eine tiefe Kenntnis der einheimischen Sprache und ihrer Nuancen eine zufriedenstellende Terminologie ermöglichte. Es ist auch in der heutigen Terminologie wohl noch viel Unzulängliches, aber sie hat anderseits doch ihre Dienste geleistet und den Eingeborenen Afrikas die christliche Lehre und das neue Lebensideal in einer dem Geist verständlichen und ihr Herz umgestaltenden Weise vermittelt. Sie weiter zu vervollkommnen, muß die ständige Sorge der Missionare und vor allem der einheimischen Elite unter Laien und Klerus sein, damit die christlichen Wahrheiten wirklich in der ihrer Sprache und seelischen Eigenart entsprechenden Form dargeboten werden. Das führt zur Verchristlichung der Sprache und damit der Volksseele.

Der Schlußteil (375—401) bringt dann die Zusammenfassung und Gesamtbeurteilung und befaßt sich mit den heutigen Problemen: der Vereinheitlichung und der Re-Bantuisierung der christlichen Terminologie, letzteres vor allem mit Rücksicht auf die aus dem Arabischen übernommenen Ausdrücke. Beides wird auf Schwierigkeiten stoßen: Verschiedenheit der missionierenden Orden, Vielheit und Partikularismus der Volksstämme, Gewöhnung der Christen an die bestehenden Formen.

Wir haben hier nur einige Hauptprobleme dieses hochbedeutsamen Buches herausgestellt. Der V. hat den ungeheuren Stoff mit größter Systematik bearbeitet. Es mag für ihn oft schwer genug geworden sein, sich durch die Fülle und Verschiedenheit des Materials einen sicheren Weg zu bahnen. Aber nun steht ein Werk vor uns, das sowohl vom formal-wissenschaftlichen wie missionarischen Standpunkt aus höchst wertvoll ist und auch den praktischen Missionar, der im Gedränge seiner Arbeit diesen Problemen vielleicht nicht nachgehen kann, inspirieren kann. Wir beglückwünschen den Verfasser aufrichtig zu dieser Leistung. Das Werk zeigt aber auch, welche Fülle von Problemen sich der missionarischen Anpassung und damit der Missionsarbeit von heute überhaupt stellt.

Trier Frid. Rauscher, W. V.

Rowley, H. H., **The Unity of the Bible.** London 1953. The Carey Kingsgate Press. X, 201 S.

Noch vor etwa vier Jahrzehnten hätte ein solcher Titel für ein Buch, wie einleitend nicht unzutreffend bemerkt wird, den Verfasser in den Verdacht eines „rückständigen Obskurantisten" gebracht. Man hatte damals nicht nur den inneren Zusammenhang zwischen Altem und Neuem Testament in Abrede gestellt, sondern auch im Alten Testament selbst nur mehr so etwas wie eine Sammlung von disjecta membra sehen wollen, wobei man besonders einen scharfen Gegensatz zwischen prophe-

tischer und gesetzlicher Religion betonte, während man ähnlich im Neuen Testament den Unterschied zwischen den Synoptikern und Paulus und jenen zwischen dem historischen Jesus und dem der Evangelien stark hervorkehrte. Demgegenüber haben sich namentlich im letzten Jahrzehnt allerlei Stimmen zu Gunsten einer wirklichen Einheit innerhalb des Alten bzw. des Neuen Testaments selbst sowie auch zwischen beiden erhoben. R. verweist dafür besonders auf eine Artikelreihe in der Zeitschrift ‚Interpretation' V (1951) u. a. Auch er selbst hat einen instruktiven Beitrag zu der Frage geleistet mit „The Unity of the OT" im ‚Bull. of the John Rylands Library' 29 nr 2 (auch als Sonderdruck erschienen, Manchester 1946, 1—35). Das vorliegende Buch zieht nicht nur das Alte, sondern auch das Neue Testament in den Kreis der Betrachtung und behandelt das Problem, wenn auch nicht erschöpfend, so doch auf breiterer Grundlage. Es ist im wesentlichen der Text von Vorträgen, die der Verf. 1951/52 an mehreren Colleges bzw. Seminarien in England und Amerika gehalten hat, ausgestattet mit Noten-Apparat sowie Personen-, Sach- und Stellenregister.

Die drei ersten Abschnitte: „Einheit in der Vielheit", „Gesetz und Propheten", „Gott und Mensch" befassen sich mit der Einheit innerhalb des Alten Testaments, wobei auf die Verbindungslinien zum Neuen aber schon Bedacht genommen wird; der 4. Abschnitt „Erfüllung der Verheißung" sucht das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament zu klären, während die beiden letzten Abschnitte „Das Kreuz" und „Die christlichen Sakramente" (behandelt werden nur Taufe und Abendmahl) hauptsächlich dem Neuen Testament gewidmet sind. Die Sachlage ist insofern unterschiedlich, als sich die Entstehung des Alten Testaments über viele Jahrhunderte erstreckt und daher von vornherein mit größerer Vielgestaltigkeit zu rechnen ist als beim Neuen, das ganz ungefähr in ein und demselben halben Jahrhundert entstanden ist.

Der Verf. gehört nicht zu den Leuten, die meinen, alles harmonisieren und einebnen zu können. Er betont mit Nachdruck, daß es sich nur um unity, nicht uniformity handeln könne, um eine unity of growth, also eine dynamische, nicht statische oder gar mechanische Einheit. Gesetz und Propheten sind nicht dasselbe, aber es ist nur eine difference of emphasis. Moses ist keine nebelhafte Figur, sondern geschichtliche Persönlichkeit. Der Same des Monotheismus liegt im Werk des Moses, bei Dt-Jes wird er zum Universalismus. Die ethische Religion, bei den Propheten zum starken Baum geworden, hat ihre Wurzel gleichfalls im Werk des Moses; nach beiden, nach dem Gesetz wie nach den Propheten, gilt die innere seelische Haltung zusammen mit der Lebensführung als das Wesentliche an der Religion und hat mehr Wert als die rituelle Form. Eine Verbindungslinie zwischen Gesetz und Propheten zeigen die „kultischen" Psalmen. Die Opfer sind alte, nicht erst nachprophetische Einrichtung, wenn auch nicht Anleihe aus dem Kanaanäischen.

Der Erwählungsgedanke beherrscht das ganze Alte Tesament, er hat auch missionarische Bedeutung: durch das auserwählte Volk sollte die Offenbarung auch an die anderen gelangen: Dt-Jes, der Prophet des Monotheismus wird auch der Prophet des Universalismus.

Das Neue Testament ist nicht einfach die geradlinige Weiterentwicklung des Alten. Das Band, das beide eint, besteht nicht in der Kontinuität der Entwicklung, sondern paradoxerweise in den fundamentalen Unterschieden zwischen beiden (p. 89 f.). Es ist, nach dem Vergleich R.s, ein Verhältnis wie zwischen Gläubiger und Schuldner: zwei entgegengesetzte Pole, die durch das gleiche Objekt, die Schuldmasse, wenn auch aus entgegengesetztem Interesse, verbunden sind, ein Vergleich, der, von Weissagung: Erfüllung abgesehen, natürlich nicht in jeder Beziehung zutreffen kann. Typologie und aus dem Zusammenhang genommene und umgedeutete Worte und Stellen haben nur einen gewissen homiletischen und psychologischen, aber keinen logischen Wert, sind also ohne Beweiskraft, obwohl sich schon im NT die Anfänge finden. Die jungfräuliche Geburt Christi kann mit Jes 7, 14 weder begründet noch widerlegt werden. Mal 1, 11 ist nicht auf das Meßopfer zu beziehen. Für die christlichen Sakramente gibt es überhaupt keine prophetische Verheißung im Alten Testament. Beschneidung und Durchzug durch das Rote Meer haben mit der christlichen Taufe nichts zu tun. Der Weissagungsbeweis hat wohl auch seine Bedeutung und Berechtigung, muß sich aber in den ihm zukommenden Grenzen halten.

Trotzdem ist festzustellen, daß sich durch beide Testamente eine tiefe und wichtige Einheit zieht: der einheitliche Faden der Offenbarung des einen Gottes (p. 121).

Beachtenswert dürfte auch hierzulande sein, was R. zu dem Streben nach Verdrängung des Alten Testaments aus der (missionarischen) Verkündigung zu sagen hat: Während jedes wohlwollende Studium anderer Religionen zu begrüßen und eine rein negative Haltung ihnen gegenüber zu mißbilligen ist, ist es doch sicher, daß nur das Alte Testament den Hintergrund abgeben kann für das Verständnis des Kreuzes, wie es im Neuen Testament erscheint. Es wäre unfair, irgendeine Kirche dessen berauben zu wollen ... Zu Hause haben es nicht wenige aufgegeben, sich um das Verständnis des Alten Testamentes zu bemühen, zum Schaden für ihr Eindringen in das Neue Testament, und dies führt dann dazu, daß sie auch das Neue nur in Auswahl gebrauchen ... Die Lehre der Bibel bildet ein Ganzes, was uns vor einseitiger Betonung bewahren sollte, zu der man so oft geneigt ist ... (p. 148).

Der Verf. versäumt nicht, seine Darlegungen jeweils auch zu belegen und zu begründen. Man liest sie mit Interesse. Natürlich fällt bei solchen grundsätzlichen Erörterungen auch der persönliche religiöse Standpunkt wie unvermerkt einigermaßen ins Gewicht. Ein Vergleich etwa mit Schildenberger, Vom Geheimnis des Gotteswortes, der ja keineswegs allgemeine Zustimmung gefunden zu haben scheint, zeigt, wie weit die Ansichten auch bei aller positiven Einstellung doch auseinandergehen können.

Bonn. F. Nötscher.

Schmitt, Dr. Ernst, **Leben in den Weisheitsbüchern Job, Sprüche und Jesus Sirach.** Verlag Herder, Freiburg 1954. XVI 208 S. Freiburger Theologische Studien, 66. Heft. Großoktav, kart. DM 12,50.

Das stattliche, mit praktischen Autoren-, Schriftstellen- und Sachregistern versehene Werk lag der Gregoriana in Rom als Doktordissertation vor. Erstlingsarbeiten haben gewöhnlich einige charakteristische Eigenschaften, die auch hier ausgeprägt zutage treten: Reichliches Zitieren von Literatur und Gewährsmännern aus älterer und neuer Zeit, nicht selten aus zweiter Hand und Garnitur, ferner ein Hängenbleiben in Nebenfragen auf Kosten der Hauptprobleme und schließlich Wiederholung bereits bekannter Tatbestände, das sogen. Einrennen offener Türen.

Die Einleitung bringt auf 14 S. eine allgemeine Orientierung, für die eine Seite genügt hätte, zumal grundsätzliche Urteile, wie die Wertschätzung der Hl. Schrift als Offenbarungsbuch oder Ablehnung einer aprioristisch konstruierenden Textkritik, heutzutage kaum von einem Theologen verneint werden. S. 8 wird erklärt, daß mit dem Titel „Leben" nicht das menschliche Dasein auf dieser Erde, sondern Leben als Heilsgut, das Gott besitzt und dem Frommen verheißt und schenkt, gemeint ist. Daß diese Trennung bei der Spruchliteratur kaum durchgeführt werden kann, zeigt sich im Verlauf der Arbeit deutlich. Behauptungen wie „Die Weisheitslehrer brauchen der Frage nach einem jenseitigen Leben nicht ungünstiger zu sein, als es die apoka-

lyptische Literatur ist" müßten natürlich belegt oder nicht aufgestellt werden.

Das 1. Kap. behandelt S. 15—48 „Hebräische Ausdrücke für ‚Leben' und ihre Übersetzungen", eine gute, an Hand der Lexika und Konkordanzen zusammengetragene, philologische Untersuchung über Grundbedeutung und Entwicklung der Begriffe „Leben", „Seele" (Kehle-Atem-Leben), „Odem", „Geist", „Fleisch", „Herz" usw., die als Vorarbeit wertvoll ist, wenn auch manches, vor allem der Zusammenhang mit indogermanischen Wurzeln, sehr problematisch bleibt, wie Verf. selber weiß.

Der S. 21 mit Recht „müßig" genannte Streit, ob ḥajjim zunächst extensiv oder intensiv Leben bedeutet, wird S. 42 f u. ö. wieder aufgenommen, während doch beides untrennbar zusammenhängt. Burkitt, Bultmann und Bertram sind weit davon entfernt, ḥajjim „nur als zeitliche Dauer" ohne Inhalt aufzufassen. — Zeitliche Unbegrenztheit kommt an sich weder dem hebr. ḥajjim- noch dem griech. ζωή-Begriff zu, sondern wurde aus dem lebendigen Glauben heraus zur gegebenen Zeit in sie hineingelegt. — S. 19 lies Sir 42, 23 (nicht 32).

Das 2. Kap. S. 49—73, „Gott, Ursprung und Herr allen Lebens", entwickelt dieses Thema recht gründlich in den drei Abschnitten I. Der lebendige Gott, II. Gott als Lebensquelle, III. Gott, der Herr über Leben und Tod. Viel Neues bietet die schöne Zusammenstellung naturgemäß nicht.

Wozu wird, obwohl ruaḥ Gen 1, 2 richtig als „Geist" aufgefaßt ist, S. 59 über die Bedeutung „Hauch" Ps 33, 6 eine Verbindung zum schöpferischen „Wort" hergestellt und sogar die Version „Sturm" herangezogen, um einen Konnex mit Apg 2, 2 zu finden? — S. 61 A. 10 fehlt Stellenangabe: Spr 20, 27. Der Vers ist nicht in Ordnung, vgl. den neuesten und besten Kommentar von Gemser, der leider ganz übergangen wird, während die von Fehlern strotzende Übersetzung von Rießler mit Vorliebe benützt ist, z. B. gleich S. 63: Sir 50, 22!

Das 3. Kap., „Die lebenspendenden Kräfte", S. 74—114 geht auf typische Wendungen und Aussagen der Weisheitsliteratur ein. Wort und Gebot Gottes, die Weisheit, Gottesfurcht und andere Tugenden sind oder spenden „Leben". Ferner werden bildliche Ausdrücke wie „Lebensbaum", „Lebensquelle" etc. besprochen, endlich die verwandten Begriffe „Licht", „Friede", „Heilung", „Gnade". Verf. hat eine große Anzahl einschlägiger Stellen angeführt und ihren Inhalt dargelegt, wobei er textkritische Schwierigkeiten nicht umgeht, aber auch nicht genügend zu lösen versucht. Der poetische Parallelismus und die oft beliebig abwechselnde Bildersprache der Weisheitslehrer führen zu zahlreichen Wiederholungen des gleichen Gedankens: „Leben" ist ein reicher, mit sittlich-religiösem Inhalt erfüllter Begriff.

S. 80 wird Sir 6, 16 „Lebensbalsam" beibehalten, obwohl S. 97 f mit Recht „Beutel des Lebens" vorgezogen wird. (S. 146 A 7 ist zur Stelle nicht Hamp, sondern Eberharter zu zitieren.) — S. 82 A 9 (= S. 153 A. 1): Sir 31 (34), 14 ist der G-Text trotz Vg nicht anzuzweifeln. — S. 83 A. 13 Druckfehler: Sir 31, 27, nicht 37. — S. 84 A. 11: Spr 12, 6 ist falsch übersetzt. „Wörtlich: Ausflüsse des Lebens" gehört nicht hierher, sondern zu 4, 23 S. 85; ebenso gehören A. 12 und 13 zusammen, während der Text zu A. 13 Spr 9, 6 zitiert (= A. 1 S. 85). — S. 85 A. 2 lies Spr 15, 27, nicht 18, 16! — A. 12 lies 19, 8, nicht 15, 24! — S. 86: Sir 4, 12 ist G „Frohsinn" nicht haltbar. — S. 87—93: Die Ausführungen über den „Lebensbaum" als Spender „ewigen Lebens" (ohne Tod, oder nach dem Tod?) überzeugen nicht. — S. 96 A. 16 zitiert Spr. 14, 27 b, nicht 19, 23. — S. 103: Spr 14, 30 ist hier und S. 85 verschieden und unrichtig übersetzt. — Am Schluß (S. 112) neigt Schm. unter Berufung auf das Reallexikon von E. Kalt zu der Ansicht, daß das Spruchbuch den Tod öfters als Verdammnis versteht. — S. 113: „Wie hoch steht doch der Sirazide über seinem Todeslos, da er sich in Gott geborgen weiß". Man lese, bitte, den Beleg für diesen begeisterten Ausruf nach, Sir 41, 1—7! — Das positive theologische Ergebnis ist bisher die Tatsache, daß Leben und Tod oft sittlich-religiös aufgefaßt werden — aber m. E. doch nur existentiell auf dieser Welt — und der Allursächlichkeit Gottes unterstehen.

Erst das 4. Kap. S. 115—188 geht auf „Das Wesen des Lebens" direkt ein. Alles Vorausgehende war ein spiralförmiges Vorrücken zu den Zentralfragen. Wiederholungen und Rückverweise begegnen ermüdend oft. I. „Träger des Lebens" ist, wie Verf. selber sagt, nur eine Zusammenfassung. Aber auch II. „Begriffsbestimmung des Lebens", III. „Wertung des Lebens" (Sinn, Wert und Unwert), IV. „Natürliches Leben" (Biblische „Psychologie", Entstehung und Erhaltung des Lebens), V. „Höheres Leben" (langes und glückliches L.), bringen wenig Neues, sind jedoch gute Stellen- und Literaturangaben.

S. 116 A. 7: „Der Vers (Sir 37, 26) sagt ganz und gar nichts gegen eine über das Diesseits hinausreichende Hoffnung". Aber was sagt er dafür? — S. 117 A. 3: Druckfehler: Sir 40, 8 f, nicht 18. — Zu S. 125: Trotz der Hinfälligkeit des irdischen Lebens ist es doch das höchste irdische Gut. Eigenschaften, die über das natürliche Dasein, allerdings in Glück und göttlichem Wohlgefallen, also unter Einbeziehung der religiösen Werte, hinausgehen, liegen nicht vor. — S. 125: Für A. 8 und 9 fehlt Stellenangabe (Sir 10, 9!), Druckfehler im Hebr. — S. 131 A. 9: „Ein Fortleben des ‚Geistes' kann schwer geleugnet werden..."; richtig oben: „Gott zieht seinen Geist zurück." — S. 137 (= 145): Sir 40, 18 ist G fast sicher falsch. — S. 143: Daß Josue 110 Jahre alt wurde, steht nicht bei Sir, sondern Jos 24, 29.

Ziel und Zweck der ganzen Studie werden eigentlich erst S. 149 im VI. Abschnitt „Ewiges Leben" erreicht. Erst jetzt geht es um die wesentlichen Fragen nach „Fortdauer nach dem Tode, Unsterblichkeit, Jenseits, Vergeltung, Auferstehung, ewige Seligkeit".

Nach den Darlegungen über Leib, Seele, Odem ist es schwer begreiflich, wie Schm. S. 151 das „Zurückziehen des Lebensodems" (= Seele?) durch Gott als Beweis für die Fortdauer nach dem Tode ansehen kann. Dieser Absatz über „Fortdauer" ist sehr schwach, kürzer als eine Seite. Das verlegene Wörtchen „irgendwie" begegnet im ganzen Buch allzu oft! — Mit Staunen liest man S. 152 das leicht inkonsequente Geständnis: „Der Glaube an die Fortdauer nach dem Tode ist noch weit entfernt von dem Glauben an ein wirkliches Leben nach dem Tod." Was ist dann das Ziel der ganzen Arbeit und besonders der folgenden Unterabschnitte? Bleibt also für „Fortdauer" und „Unsterblichkeit" doch nur das Schattendasein in der Scheol? Verf. weiß selber, wie umstritten Text und Auslegung von Stellen sind wie Job 14, 13.22; Spr. 14, 32 (G ist wohl M vorzuziehen); 11, 7; 12, 28 (M verderbt), und doch bilden sie die stets von neuem angerufenen Kronzeugen. — S. 153: Die Anspielungen auf Gen 3 und den Lebensbaum beweisen nicht, daß „die Möglichkeit eines ewigen Lebens außer Zweifel stand". Ebenso denkt kein Weisheitsdichter an die Wiederholung der Entrückung wie bei Henoch und Elias. Schm. will offenbar im Anschluß an Eichrodt, der am häufigsten zustimmend zitiert wird, den über den Tod hinausreichenden „Glaubensrealismus" auch für unsere Bücher hier in Anspruch nehmen. Eichrodt findet ihn nur in Job 16, 18—17, 9; 19, 23 ff; Ps 73; 49; 16. Man darf diesen frommen Enthusiasmus, daß Liebe und Vertrauen zu Gott selbst durch den Tod nicht erschüttert werden, weder überschätzen, noch verallgemeinern. Eichrodt versichert eigens, daß diese unzerstörbare Gottesgemeinschaft etwas ganz anderes ist als die späteren eschatologischen Lehren. Die Weisheitslehrer kennen sie bis zum Tod, aber nicht darüber hinaus. — S. 159: „Die Seelen der Verstorbenen kommen in die Unterwelt", stimmt mit dem Seelenbegriff nicht überein. — S. 162: Daß der Fromme sich die Herrlichkeit des Himmels erhofft haben mochte, ist rein hypothetisch. — S. 163: „Mit der Verheißung ‚das Land besitzen' ist ja im AT das ‚Gott besitzen' und damit der Himmel verheißen." (?, zurückhaltender S. 188.)

Der Abschnitt über „Jenseitige Vergeltung" ist recht dürftig. Verf. muß sich denn auch mit „Keimen, Andeutungen, Hinweisen" begnügen und mit dem Zugeständnis: „Uns scheint, die Argumente sind nach beiden Seiten gleich stark bzw. schwach."

Als Beleg dient Sir 11, 27 f und besonders 11, 26. Und doch ist im ganzen Zusammenhang von V. 21—28 nur vom Umschwung noch in diesem Leben, und sei es erst „am Tage des Endes", die Rede. Die Mitmenschen können ja die Vergeltung wahrnehmen und sollen deshalb niemand vor dem Tode glücklich preisen. Dasselbe gilt von den „mehr oder weniger" jenseitig deutbaren Stellen Spr. 14, 32; 10, 25; 23, 17 f (S. 166 A. 7 Druckfehler 13!) — S. 168: Warum wird Spr. 11, 31 mit „denn" eingeführt? Auch Sir 7, 17 (G!) darf nicht mit Spr 24, 20 verknüpft werden. Zu der kategorischen Feststellung „Eine Rettung vor dem rein natürlichen

Tod, ... ist unmöglich" sei auf zwei fast gleich lautende Psalmstellen verwiesen, Ps 56, 14 und 116, 8 f: „Du rettest meine Seele vom Tod, ...daß ich wandle vor Gott im Licht (in den Landen) des Lebens." Ist hier auch ewiger Tod und ewiges Leben gemeint? Vgl. S. 169 zu Spr 4, 18!

Im fünften Unterabschnitt „Auferstehung" erfahren wir keinen einigermaßen sicheren Beweis.

Die Polemik S. 169 A. 8 trifft trotz der Berufung auf Zeller nicht ins Volle. Ebensowenig ist ersichtlich, wie die Phrase „zu seinen Vätern versammelt werden" eine Auferstehung andeuten soll. Von den drei „einer besonderen Betrachtung werten" Stellen muß Verf. selber Job 29, 18 als ungenügend ansprechen. Sir 48, 11 ist textlich nicht in Ordnung. Möglich, daß Sir im Anschluß an prophetische Aussagen an eine Wiederbelebung Toter in der messianischen Endzeit glaubt. Für den normalen Inhalt des Begriffes „Leben" sagt das nicht viel. Randfrage: Warum wird S. 173 ausgerechnet der lateinische Sirachtext Hieronymus zugeschrieben? Endlich Job 19, 25 f ist wieder textlich und inhaltlich unsicher.

Die Ausführungen über „Ewige Seligkeit" sind äußerst kurz und mehr negativ als positiv. Ein eigener VII. Abschnitt behandelt „Leben als Gnade" S. 180—186. Dutzendfach wiederholt sich der gleiche Gedanke: „Leben ist ein durchaus religiöser Begriff." Aber es wäre doch zu beachten, daß die vertiefte Auffassung im NT einer anderen Denk- und Redeweise angehört, die in den Weisheitsbüchern höchstens „keimhaft" zu finden ist.

Immer feierlicher wird die Sprache im letzten Abschnitt „Leben als messianische Verheißung" S. 187 f. Ich komme besten Willens nicht mehr mit, wenn Spr 3, 16; 10, 27 an das Leben im Reiche des Messias denken sollen, und über den Sensus typicus oder accomodatus im NT kann hier nicht disputiert werden. — Um zu schließen: Verf. hat sich mit anerkennenswertem Fleiß in die Schriftstellen und besonders in eine Menge schwieriger Literatur eingelesen, aber leider in der Interpretation und Auswertung keine glückliche Hand gehabt, vielleicht weil er zu wenig die Mahnung der Enzyklika „Divino Afflante", die er im Gegensatz zu „Humani Generis" nie zitiert, beherzigt hat: „Den Literalsinn der Worte sollen die Schrifterklärer durch die Kenntnis der Sprachen ermitteln, unter Zuhilfenahme des Zusammenhangs und des Vergleichs mit ähnlichen Stellen, damit der Gedanke des Schriftstellers klar zum Ausdruck kommt".

München. Vinzenz Hamp

Schäfer, Karl Th., **Grundriß der Einleitung in das Neue Testament.** 2. verbesserte Auflage, Bonn, Peter Hanstein Verlag 1952, VI, 185 u. 8* S., DM 7,—.

Mit ihren beiden größeren Schwestern, der zuletzt 1950 in 5. Aufl. erschienenen Einleitung von M. Meinertz und der 1953 herausgekommenen Einleitung von A. Wikenhauser, gewissermaßen der Nachfolgerin der bewährten (zuletzt in 5. und 6. Aufl. 1939 erschienen) Einleitung von J. Sickenberger, bildet die jetzt in 2. Aufl. vorliegende von Sch. ein Dreigestirn, das sich in der katholischen theologischen Wissenschaft sehen lassen kann. Sie wuchs nur um 5 Textseiten gegenüber früher an, behielt die übliche Disposition in einen allgemeinen Teil über Kanon und Text und einen besonderen über die einzelnen neutestamentlichen Schriften bei. Wenn sie so an Stoffülle auch ihren Schwestern von Meinertz und Wikenhauser nachsteht, so behielt sie in ihrer knappen Fassung gegenüber jenen ihren früheren Vorzug bei, ein Lernbuch für die Studierenden, eben ein „Grundriß" zu sein. Das bedeutet aber nicht, daß nicht auch der wissenschaftliche Forscher diese Einleitung mit Gewinn benützen kann, mag er auch zuweilen die Fragen nicht in der Schärfe herausgestellt und behandelt finden, wie jetzt etwa bei Wikenhauser.

Im ganzen wird wohl jeder mit den Fragen der neutestamentlichen Einleitung vertraute Benützer dem V. zustimmen, im einzelnen mag er manche Wünsche haben oder einiges auch etwas anders sehen.

Sollte z. B. in dem Abschnitt über den griechischen Text nicht etwas mehr gesagt sein über die verschiedenen Rezensionen, die freilich noch mit vielen ungelösten Fragen verbunden sind, aber in ihrer Eigenart doch für uns faßbar sind? Man möchte vermuten, daß die Paulusbriefe, die die Märtyrer von Scilli bei sich hatten, ins Lateinische übersetzt waren; aber so selbstverständlich, wie das der V. (S. 38) meint, ist es im Hinblick auf die Forschungen von M. Stenzel (vgl. „Zur Frühgeschichte der lateinischen Bibel" in dieser Zeitschrift 49 (1953) 97—103), die ich freilich keineswegs für das schon letzte Wort in dieser Frage halte, vielleicht doch nicht: wir wissen es einfach nicht. M. E. mit Recht hält Sch. (S. 41) Griechisch für die Ursprache des Diatessarons; der Abschnitt über die Philoxeniana und die Harclensis (S. 43) lautet jetzt unter dem Einfluß der neueren Diskussion darüber vorsichtiger als in der früheren Auflage. Im zeitlichen Ansatz des dritten Evangeliums bleibt Sch. auch jetzt wieder (anders als J. Schmid, Das Ev. n. Lukas, 2. A. Regensburg 1951, 23 und Wikenhauser) bei der traditionellen Ansicht: Anfang der sechziger Jahre. Das muß man natürlich sagen, wenn man wie der V. (S. 97) den abrupten Schluß der Apg dahin versteht, daß Lukas im Jahre 63 schreibt. Man kann ihn aber auch anders werten und verliert dann diese Folgerungen für die Abfassungszeit. Von der in der ersten Aufl. vorgetragenen Skepsis, ob und wieweit man in der synoptischen Frage überhaupt zu festen Ergebnissen kommen könne, ist Sch. auch jetzt nicht abgegangen (S. 73 f); m. E. läßt sich doch etwas mehr mit hinreichender Begründung sagen, auch wenn man gegenüber den allzu optimistisch aufgestellten Hypothesen mancher Forscher eine berechtigte Zurückhaltung übt. Mit Recht mahnt der V. (S. 89) zur Vorsicht, im vierten Evangelium frühe Blattvertauschungen zu vermuten und darum Teile umzustellen. Beim ersten Petrusbrief findet Sch. (S. 166 f) „recht ansprechend" die (bekanntlich von Harnack u. a. vorgetragene) Vermutung, daß das Kernstück des Briefes ursprünglich eine „Rede" gewesen sei; leider konnte er offenbar nicht mehr Stellung nehmen zu der neueren Hypothese von H. Preisker (H. Windisch - H. Preisker, Die Kath. Briefe, 3. A Tübingen 1951, 156—62), die in 1 Petr einen urchristlichen Gemeindegottesdienst verarbeitet findet. Bereits in der ersten Auflage hatte Sch. die Verfasserschaft des hl. Petrus beim sog. zweiten Petrusbrief preisgegeben (wie auch andere katholische Forscher, z. B. J. Chaine, Les épîtres catholiques, 2. A. Paris 1939). Ich selbst meinte noch Münch. Theol. Zeitschr. 3 (1952) 311, man könnte eine Lösung finden, die einesteils an Petrus als dem Autor festhält, andernteils die Ausgestaltung des Briefes einem unbekannten Mitarbeiter des Apostels zuschreibt. Das geht aber nicht, weil die Hauptschwierigkeit, wie Sch. (S. 172) mit Recht betont, gerade darin liegt, 2 Petr zu Lebzeiten des hl. Petrus, also spätestens um die Mitte der sechziger Jahre, unterzubringen. Man sollte auf katholischer Seite den Mut finden, diese literarische, nicht theologische Frage vorurteilslos zu behandeln. Die Eigenschaft des Briefes, zur Hl. Schrift zu gehören, wird ja damit nicht berührt. Wir haben im Fortschritt gegenüber den Alten längst gelernt, zu unterscheiden zwischen dem Amtsgeist eines Propheten oder Apostels, hier des hl. Petrus, und der Schriftinspiration eines Hagiographen, hier des unbekannten Verfassers des zweiten Petrusbriefes. Nur letzterer Umstand, nicht ersterer, ist notwendig, daß eine Schrift inspiriert ist, darum Gott zum Urheber hat und zum Kanon gehört. Darum lasse man uns Exegeten die uns in der Enzyklika Divino afflante Spiritu von höchster Seite zugesprochene Freiheit, auf biblische Fragen auch neue und ungewohnte Antworten, selbstverständlich im Einklang mit der Lehre der Kirche, zu geben, und man halte sich nach der Warnung dieser Enzyklika „von jenem wenig klugen Eifer" fern, „der da meint, alles was neu ist, schon deshalb, weil es neu ist, bekämpfen oder verdächtigen zu müssen" (§ 4). Wenn es in der alttestamentlichen Einleitungswissenschaft längst als recht gilt, die überkommene Ansicht über den Verfasser eines Buches preiszugeben, ja auch Pseudonymität anzunehmen, warum sollte das nicht auch in der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft billig sein, wenn ähnlich schwerwiegende Gründe wie dort vorliegen? Bei den frühesten Zeugnissen für oder gegen die Echtheit von 2 Petr vermisse ich Eusebius, K. G. III, 3, 1. 4, wo die Verfasserschaft des hl. Petrus ausdrücklich abgelehnt wird.

Es ist schade, daß Sch. in verschiedenen Fragen die neueste Diskussion nicht mehr verarbeiten konnte; das bleibt einer weiteren Auflage vorbehalten, die bei der Brauchbarkeit dieses Lehr- und Lernbuches hoffentlich bald

notwendig wird. Es dürfte dann auch die Beweiskraft mancher hier wie in anderen Einleitungen aufgenommener Argumente genauer geprüft werden. Dankbar ist man wieder wie bei der ersten Auflage für die Beigabe von einschlägigen Dokumenten am Schlusse, wünschenswert wäre aber auch ein Personen- und Sachverzeichnis.

Freising. Johann Michl.

Schnackenburg, Rudolf, Professor an der philosophisch-theologischen Hochschule in Dillingen/Donau, **Die Johannesbriefe** (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, hrsg. von Alfred Wikenhauser, Bd. XIII: Faszikel 3), Freiburg, Herder, 1953, XX und 299 S., gr. 8, brosch. DM 16,80; Lw. DM 19,50.

Der seit langem erwartete große Kommentar zum Neuen Testament stellt sich in seinem ersten Bande vor. Das Charakteristische dieses neuen Kommentars, der sich auf das ganze Neue Testament erstrecken soll, besteht darin, daß er in streng wissenschaftlicher Form den Bibeltext eingehend interpretieren und seine Probleme aufzeigen will, sich somit an wirklich wissenschaftlich interessierte Leser wendet. Dazu kommt, daß er den biblisch-theologischen Gehalt des NT in den Vordergrund stellt, weshalb er sich mit Bedacht „Theologischer Kommentar" nennt.

Wie es bei einem solchen Werk, an dem verschiedene Gelehrte beteiligt sind, natürlich ist, erscheinen die einzelnen Kommentare nicht in der Reihenfolge der biblischen Bücher, sondern so, wie die Verfasser ihre Manuskripte fertig haben. Daraus erklärt sich, daß als erster Band einer der letzten Faszikel des Ganzen das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Und um es gleich zu sagen: Der Kommentar von Schnackenburg über die Johannesbriefe ist eine ausgezeichnete Leistung, die dem neuen Unternehmen zur Ehre gereicht.

Mit großer Umsicht und mit liebevoller Versenkung in den Text bietet der Verfasser eine fortlaufende, den Zusammenhang wahrende Interpretation. Textkritische und philologische Bemerkungen sind in die Anmerkungen gestellt, so daß sie den Fluß der Darstellung nicht beeinträchtigen. Besonders wertvoll sind zwölf ausführliche Exkurse, die an charakteristischen Stellen des Textes eingestreut sind und die vor allem dem biblisch-theologischen Verständnis dienen. Ich hebe einige Überschriften hervor: Gemeinschaft mit Gott; Häretische Gnosis und christliches „Erkennen"; Gotteskindschaft und Zeugung aus Gott; Die Liebe als Wesenseigentümlichkeit Gottes; Christ und Sünde.

Bei der Eigenart johanneischer Diktion und der manchmal mehrdeutigen Ausdrucksweise ist es zuweilen unklar, was der Briefschreiber genau meint. Daher ist es begreiflich, daß die Interpretation nicht immer so gesichert ist, wie es an sich wünschenswert wäre, und daß auch andere Möglichkeiten des Verständnisses bestehen. Ich hebe einige Dinge heraus, die ich anders verstehe. S. lehnt die Ansicht ab, die mir mit anderen Erklärern als die wahrscheinlichste erscheint, daß nämlich 1 Jo eine Art von Begleitschreiben zum Jo Ev gewesen sei. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich m. E. am leichtesten die auffallende Ähnlichkeit beider Schriften (auf die S. oft genug deutlich hinweist). Ich denke dabei besonders an die weitgehende Übereinstimmung am Anfang und am Schluß. So wird auch das Fehlen jedes Präskriptes verständlicher. Natürlich darf man sich ein solches Begleitschreiben nicht als eine kurze Inhaltsangabe des Hauptwerkes vorstellen. Es bleibt ein selbständiges literarisches Erzeugnis. Denn es hat dem Evangelium gegenüber einen besonderen Zweck, nämlich die Bekämpfung innerkirchlicher Irrlehren. Das Evangelium selbst sieht die Hauptgegner in den ungläubigen Juden. Von hier aus erklären sich die tatsächlich vorhandenen Unterschiede zwischen den beiden Schriften. Der johanneisch gefärbte Bericht über das Leben Jesu konnte die in 1 Jo vorausgesetzte Irrlehrergefahr bannen helfen. In diesem Sinn lassen sich die beiden Schriften ganz natürlich nahe verbunden verstehen, und die Irrlehrerbekämpfung erschien dem Apostel wichtig genug, um mit dem Evangelium ein eigenes umfangreiches Schreiben hinausgehen zu lassen. Ganz zutreffend sagt S. (S. 29): „Das Evangelium bleibt trotz aller theologischen Tendenzen ein Bericht vom Wirken, Sterben und Verherrlichtwerden des menschgewordenen Gottessohnes, der Brief aber ist zuvörderst ein religiös-sittliches Mahnschreiben, das die Kenntnis der „Geschichte des Christus" voraussetzt." Viel näher aber liegt im Hinblick auf die enge Verbindung mit dem Evangelium, daß man zur „Geschichte des Christus" hinzusetzt: wie sie im Jo Ev vorliegt und mit dem Brief der Öffentlichkeit übergeben wird.

Eine Stelle des Briefes bietet m. E. sogar einen direkten Hinweis auf das Evangelium. S. bestreitet freilich, daß das dreimalige ἔγραψα 1 Jo 2, 14 sich auf das Evangelium beziehe. Er möchte den in hörbarem Unterschied zu dem vorausgehenden dreimaligen γράφω stehenden Aorist ἔγραψα als rein stilistische Variation im Sinne eines Aoristes des Briefstiles verstehen. Nun ist es ganz gewiß, daß dieser Aorist auch im NT vorkommt (übrigens nicht I Kor 5, 9. 11, das S. zum Vergleich heranzieht, da sich hier beide Male das ἔγραψα auf den vorangehenden verlorengegangenen Brief Pauli bezieht). Aber 1 Jo weiß an anderen Stellen, wie S. selbst hervorhebt (S. 56, A. 1), zwischen γράφομεν und ἔγραψα zu unterscheiden (1, 4 und 2, 26; 5, 13). In dieser pointierten Gegenüberstellung des je dreimaligen γράφω und ἔγραψα böte jedenfalls eine rein stilistische Abwechslung eine sehr wenig wahrscheinliche Singularität. Wenn man, wie S. zu 2, 13 (S. 108) ganz richtig betont, die Nacheinandernennung von „Kindern", „Vätern" und „Jünglingen" nicht als eigentliche Standesunterweisungen versteht, sondern in dem allgemeineren Sinn erklärt, daß „alt und jung im religiös-sittlichen Kampf" gestärkt werden solle, dann fällt erst recht jedes Bedenken fort, in dem dreimaligen ἔγραψα einen Hinweis auf das Jo Ev zu erblicken.

Ebenso halte ich es für richtig, die Verbindung zwischen 2 Jo und 3 Jo enger zu gestalten und in dem 3 Jo 9 erwähnten Schreiben unseren 2 Jo zu erkennen. S. lehnt dies mit dem schon oft vorgebrachten Einwand ab, daß der hier vorausgesetzte Brief sich mit der Aufnahme und Unterstützung von Wandermissionaren beschäftigt haben müsse (S. 291). Ich glaube aber nicht, daß dieser Einwand zutrifft. Denn das ganz unbestimmte τί 3 Jo 9 („ich habe etwas der Gemeinde geschrieben") zeigt offenbar an, daß es dem Verfasser nicht darum zu tun ist, auf eine gleiche Situation anzuspielen, wie sie ihn jetzt zum Schreiben drängt. (Hat man übrigens das Recht, dieses τί mit „ein kurzes Schreiben" in der Übersetzung wiederzugeben, wenn auch die Annahme eines nur kurzen Schreibens in dem τί wohl eingeschlossen ist?) Vielmehr ist das formale Verhalten des Diotrephes entscheidend: So wie er das vorangehende Schreiben — an sich ganz gleichgültig wessen Inhaltes — in Anmaßung ablehnend behandelt hat, so setzt er diese Haltung auch in anderer Form fort. Bei der engen Verbindung der beiden kleinen Briefe liegt es doch gewiß näher, für sie die gleiche Gemeinde anzunehmen, zumal in beiden Briefen (2 Jo 12 und 3 Jo 14) ein Besuch des „Alten" angekündigt wird.

S. hält es für „nicht ganz treffend und glücklich", von johanneischer „Mystik" zu sprechen. Die johanneischen „Immanenzformeln suchen bisher ihresgleichen und sind trotz bestimmter Vergleichsmöglichkeiten bisher nur als seine eigene Schöpfung zu begreifen" (S. 28). Allein es gibt doch innerhalb der christlichen, auch innerhalb der neutestamentlichen Mystik verschiedene Formen und Motivierungen, die alle unter den gemeinsamen Nenner Mystik fallen, die sich freilich ebenso alle weitgehend von der nicht-christlichen Mystik unterscheiden. Später nennt S. (S. 92) selbst die johanneische Haltung im Unterschied von der spätjüdisch-rabbinischen Vorstellung eine „innige individualistische Gottesmystik" (Mystik ohne Anführungszeichen). Gewiß liegen im Vergleich zur paulinischen Christusmystik Unterschiede vor, aber Johannes schließt die Christusmystik keineswegs aus, wie S. ausdrücklich anerkennt. Er sagt z. B. auf S. 94 vom Christen nach johanneischer Auffassung: „Über Christus wird er so tief in die Gottesgemeinschaft hineingeführt, wie dies ohne Aufgabe der Personalität sonst überhaupt nicht denkbar ist". Ja, bei seiner Erklärung von 1 Jo 5, 4 erblickt S. in dem „aus Gott Gezeugten" eine so enge Verbindung zwischen Christus und den Christen, daß er feststellen kann: „In Christus aber ist der entscheidende Waffengang bereits ausgefochten, und der Glaube bietet die Gewähr, daß die Christen ihren eigenen, in der Christusverbundenheit geführten Kampf als siegreich bestanden (Aorist) ansehen können" (S. 227). Was ist das anderes als wirkliche Mystik, enge Verbindung zwischen Gottes- und Christusmystik?

Diese enge Verbindung zwischen Christus und den Christen bei 1 Jo 5, 4 ist bereits ein Hinweis auf das Verständnis von 1 Jo 5, 18. S. übersetzt: „Jeder, der aus Gott gezeugt ist (ὁ γεγεννημένος ἐκ τοῦ θεοῦ) sündigt nicht; vielmehr wer (einmal) von Gott

gezeugt wurde (ὁ γεννηθεὶς ἐκ τοῦ θεοῦ), hält an ihm fest (τηρεῖ αὐτόν), und der Böse (ὁ πονηρός) faßt ihn nicht an." An dieser Übersetzung fällt sofort die befremdende Umschreibung des Wortes τηρεῖν mit „hält an ihm fest" auf. S. spricht selbst von einer „singulären Ausdrucksweise". Sie wäre aber nicht nur singulär, sondern ganz unjohanneisch, ja unbiblisch. Mit der Wendung ἔχειν τὸν θεόν ist τηρεῖν τὸν θεόν nicht zu vergleichen. Τηρεῖν wird häufig bei Johannes von Menschen gebraucht, aber niemals in der Verbindung mit Gott, überhaupt nicht mit einer Person als Objekt. Meist ist vom Halten des Wortes oder der Gebote Gottes, bzw. Jesu, die Rede. Aber es kommt auch im Sinne des Bewahrens, von Gott (Jo 17, 11. 15) oder Jesus (Jo 17, 12) ausgesagt, vor. Jo 17, 11. 12 zeigt die gleichartige Verwendung für Gottes und Jesu Verhalten, 17, 12 aber ist eine besonders beachtliche Parallele zu 1 Jo 5, 18. Jesus betet, „daß du sie vor dem Bösen bewahrest". In beiden Fällen erscheint Satan als der persönliche „Böse" Gott, bzw. Jesus, gegenüber. Und wenn, wie S. richtig formuliert (S. 245), 1 Jo 5, 18 „der überlegene Gegenspieler Satans, der alleinige wahre Gottessohn Jesus Christus" erscheint, dann liegt es schon von hier aus nahe, in dem γεννηθεὶς ἐκ τοῦ θεοῦ den Gottessohn zu erblicken. Bei dieser Erklärung wird die Antithese gegenüber Christus durch v. 19 nicht unterbrochen, sondern v. 19 und 20 sind geradezu Erläuterungen von γεγεννημένος und γεννηθείς in v. 18, was ich bereits in meiner Theologie des Neuen Testamentes (Bd. II, S. 273, A. 1) betont habe. Der Gottessohn wird zwar sonst nirgends bei Johannes formal γεννηθεὶς ἐκ τοῦ θεοῦ genannt. Aber die zugrunde liegende Vorstellung ist echt johanneisch (vgl. den wiederholt gebrauchten Ausdruck μονογενής), und die Annahme ist nicht unwahrscheinlich, daß die Formulierung Jo 1, 13 (die Gotteskinder ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν) als Analogiebildung zu der Gotteszeugung des Sohnes zustandekam (ohne daß die sekundäre Lesart ἐγεννήθη als ursprünglich angesehen wird). Diese Ansicht ist für das Verständnis von 1 Jo 5, 18 um so näherliegend, wenn man 1 Jo 5, 4 γεγεννημένον ἐκ τοῦ θεοῦ so eng mit Christus in Verbindung bringt, wie es S. nach dem vorher zitierten Satz von S. 227 tut.

S. 64 sind die Verszahlen etwas durcheinander gekommen. Der dritte Abschnitt umfaßt die Verse 2, 12 (nicht 13) bis 17, und die Trennung liegt zwischen v. 11 und 12 (nicht 12 und 13). S. 174 muß es „atl" statt „ntl" heißen.

So ist es möglich in Dingen, die von verschiedenen Seiten betrachtet werden können, einige Fragezeichen zu setzen. Das eingangs ausgesprochene Gesamturteil wird dadurch aber nicht im geringsten eingeschränkt. Der hohe Wert des Kommentars erweckt die Hoffnung, daß das ganze Kommentarwerk auf ebensolcher beachtlichen Höhe stehen wird.

Münster. M. Meinertz.

Speygel der Leyen. Neuausgabe eines Lübecker Mohnkopfdruckes aus dem Jahre 1496. Mit Einleitung und Anmerkungen von Pekka Katara (Annales Academiae scientiarum Fennicae 77, 2). Helsinki 1952, XLIX u. 90 S., 600 mk.

Ein bedeutsames Stück der mittelalterlichen Unterweisungs- und Erbauungsliteratur wird durch die hier angezeigte Neuausgabe leichter zugänglich gemacht und unter allen die Form wie den Inhalt berührenden Gesichtspunkten besprochen. Dieser niederdeutsche Spiegel der Laien ist in acht Drucken mehr oder weniger vollständig auf uns gekommen. Die Neuausgabe beruht zum größten Teil auf dem Exemplar der Soester Stadtbibliothek, dessen Lücken nach den Drucken der Lüneburger Stadtbibliothek, der Göttinger Universitätsbibliothek und der Wolfenbütteler Lessingbibliothek ergänzt wurden (S. IX f). Es handelt sich um Erzeugnisse der Mohnkopfdruckerei in Lübeck, so benannt, weil ein Schild mit drei Mohnköpfen zu den charakteristischen Zeichen der Druckerei gehört. Die endgültige Lösung der Drucker- und Verfasserfrage für diesen und die übrigen Mohnkopfdrucke ist noch Forschungsaufgabe. Die Darlegung der bislang aufgestellten Hypothesen zeigt zwar, daß der früher gebräuchliche Name des „Lübecker Unbekannten" heute einen Teil seiner Rätselhaftigkeit eingebüßt hat. Es könne mit Sicherheit gesagt werden, daß der Lübecker Buchdrucker Matthaeus Brandis, der Bruder des als Drucker bekannten Lukas Br., zu der Mohnkopfoffizin in einem engeren Verhältnis gestanden habe. Man möchte sogar in diesem Drucker einen auch in literarischer Hinsicht bedeutenden Mann sehen, den Autor. Doch fehlt es nicht an Einwendungen (S. V ff). Die Klärung dieser Fragen macht der Hg. mit gutem Recht von dem Neudruck und der damit gegebenen leichteren Zugänglichkeit aller Mohnkopfdrucke abhängig, wozu er selbst einen dankenswerten Beitrag geleistet hat.

Außer den typographischen Eigenheiten und der Bebilderung — es sind dreißig Holzschnitte eingefügt — ist wie immer bei der Klärung literarischer Verwandtschaftsverhältnisse die Textgestaltung ein Vergleichsmittel. Sie muß vor allem beachtet werden, sollen die Bemühungen, die verwickelten gegenseitigen Beziehungen der Lübecker Frühdrucke aufzuhellen, zu dem gewünschten Ziele führen. Auf Grund der Dissertation von W. Kämpfer, Studien zu den gedruckten mnd. Plenarien, Münster 1952, kann der Hg. in elf Fällen wörtliche Übereinstimmung seines Druckes mit andern Mohnkopfdrucken feststellen (S. XX f). Handelt es sich wie im vorliegenden Falle um einen volkssprachigen Text, so wird die Vergleichung noch erleichtert durch das Idiom. Mit vorbildlicher philologischer Genauigkeit beschäftigt sich der Hg. in nicht weniger als 20 von den 49 Seiten seiner Einleitung (S. XXVII—XLVII) mit den sprachlichen Kennzeichen des Textes unter den beiden Gesichtspunkten „Laut- und Formlehre" und zeigt Ähnlichkeiten in andern Mohnkopfdrucken auf.

Läßt sich durch die Vergleichung der vorhandenen Drucke ein Verfasser nicht eindeutig feststellen, so bleibt immer noch die Möglichkeit der Wiedergabe einer handschriftlichen Vorlage offen. Der Hg. hat sich deshalb neben seinen Bemühungen um die Klärung des Verwandtschaftsverhältnisses der Drucke auch schon die Frage nach der eventuellen Abhängigkeit seiner Druckausgabe von einem gleichgeschichteten handschriftlichen Vorbild gestellt. Nur zwei Handschriften gleichen Titels und ähnlichen Inhalts können namhaft gemacht werden, die zudem vom Lübecker Druck so sehr abweichen, daß von einer Abhängigkeit nicht die Rede sein kann (S. XII f). Damit dürfte jedoch m. E. noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Eine endgültige Lösung dieses Problems wird erst möglich sein, wenn mehr Einzeluntersuchungen über die handschriftlichen Erzeugnisse dieser Literaturgattung vorliegen sowie zusammenfassende Darstellungen für die einzelnen Sprachgebiete. Da es im Spätmittelalter eine umfangreiche Literatur über die im vorliegenden Druck behandelten Gegenstände gab, können lateinische und deutsche Handschriften außerdem als Quellen zweiter Hand in Betracht kommen.

Auch der mühsamen Identifizierung bzw. Verifizierung der einzelnen Traktate und Zitate ist der Hg. nicht ausgewichen und hat dadurch neben den Philologen vor allem auch die Historiker und Theologen zu Dank verpflichtet.

Inhaltlich weist dieser Spiegel der Laien keine einheitliche Struktur auf. Das Buch hat stark kompilatorischen Charakter. Es ist nach den Überschriften in dreiundvierzig bald über- bald untergeordnete Kapitel eingeteilt, die in der Neuausgabe sinngemäß in dreizehn Abschnitten zusammengefaßt wurden. Nach einer kurzen Einleitung handelt es von der Dreifaltigkeit im Anschluß an das sog. Athanasianische Glaubensbekenntnis, von der Schrift und Tradition als Glaubensquellen, von der Messe, den sieben Gaben des Hl. Geistes, den sieben Tagzeiten, vom Glauben, vom Verhalten beim Besuch der Messe, von den kirchlichen Festen, vom Weihwasser, von den Geistlichen und geistlichen Orden, nämlich vom Orden der Geistlichen und vom Orden der Christen, mit den wichtigsten Gebeten (Vaterunser, Ave Maria, sog. Apostolisches Glaubensbekenntnis) und den zehn Geboten Gottes, von den sieben „Todsünden" und den neun Chören der Engel. Die Schlußkapitel bringen einen Auszug aus der Ars moriendi des Johannes Gerson und den sogenannten Anselmschen Fragen. Der Inhalt ist also religiös- bzw. kirchlich-didaktischer Art.

Dem didaktischen Zweck entsprechend ist die Darstellung in die Form des Dialogs gekleidet, wie er im mittelalterlichen Schulbetrieb üblich war. Der Schüler fragt, der

Meister antwortet. Nur sind die beiden Rollen hier etwas ungleich verteilt. Der Meister kommt mehr zu Wort.

Ein liturgiegeschichtlicher Sonderfall ist von Bedeutung für die Vertretung eines aktuellen volksgottesdienstlichen Anliegens. Wir finden (S. 19) die über den Wein zu sprechenden Konsekrationsworte in deutscher Übersetzung. Erst neuerdings wurde aufgezeigt, daß die Scheu vor der Mitteilung des Kanons und besonders der Konsekrationsworte in den für Laien bestimmten Texten noch in den deutschen Diözesan-Gesang- und -Gebetbüchern des 19. und 20. Jh.s zu beobachten ist (Hacker Josef, Die Messe in den deutschen Diözesan-Gesang- und -Gebetbüchern von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart, in MüThStud II 1, München 1950, 121 ff. Dazu Lechner Joseph, Die Messe in den deutschen Diözesan-Gesang- und -Gebetbüchern. Zu einer Neuerscheinung gleichen Titels, in KlBlEichst 32 [1952] 10, 145), und im Zusammenhang damit auf diese grundsätzliche Haltung im Mittelalter, in der Zeit vor der Reformation — von einer einzigen Ausnahme Ende des 15. Jh.s abgesehen — hingewiesen (Lechner a. a. O. 145 f unter Berufung auf Franz Adolf, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg i. Br. 1902, 630 f).

Dillingen a. d. Donau. Franz Xaver Haimerl.

Hippolytus Guarinonius (1571—1654). Zur 300. Wiederkehr seines Todestages. Zusammengestellt von Anton Dörrer, Franz Grass, Gustav Sauser und Karl Schadelbauer (Schlern-Schriften, hrsg. von R. v. Klebelsberg, Nr. 126). Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1954. 222 S. und 8 Tafeln.

Der führende Tiroler Barockarzt Hippolyt Guarinoni entstammte einer Trienter Humanistenfamilie, also jenem Grenzland, in dem sich deutsche und italienische, aber auch spanische Kulturwellen (über Mailand, Rom, Neapel) berühren. Er gehörte zu den großen Wegweisern seines Zeitalters. Seine weit ausgreifende Tätigkeit umfaßte die Architektur und die Medizin, die Hagiographie und das Volksschauspiel, selbst die künstlerische und volksfrohe Ausgestaltung barocker Büßer- und Passionsprozessionen, die die Gebärde jener Jahre ausdrucksvoll bestimmen. Er erweist sich ebenso als einer der ersten Vorkämpfer für die deutsche Volksgesundheit des 17. Jh. und steht in einem wohltuenden Gegensatz zu den Verirrungen seines Zeitalters (Hexenprozesse). Zudem stößt man auf ihn als Bergwerksunternehmer, wenn man den damals blühenden, aber auch schon krisenhaft sich abzeichnenden Bergbau Tirols in seinen volksreligiösen Beziehungen überprüft. Seine z. T. noch unveröffentlichten — was an Nikolaus Cusanus erinnern mag — medizinischen Schriften haben sich weitgehend auch dem Hospital seines Jahrhunderts zugewandt, dessen ärgerliche und kleinbürgerliche Mißstände er schonungslos geißelt. Er versucht zudem den Hospitalzweck auch von der seelischen und religiösen Seite zu bestimmen. Das Hospital ist ihm nicht mehr und nicht weniger als ein „Wirtshaus Christi"; die Patienten sind unsere Brüder. Wohltuende Erinnerungen an benediktinisch und mehr noch augustinisch ausgerichtete Spitäler des Mittelalters (Jakob von Vitry, Libri duo, Dvaci 1597, Historia occidentalis, p. 387: De hospitalibus pauperum et domibus leprosorum. Viuunt autem secundum sancti Augustini regulam) werden wach, wenn auch die gängigen Darstellungen der Caritasgeschichte, Wohlfahrtspflege und Medizingeschichte seine bedeutende Persönlichkeit noch nicht kennen. Er steht überdies mitten in den schweren Heimsuchungen seiner Zeit, wenn er sich der planvollen Bekämpfung der Epidemien, im besonderen der Pest, zuwendet. In seinem Hauptwerk „Die Grewel der Verwünstung Menschlichen Geschlechts" (Bd. 1, Ingolstadt 1610; der nur handschriftlich überlieferte 2. Bd. wird in der Festschrift eingehend gewürdigt) wird er zum umsichtigen und mutigen Volkserzieher und Philanthropen.

Gewisse Beziehungen unterhält er auch zu dem Reformerkreis von Karl Borromäus in Mailand: Nach Guarinonis Plänen entstand an der Innbrücke zu Volders eine originelle Kirchenbauschöpfung zu Ehren dieses Heiligen, der spät — gemessen an der gotischen Bewegtheit und an dem Siegeszug der Heiligen des spanischen siglo de oro — in einen Wanderkult eintritt.

In allem gibt sich Guarinoni als eine Persönlichkeit, die weit über den Tiroler Lebensbereich hinausragt und eindrucksvoll in den großen Konturen des Barock steht. So ist es ein Verdienst des bekannten Tiroler Volkstumsforschers Anton Dörrer, dessen Namen wir oft in der Theologischen Revue erwähnten, das Andenken an diesen großen Mann aus Anlaß des 300jährigen Guarinoni-Jubiläums festgehalten zu haben. An seiner Seite betätigte sich in dieser Jubiläumsschrift vor allem der vielseitige Innsbrucker Universitätsdozent Franz Grass, Rechtshistoriker, Mediziner, Volkskundler.

In mehr als einer Hinsicht werden bei der Lektüre des Buches Erinnerungen an den späteren westfälischen Volksforscher Justus Möser (1720—1794) wach. Auch die Stellung Guarinonis in der Entwicklung des abendländischen Spitalwesens reizt zum Vergleich. Weit über Siegfried Reicke hinaus (Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter. Kirchenrechtl. Abhandlungen, hrsg. v. Ulrich Stutz und Johannes Heckel, H. 111/2 u. 113/4. Stuttgart 1932) kann seine konstruktive Persönlichkeit in größere Zusammenhänge einbezogen werden. Er ist einer der großen Reformer des Spitalwesens und rückt an der Seite von italienischen und spanischen Reformschöpfungen geradezu in europäische Zusammenhänge. Viele Erscheinungsformen des christlichen Hospitals, auch die Wendung vom „Wirtshaus Christi", weisen übrigens auf byzantinische Vorstufen (s. dazu auch Byzantinische Zeitschrift 42, 1943, S. 116—149, bes. S. 145). Noch ein Letztes: Wer schreibt uns eigentlich eine umfassende Geschichte des levantinischen (wohl von Persien beeinflußten) wie des abendländischen Spitals, ein Thema, das auch der im Druck befindliche Band des wiederum von G. Graf, H. Engberding und anderen wieder aufgenommenen „Oriens christianus" der Görresgesellschaft anschlägt?

Münster i. W. Georg Schreiber.

Weinstock, Heinrich, Die Tragödie des Humanismus. Wahrheit und Trug im abendländischen Menschenbild. Heidelberg, Quelle & Meyer 1953, 363 S., geb. DM 22,—.

Der Verfasser hat sich bereits mit seinen früheren Veröffentlichungen „Antike Bildungsideale" (Berlin 1925), „Sophokles" (Berlin 1931, 2. Aufl. 1937, 3. Aufl. 1948), „Polis, der griechische Beitrag zu einer deutschen Bildung heute, an Thukydides erläutert" (Berlin 1934), „Platonische Rechenschaft" (Berlin 1936), „Thukydides, der große Krieg, übersetzt und eingeleitet" (Stuttgart o. J. = Kröners Taschenausgaben 150), als einen ausgezeichneten Kenner und feinsinnigen Interpreten der griechischen Antike ausgewiesen. Das vorliegende Buch will nun den Nachweis erbringen, daß nicht der unbedingte, absolute Humanismus mit seinem Pochen auf menschliche Würde, Freiheit und Größe, wie ihn auf den Schultern der Stoa sowohl die ersten Humanisten unter Führung des Erasmus wie auch die Neuhumanisten von Winckelmann und Lessing an über die deutsche Klassik und den Idealismus bis auf Humboldt so leidenschaftlich verfochten haben, sondern nur ein bedingter oder gebrochener Humanismus, d. h. eine Weltanschauung, die entweder im Sinne der attischen Tragödie und Platons oder der christlichen Erbsündenlehre die tragische Verfassung der Welt und des Menschen als grundlegende Tatsache anerkennt (so u. a. Augustin, Luther, Pascal), sich mit Fug auf die echte Hinterlassenschaft der klassischen griechischen Antike berufen kann und allein als Geisteshaltung für das Abendland der Zukunft in Betracht kommt, weil er allein den Gegebenheiten unserer Existenz gerecht wird, die nun

einmal nach Gottes unerforschlichem Willen von der Wurzel her im Argen liegt.

Dieser These, die man wohl als revolutionär bezeichnen kann, wenngleich sie so oder ähnlich auch sonst begegnet (vgl. z. B. G. Nebel, Weltenangst und Götterzorn), sucht der gelehrte und geistvolle Autor in edler, oft fein ziselierter, nicht selten pointierter Sprache mit dem Aufgebot seines tiefbohrenden Scharfsinns und seiner wahrhaft staunenswerten Belesenheit zum Siege zu verhelfen.

Die Darstellung, die 353 S. umfaßt und mit 10 S. Anm. (Stellennachweise) unterbaut ist, zerfällt in 2 Hauptteile: Der antike Humanismus (7—173) und Der moderne Humanismus in Deutschland (174—353). Um von dem Reichtum des Gebotenen wenigstens andeutungsweise einen Begriff zu geben, seien die Überschriften der 10 Kap. nebst Angabe des wesentlichen Inhalts hier ausgeschrieben: 1. Die Geburt der Polis aus dem tragischen Geiste (Aischylos' Orestie im Mittelpunkte!), 2. Die Wiederherstellung der Polis durch die tragische Philosophie (Euripides, „der untragische Tragiker", Sokrates, „der Wächter", Platons Politik aus dem Geiste und die sieben tragischen Themen seiner Philosophie: a) Die Wahrheit als offenbares Geheimnis, b) Der Mensch als geborener Widerspruch, c) Die transzendierende Macht des Eros und die Tragödie der Philosophie, d) Die Menschenwelt als Höhle, e) Das Mysterium der Freiheit, f) Gott und Mensch, g) Die menschliche Tragödie als göttliche Tragödie); 3. Der Triumph der Unerschütterlichkeit (Aristoteles mit seiner Inthronisation des deus philosophorum und seiner Moralisierung der Tragödie, Epikur mit der Zerstörung der religiösen Illusion, die Stoa mit ihrer Betonung der Persönlichkeit und Freiheit und ihrer Verharmlosung des Bösen als vermeintliche Krönung des griechischen Humanismus); 4. Die Unruhe des Herzens (Augustins Spekulation über das Böse, Weltgeschichte und Heilsgeschichte); 5. Die Entscheidungsstunde des modernen Humanismus (Erasmus und Luther); 6. Das Echo vom Tode Winckelmanns (Die Todesfrage im Neuhumanismus mit den Antworten Lessings, Herders, Goethes, Schillers, Humboldts); 7. Das Tragische im Blickfelde Goethes (Dichter und Denker des Tragischen, Entdecker des Dämonischen); 8. Vom Generalwillen zur Generallinie (Rousseau als Evangelist der modernen Humanität, K. Marx, Sozialismus und Humanität); 9. Die Rechtfertigung der Erbsünde durch Kant (in der Auseinandersetzung mit dem Bösen erst Absage an den absoluten Humanismus, aber dann doch Triumph der Moralität über die Religion; das politische Wächteramt der humanistischen Bildung, Demokratie aus bedingtem Humanismus); 10. Wiederkunft des Tragischen und Ende der Illusion? (Ödipus, Philoktet, Hiob, griechische und christliche Tragik).

Aus dem überreichen Inhalt seien noch folgende Stellen herausgehoben: Mächtigster Zeuge des Pantragismus der griechischen Religion soll Aischylos sein und Heraklits Wort von dem Zwist (sic!) als Vater von allem die kürzeste Formel dafür (12). „Die klassische Epoche des Griechentums von Anaximander und Heraklit bis Platon ist das tragische Zeitalter, aber nicht im ästhetischen Sinne Nietzsches" (62 f.). Hesiod mit seiner Lehre von der Eris (Erga 11 f.) dürfte zum ersten Male so etwas „wie eine Dialektik der Geschichte erfaßt haben" (64). „Der ‚Rationalist' Sokrates führt uns ebenso seine Tragödie des Wissens vor wie der ‚Aufklärer' Thukydides seinerseits die Tragödie der Macht" (71). „Platon ist zu gottesfürchtig, um an den Frevel einer Theodizee auch nur zu denken. ... Sein Mythos von der Loswahl steht in ganz naher Verwandtschaft mit der Erzählung vom Sündenfall; die Erbsünde freilich mit der Güte Gottes nach scholastischer Weise versöhnen wollen, bedeutet „die alte Geschichte nur um ihre tiefsinnige Wahrheit bringen, d. i. das mysterium iniquitatis" (94). „Aristoteles ist die erste und niemals zu überhörende Stimme des gesunden Menschenverstandes im Abendlande" (106). „Die Vorherrschaft des deus philosophorum bis auf den heutigen Tag philosophisch begründet zu haben, ist die gewaltige Leistung des Aristoteles" (107). „Daß man die Tragödie nicht mehr religiös vernahm, sondern moralisch verstand, ist eine schlimme Hinterlassenschaft des Aristoteles" (106). „Leibniz' Theodizee, der kantische Antagonismus, Hegels List der Vernunft, Goethes Teufel, der sich selbst nicht ernst nimmt, all diese Wendungen einer optimistischen Dialektik haben ihr Ur- und Vorbild in der Ontologie der Stoa" (133). „Die Stoa ist nicht Erfüllung des griechischen Ursprungs, sondern endgültiger Abfall von ihm, der schon bei Euripides beginnt" (135 f.). „Das Wort Feuerbachs vom ‚Menschen als höchstem Wesen für den Menschen' wiederholt nur Senecas Devise: Homo homini res sacra (ep. 95, 33)" (136). Der Stoiker ist „die griechisch-römische Spielart des Pharisäers, der vom platonischen Eros, dem Sohne der Bedürftigkeit, so wenig weiß wie sein jüdischer Gesinnungsgenosse von der Agape. Wo die christliche Sittenlehre mit den stoischen Grundsätzen eine widernatürliche Ehe eingegangen ist, besteht Verdacht auf Verrat an den beiden Liebesgeboten Jesu" (140). „Der Fluß der antiken Überlieferung vom frühen Christentum an und durch das Mittelalter hindurch war stoisch reguliert" (146). „Der erste Widersacher des absoluten und der erste Wiederverfechter eines bedingten Humanismus ist jener, der das Wort von der heiligen Unruhe, der glückseligen Schuld geprägt hat" (148).

„Augustin hat mit der civitas dei das Entscheidende zur Bildung des modernen Geschichtsbewußtseins getan, indem er die Frage nach ‚Sein und Zeit' als das neue große Thema des nachantiken Denkens stellte" (162). „Die Leugnung der Erbsünde ist die Erbsünde des abendländischen Humanismus" (173). „Dagegen, daß der christliche Humanismus entweder nicht entschieden christlich oder nicht zuversichtlich humanistisch sein kann, wendet sich Erasmus mit aller Leidenschaft; denn in diesem christlichen Humanismus ist ja gerade seine Sache, das Herzensanliegen seines ganzen Lebens, bestritten" (185). „Nur der Wille, der sich dem Unbedingten unterwirft, vermag den Menschen wahrhaft frei zu machen . . . Das ist die Lutherische Freiheit eines Christenmenschen, das meint Platons tragische Philosophie mit ihrer Knechtschaft vor Gott als der einzig maßvollen . . . Nicht Erasmus, sondern Luther ist der wahre Vertreter eines wirklichen Humanismus im Sinne der Griechen" (194). „In der Romlegende der Renaissance, dem Griechenkult der Neuhumanisten, vor allem aber auch in Rousseaus Naturevangelium, Kants ewigem Frieden, Schillers Staat der Freiheit, Hegels Reich der sittlichen Vernunft, Marxens klassenloser Gesellschaft wird dieser schöne Traum von einer reinen, durch den Menschen selbst hergestellten Menschlichkeit immer neue Gestaltungen hervorbringen, um schließlich als gräßlicher Alptraum das dritte Reich unserer Tage in die Welt zu setzen" (203). „Goethes Freiheitsglaube . . . ist der stoische . . . Daß Goethe mit seiner humanistischen Wendung sogleich auf die Bahn der Stoa geriet, das ist ein überwältigender Beweis für die Macht des stoischen Erbes im Humanismus" (222). „Das Heil dieser gefährlichen Notwendigkeit Staat hängt also für tragische Griechen wie biblische Christen daran, daß dieser Staat sich nicht heilig spricht, sondern sich unter das Gericht des Heiligen stellt" (275). „So ist damit allen redlichen Humanisten die Aufgabe gestellt, eine wirkliche Begegnung vom wahren Humanismus und humanen Sozialismus . . . herbeiführen zu helfen" (299). „Unsere Parole: Fort von der absoluten Freiheit der Hegel und Marx, die nur das Müssen vollstreckt, und hin zu Kant, dem Verkünder des Sollens . . ., nicht zum Pelagianer Kant, zu dem tragischen Humanisten Kant!" (323). „Diese höheren und hohen Schulen, die heute noch weithin vom unbezweifelten Erbe des absoluten Humanismus leben und also Einbildung erzeugen, sollen sich durch die furchtbaren Lehren der Geschichte endlich aufrütteln lassen und die Zeichen der Zeit erkennen, auf daß die von ihnen zu bildende Jugend endlich ihr schlimmstes deutsches Laster, den falschen Idealismus, aufgebe . . ." (326). „Diese Brechung der Moralität durch die Religion im Buche Hiob ist das sicherste Zeichen dafür, daß wir auf tragischem Boden stehen, daß der Hebräer und der Grieche uns dasselbe sagen" (341).

Daß der absolute Humanismus durch die Erfahrungen der Geschichte, nicht zuletzt unseres Jahrhunderts gründlich widerlegt ist, ja sich selbst ad absurdum geführt hat, daß daß nur ein bedingter Humanismus, d. h. ein Menschenbild, das die Macht des Bösen ernst nimmt, weil

allein wirklichkeitsgerecht und mit der Offenbarung im Einklang, die Lebensanschauung der kommenden Geschlechter sein darf, muß vom christlichen Standpunkte aus ohne Zweifel bejaht werden. Damit wäre für uns das Banner eines christlichen Humanismus nach dem Vorbilde eines hl. Augustinus hochgezogen.

Kann man demnach dem verdienten Verfasser in seinem Grundanliegen die Zustimmung nicht versagen, so muß andererseits doch im einzelnen auch manches Fragezeichen gesetzt werden. Nicht jeder Philologe wird die hier so eindrucksvoll vertretene Deutung der griechischen Antike im allgemeinen (vgl. etwa W. Kranz, Das Gymnasium, 1954, 145 ff.) oder im besonderen der Abwertung, die ein Euripides, ein Aristoteles, die Stoa insgesamt, ein Erasmus sich gefallen lassen müssen, ohne Vorbehalt unterschreiben wollen. Von der Geistesart und religiösen Gedankenwelt des Fürsten der Humanisten entwirft z. B. K. A. Meissinger, Erasmus von Rotterdam, Berlin 1948, ein wesentlich anderes Bild. Danach wäre das harte Urteil, das W. (196) unter Berufung auf J. Lortz fällt, nicht unerheblich zu korrigieren. Gegen W.s Auffassung von Humboldt erhebt andererseits O. Regenbogen entschieden Einspruch (Das Gymnasium 1954, 10 ff.).

Mit gutem Grunde haben die lateinischen Kirchenväter, namentlich Ambrosius, aber auch Augustinus, Elemente der stoischen Ethik für den systematischen Aufbau der christlichen Sittenlehre benutzt. Fanden sie hier doch Bausteine vor, die sich teils mühelos, teil mit mehr oder weniger erheblichen Modifikationen in das zu errichtende Mauerwerk einfügen ließen (zu S. 140). — Was Augustin angeht, so gehört er für W. zu den Kronzeugen des „gebrochenen Humanismus". Allein W. ist sich darüber klar, daß es bei A. auch gegenteilige Äußerungen gibt, und so will er einen Unterschied machen zwischen dem wahren und dem uneigentlichen A., welch letzterer „den Wirrnissen der Umbruchszeit" und „dem Gesetz jedes Kampfes" seinen Tribut habe zahlen müssen (151, 170 ff.). Daß damit subjektiver Willkür ein Tor geöffnet ist, liegt auf der Hand (vgl. W. selbst 151!). Der uneigentliche A., der unter seinen Rang geht und nicht auf seiner Höhe bleibt, habe z. B. das Schwert der Staatsgewalt, „das römische Babylon", gegen die Donatisten zu Hilfe gerufen (171). Daß hier eine beklagenswerte Inkonsequenz des Kirchenpolitikers, richtiger des seeleneifrigen Bischofs vorliegt, die unabsehbare Weiterungen nach sich ziehen sollte, ist nicht zu leugnen; aber es dürfte doch zu weit gehen, darin „einen neuen und erschreckenden Erweis seiner Zwiespältigkeit" (163) zu sehen und geradezu von einer „anthropologischen Zweideutigkeit dieses größten antiken christlichen Denkers" (172) zu sprechen.

W. zitiert (148) Nietzsche, für den A. zu den „Untieren der Moral" gehörte und eine „unsaubere Gestalt" war. Er selbst meint auch, seine „Äußerungen zur Geschlechtsmoral seien für ein gesundes Empfinden schwer genießbar" und A. trage in bedeutendem Maße mit Schuld an „einer unnatürlichen und daher Verlogenheit erzeugenden Sexualpädagogik" (148 f.). Hierzu sei auf J. Mausbach, Die Ethik des hl. Augustinus, I², 247 ff. 318 ff.; II², 161 ff. verwiesen. Ebenda I, 332 ff. wird auch gezeigt, daß nach A. der Staat nicht im Teufel, sondern in Gott seinen Ursprung hat, also nicht bloße Folge des Sündenfalls, sondern von Natur ist. (Vgl. neuerdings auch A. Zumkeller, Cor Unum, Juni 1952, 33 ff. (Zu S. 274 f.). — Daß ferner für A. schon der Wille zur Heiligung der Welt Sünde sein soll (168) und das eschatologische Vorzeichen seiner Geschichtsphilosophie jeden Versuch dazu verbietet (170), wird ein unvoreingenommener Kenner schwerlich unterschreiben, vgl. wiederum Mausbach a. a. O. I 264 ff. — Hat A. wirklich die Griechen, in erster Linie Platon, „mit erschüttertem Herzen gelesen und ihre tragische Sprache vernommen" (170), hat er „als erster nach fast 700 Jahren den Platon nicht akademisch gelesen, sondern ihn wieder platonisch, und d. h. tragisch verstanden" (153)? Nachweislich war seine Kenntnis der Griechen nur beschränkt und vor allem durch Cicero und dann die Neuplatoniker vermittelt; allenfalls kann man bei ihm unmittelbare Kenntnis von Platons Timaios und Phaidon, aber wohl in lateinischer Übersetzung, annehmen. Vgl. B. Altaner, Pisciculi, Münster 1939, 10 ff, und H. I, Marrou, S. A. et la fin de la culture antique, Paris 1938, 33 ff. — Zu S. 154: De cont. 21 richtet sich, wie überhaupt die ganze Schrift, gegen die Askese der Manichäer, die mit Gal. 5, 16 f., Rom. 7, 18 ff. ihre extrem dualistische Auffassung begründen wollten, und soll den hier ausgesprochenen Gegensatz zwischen Geist und Fleisch propter peccati meritum erklären. — Zu S. 155: Wenn civ. dei XIV, 2, 2 die Frage erhoben wird: Quis inimicitias non in animo habeat? so ist damit sicher nicht im Sinne Platons „ganz schlimme Unwissenheit, die sich höchste Einsicht zu sein einbildet" (Nom. 886 b, Menon 77 c ff.) gemeint, sondern A. will zeigen, daß zu den opera carnis nach Gal. 5, 19 ff. nicht nur fleischliche, sondern auch geistige Sünden, wie eben Feindschaft, zählen. — Zu S. 166: Die Unterscheidung der vita activa und contemplativa wird auch von A. anerkannt, und wie Aristoteles gibt A. der letzteren den Vorzug. Vgl. in Joh. tr. 124 und A. Zumkeller, Das Mönchtum des hl. A., Würzbg. 1950, 175 f. — Zu S. 275: Die bei A. so beliebte Antithese von uti und frui meint Mittel zum Zweck und Endziel. — Die neuere kath. Diskussion des Begriffes „Christlicher Humanismus", die u. a. von Sellmair, Humanitas Christiana (hier eine ganz andere Würdigung des Erasmus S. 300—310), Maritain und Degrijse bestritten wird, bleibt unberücksichtigt.

Um der Rezensentenpflicht gerecht zu werden, seien zum Schluß noch einige offensichtliche Versehen angemerkt: Glaube, Hoffnung und Liebe heißen nicht Kardinaltugenden, sondern sind in der theologischen Sprache die drei göttlichen Tugenden (168). — Der Vorname Marcus kommt dem Kirchenvater Augustinus nicht zu (148). — Die Retractationes (nicht Retractiones) sind nicht das letzte Werk des A. und enthalten nicht nur einen Widerruf von Irrtümern (153). — S. 354 A. 180 lies Theognis statt Theogonie!

Lingen/Ems. Paul Keseling.

Hirschberger, Johannes, Geschichte der Philosophie. II. Teil: Neuzeit und Gegenwart. Herder, Freiburg, Großoktav, XVIII und 642 Seiten, broschiert DM 26,—, gbd. in Leinen DM 29,50.

Es ist immerhin ein Satz, der überlegt sein will, wenn H. im Vorwort zum zweiten Band seiner Geschichte der Philosophie schreibt: „Eine Philosophiegeschichte ist genau soviel wert, als sie uns hilft, von der Geschichte frei zu werden und uns der Wahrheit selbst zu nähern." Die Frage, die sich unmittelbar daran knüpft, ist die nach dem Verhältnis Geschichte-Geschehnis und Wahrheit im Geistesleben des Menschen. Vielleicht darf man darüber als erklärende und verbindende Einheit den Schlußsatz aus dem Vorwort stellen: „Wir sind vielmehr mit Aristoteles der Ansicht, daß die Wirklichkeit des Geistes selbst schon Leben ist." Die volle Einheit von Leben und Geist ist nur in der Gottheit möglich, bei den geschaffenen Geisteswesen ist immerhin eine gewisse Teilung gegeben. Es ist ein In- und Aus-sich-sein von Leben und Geist, fast möchte man, wenn der theol. Ausdruck erlaubt ist, analog von einer Art Perichorese sprechen. Das war bekanntlich in seiner exemplarischen Höhe die gelebte Philosophie des großen, einmaligen Augustinus.

Das Werk ist gerade im Dienste der Wahrheit so sehr von philosophischer Frage und Antwort getragen, daß es dem Leser schwer fällt, nicht gleich selbst in diese Dialektik einzutreten. H. wählt für die gedanklich verbundenen Auffassungen und Systeme zur Charakterisierung zum Teil die alten, zum Teil neue Titel. Überdem ist der Verfasser bemüht, den fortschreitenden Prozeß der Wahrheit darzutun. Gerade hierin liegt die Versuchung, die Geschichte in ihrem geistigen Fortschritt zu konstruieren. Der Verfasser hat dieser Versuchung widerstanden. Dem steht nicht im Wege, daß man diesen und jenen Gedanken noch mehr in seinem Fortschritt sehen möchte. Dies ist aber einer der Mängel, die jeder Ge-

schichtsschreibung und vor allem der Darstellung der Philosophiegeschichte anhaftet.

Der Berichterstattung zuliebe wollen wir die einzelnen Titel in gedrängter Form wiedergeben: Die Philosophie der Renaissance ist charakterisiert durch die Wiedergeburt der Antike-Mysterien und Weistümer — Neue Wege der Wissenschaft — Das neue Bild von Mensch und Staat — Ungewißheit und Wagnis — Neue Scholastik. — Die Systeme des 17. und 18. Jahrhunderts verteilen sich in Rationalismus, Empirismus und Aufklärung. — Ein drittes Kapitel bringt Kant und den deutschen Idealismus. Von besonderem Interesse ist der zweite Abschnitt, der die Philosophie der Gegenwart darstellt. In ihr leben wir selbst noch. Die Philosophiegeschichte wird hier bis zu den Gedankengängen unserer Tage emporgeführt. — Ich kann mir wohl denken, daß gerade diese Einteilung, die Zusammenschau des einzelnen und ihre Distinguierung dem Verfasser besondere Mühe gekostet hat. Ihre Unterscheidung kommt eben aus der Vielfältigkeit des Lebens.

Ich habe das Buch während eines Semesters docendo konsultiert, und ich darf wohl ohne Übertreibung behaupten: Es ist gegenwärtig das klassische Werk der G. d. Ph., das auf der Linie der Philosophia perennis in christlicher Einstellung den Studierenden in die Hand gegeben werden kann. Damit soll der Bereich des Werkes nicht eingeengt, etwa gar bloß auf die Neuscholastik beschränkt werden. Bis zu einem gewissen Grade ist der Bann doch heute so weit gebrochen, daß auch eine Darstellung aus diesem Aspekte vollwertig Werken der Geschichte der Philopohie aus einer andern Denkwelt an die Seite gestellt werden kann.

Dillingen/Donau. Hebensperger.

Siegmund, Georg, **Der Mensch in seinem Dasein.** Erster Teil einer philosophischen Antrhopologie, Herder, Freiburg 1953, 250 S. DM 8,80.

Was den Menschen auszeichnet, ist, daß er nicht „einfach" zu leben vermag, sondern nur dadurch menschlich lebt, daß er zu sich selbst Stellung nimmt. Er hat seine eigenen Seinsmöglichkeiten zu verwirklichen, lebt aber unaufhörlich aus seinem Wesensgrund heraus. In der Vernachlässigung dieses Wesensgrundes und in der Gleichsetzung des Selbst mit dem tätig bewußten Ich, in einer extrem aktualistischen Begriffsbildung also, die den Substanzbegriff verkennt und verwirft, liegt der Fehlweg vieler neuzeitlicher Systeme, ihre ontologische Unzulänglichkeit, schließlich ihr Einmünden in scheinbare Antinomien. Die nächsten Abschnitte des Buches behandeln das Geist-Natur-Verhältnis im Menschen, den Schluß bildet die Auseinandersetzung mit den monistischen Verkürzungen des Menschenbildes durch den Materialismus, Idealismus und Biologismus. Die ersten Abschnitte dieses ersten Teils der Anthropologie sind bereits früher im Philosophischen Jahrbuch erschienen, der zweite Teil („Tier und Mensch") und ein dritter („Die Natur des Menschen") sind in Vorbereitung. Das Buch hat den Vorzug großer Klarheit und Belesenheit des Verfassers, es enthält eine Reihe ausgezeichnet geglückter Formulierungen und könnte und sollte die Grundlage ebenso einer grundsätzlichen Auseinandersetzung wie einer Diskussion einzelner Probleme bilden, in bezug auf die man dem Verfasser trotz Übereinstimmung im Kerngedanken nicht ganz zustimmen zu können glaubt. Ob Goethe nicht zu einheitlich und infolgedessen zu einseitig gesehen ist? Ob der Verfasser der Motivation des historischen Materialismus ganz gerecht wird? Aber diese Fragen treten zurück gegenüber dem unverkennbaren Wert des Ganzen. Gleichzeitig erschien gewissermaßen als religiöse und theologische Ergänzung die im folgenden besprochene Schrift.

München. Aloys Wenzl.

Siegmund, Georg, **Das Zeichen des Widerspruchs.** Fulda, Fuldaer Verl.-Anst. 1952. 96 S., DM 2,80.

Die Gliederung der Schrift gibt bereits eine klare Einsicht in ihr Anliegen. Im ersten Teil wird wieder die Verengung des Menschenbildes, das der Christ im Glauben übernommen und durch die Definition des Menschen als eines vernunftbegabten Sinnenwesens bezeichnet hatte, in den modernen „Weltanschauungen" dargelegt: die „Aktualisierung", d. h. die Schwerpunktverlegung vom Sein der Seele auf das Erleben und Tun und die Vereinseitigung im Materialismus, Biologismus und Idealismus. Die drei folgenden Teile haben zum Gegenstand den Protest gegen Gott, gegen Christus und gegen die Kirche in den Weltanschauungen der Gegenwart. Über den Inhalt im einzelnen zu berichten würde zu weit führen, ja es wäre bei der Fülle der Auseinandersetzung (u. a. mit Goethe, Nietzsche, Klages, Nikolai Hartmann, Heidegger, Jaspers) und dem reichen gedanklichen Gehalt der Schrift unmöglich. Das Buch ist vom christlichen und katholischen Standpunkt aus geschrieben, aber nicht nur für den gleichgesinnten Leser von Wert, denn es vermittelt dann eben auch dem Nichtchristen und im letzten Abschnitt dem Nichtkatholiken einen Einblick in die Auseinandersetzung mit dem wichtigsten Gegenwartsproblem vom Standpunkt des Verfassers aus. Das Büchlein ist ein wertvoller Beitrag auch zur Diagnose der Zeitsituation, auch wenn man die Gegenwart weniger pessimistisch sieht als gelegentlich der Verfasser.

München. Aloys Wenzl.

Bavink, Bernhard, **Das Weltbild der heutigen Naturwissenschaften und seine Beziehungen zu Philosophie und Religion.** Silva-Verlag Iserlohn, 2. durchgesehene Aufl. 1952, 159 S., DM 4,80.

Die nunmehr erschienene zweite Auflage ist ein fast wörtlicher Neudruck der ersten Auflage (1947); das Satzbild ist durch zahlreichere Absätze übersichtlicher gestaltet; einige sachliche Berichtigungen bzw. Ergänzungen sind vorgenommen (z. B. S. 60 über das Meson). Leider ist der Hinweis auf von Weizsäckers Theorie der Entstehung des Planetensystems, der in der ersten Auflage war (S. 87), nunmehr unterdrückt (S. 92).

Wie alle Bavink'schen Werke so führt auch dieses in seiner bekannt schlichten und allgemein verständlichen Sprache gut in die Ergebnisse und Problemlage moderner naturwissenschaftlicher Forschung ein. Trotzdem fällt es schwer, den Ausführungen Bavinks restlos zuzustimmen; je mehr er sich von den physikalisch-chemischen Tatsachen entfernt, desto schwerer fällt diese Zustimmung. Daß z. B. das „Hinundher" in der Frage Mechanismus — Vitalismus nur durch eine „verfehlte Fragestellung" (S. 110) verursacht ist, daß es nur ein „Streit um des Kaisers Bart" (S. 114) ist, erscheint recht unwahrscheinlich. Nachdem Bavink zunächst (ab S. 105) Schritt für Schritt die Argumente des Vitalismus abbaut, faßt er seine Meinung im Schlußsatz des Kapitels (S. 115) zusammen: „Die lebende Natur ist so eingerichtet, daß man sie ebensowohl unter dem teleologischen wie unter dem kausalen Gesichtspunkt erforschen muß, wenn man sie ‚verstehen' will" — womit er ja doch genau das Anliegen des Vitalismus ins Wort faßt! Im Hinblick auf die tatsächliche Problemlage bei dieser Frage wird man es in etwa verstehen, daß Bavink nicht eindeutig Stellung nimmt.

Entschiedenen Widerspruch erfordern jedoch seine Ausführungen, um nicht zu sagen: Polemiken, gegen theologische Aussagen. Es ist, theologisch gesehen, keineswegs gleichgültig, ob alle Menschen von Adam und Eva abstammen oder nicht (Erbsündelehre!). Es trifft daher nicht zu, wenn Bavink schreibt: „Vom religiösen Standpunkt aus ist es vollkommen gleichgültig, wie es bei der Entstehung der Welt im einzelnen zugegangen ist" (S. 133). Das

stimmt schon, daß der christliche Theismus keine „in die Lücken der Naturerkenntnis einzuschiebende Schöpfungshypothese" (S. 133) ist, aber deswegen ist er noch lange nicht nur „die innere Überzeugung, daß hinter dem Ganzen der Natur und des Menschendaseins ein höherer Wille steht, auf den der Mensch gläubig vertrauen kann" (S. 133). Es ist des weiteren theologisch nicht unerheblich, ob man meint, der Mensch habe sich selbst über alle Mitgeschöpfe im Lauf der Entwicklung erhoben (S. 136), oder ob man — bei aller Anerkennung des zweifelsohne vorhandenen Zusammenhangs zwischen dem menschlichen und tierischen Leib — daran festhält, daß die unsterbliche Seele des Menschen unmittelbar aus Gottes Schöpferhand hervorgeht. Bavink findet gegenüber den Vertretern der zweiten Ansicht reichlich abfällige Bemerkungen (S. 121 und S. 143 ff.): „Es lohnt sich nicht, sich mit solcher Art von vorurteilsgebundener Dogmatik ernsthaft auseinanderzusetzen; difficile est satiram non scribere" (S. 145). Es mag leicht sein, eine Satire zu schreiben; Meinungsverschiedenheit könnte darüber entstehen, worüber sie zu schreiben sei.

So ist Bavinks Werk ein großer Leserkreis zu wünschen, sofern es sich um die Darlegung der Tatbestände moderner physikalischer und chemischer Forschung handelt, ein kritischer aber, was seine philosophischen und theologischen Ausführungen betrifft.

Münster. H. Dolch.

Rohrbasser, Antoń, **Heilslehre der Kirche.** Dokumente von Pius IX. bis Pius XII. Deutsche Ausgabe des französischen Originals von P. Cattin O. P. und H. Th. Conus O. P. Paulusverlag, Freiburg, Schweiz 1953, 8° XXIV u. 1344, Lw. DM 30,—.

Der umfangreiche Band enthält eine Sammlung von insgesamt 87 Dokumenten der letzten Päpste von Pius IX. bis Pius XII. zum Glaubens- und Gnadenleben. Er will nicht so sehr der wissenschaftlichen Theologie dienen nach Art des Denziger als vielmehr allgemein der religiösen Belehrung der Gläubigen. Deswegen macht er nicht den Anspruch auf Vollständigkeit — die dogmatisch so wichtigen Rundschreiben Leos XIII. „Providentissimus Deus" und Pius' X. „Pascendi dominici gregis" z. B. sind wohl wegen ihres speziell theologischen Gehalts nicht aufgenommen —, bietet aber immerhin alle Verlautbarungen von aktueller Bedeutung, und zwar in der Regel im unverkürzten Wortlaut. Abgesehen von den dogmatischen Bullen „Ineffabilis Deus" von 1854 und „Munificentissimus Deus" von 1950 sind es vorwiegend Rundschreiben, aber bei Pius XII. auch eine ganze Reihe von Ansprachen, die er bei den verschiedensten Gelegenheiten gehalten hat. Die Anordnung der Dokumente ist nicht chronologisch, sondern dogmatisch. Ein sehr sorgfältig gearbeiteter „analytischer Sachweiser", ergänzt durch ein chronologisches und ein alphabetisches Verzeichnis, ermöglicht leichteste Orientierung. Dankenswert ist auch die jedem Dokument vorausgeschickte Inhaltsangabe. Der deutsche Herausgeber betont noch, daß er besonderes Gewicht auf eine sprachlich lesbare Wiedergabe der lateinischen, italienischen und französischen Originaltexte gelegt habe. Man wird ihm bestätigen, daß ihm dies in hohem Maße gelungen ist.

Wenn man bedenkt, daß die päpstlichen Kundgebungen in den letzten Jahrzehnten immer häufiger geworden sind und sich mit allen aktuellen, das religiöse Leben berührenden Fragen befassen, versteht man, daß die Herausgeber die Sammlung geradezu als Heilslehre der Kirche betiteln. Man kann sich in der Tat über das, was die Kirche lehrt, nicht leichter und zuverlässiger orientieren, als durch die klaren, authentischen Darlegungen der höchsten kirchlichen Autorität. Nicht minder fruchtbar sind sie für das Frömmigkeitsleben. So wäre dem Buche weiteste Verbreitung bei Priestern und Laien zu wünschen.

Münster. B. Poschmann.

Henrici Totting de Oyta Quaestio de sacra scriptura et de veritatibus catholicis, ed. Albertus Lang, Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 2. Ed. 1953, 78 S. = Opuscula et Textus. Series scholastica, Fasc. XII, DM 3,50.

Wenn die Scholastische Reihe der Sammlung den Fachseminarien und der privaten Lesung dienen will, so ist dieses Ziel mit dem gegenwärtigen Heft zweifellos erreicht. Es nimmt gerade an dem Vorzug der Sammlung teil, daß zwar bekannte, aber weniger zugängliche Autoren den Lesungen und Übungen der Schule zugrundegelegt werden. Der Verfasser der Abhandlung „Über die heilige Schrift und die katholischen Wahrheiten" ist Heinrich Totting von Oyta, Theologieprofessor an den Universitäten Paris und Wien (gestorben 1397), der gleich seinem Freunde Heinrich Heinbuche von Langenstein, dem Rektor der Wiener Universität (1393—94) und bedeutendsten deutschen Gelehrten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (gestorben 1397), Vertreter der sog. Via moderna des spätmittelalterlichen ockhamistischen Nominalismus war.

Wenn Paris und Wien im 15. Jahrhundert das vorzügliche Ziel einer Regeneration der Wissenschaft verfolgten, so kommt hierbei Totting ein wichtiger Anteil zu, wie die vorliegende Quaestio zeigt. Sie stellt einen der ersten und gelungensten Versuche dar, die theologische Erkenntnislehre, das Schrift- und Traditionsproblem, die Inspirations-, Text- und Echtheitsfragen im Zusammenhang der Sentenzenerklärung zu behandeln und so systematisch in die Theologie einzubauen. Dabei gab sich der Herausgeber Albert Lang hinreichende Mühe, die notwendigen, auf sorgfältiger Forschung beruhenden Angaben über den Verfasser und seine Schriften, den weiteren Rahmen der Quaestio und den damaligen Stand der Lehre in einer kurzen guten Einführung zu machen sowie einige bibliographische Vermerke anzufügen.

Bamberg. Kraft.

Joh. Brinktrine, Einleitung in die Dogmatik, Schöningh-Paderborn. 1951. 80 S. Kart. DM 3,80.

Die als Manuskr. gedruckten Vorlesungen, gehalten an der Paderborner Akademie, knüpfen an den fundamentaltheol. Traktat über die Kirche an, den der Verf. in seinem zweibändigen fundamentaltheol. Werk „Offenbarung und Kirche" (Bd. II, S. 285 ff) veröffentlicht hat. Hier waren bereits die kirchliche Lehrverkündigung als nächste Glaubensregel und Schrift und Tradition als Quelle, Väter, Theologen etc. als Kriterium, also die entfernteren Glaubensregeln, behandelt worden. In der gegenwärtigen Fortsetzung behandelt der verdiente Autor den Gegenstand der Dogmatik mit den Untertiteln Mysterium, Dogma und dogmatischer Fortschritt, Einteilung und Aufgabe der Dogmatik und die Geschichte der Dogmatik. Der Vorzug des zweibändigen fundamentaltheol. Werkes begegnet auch hier und gemahnt etwas an die Art B. Bartmanns, dessen Dogmatik seinerzeit gerade durch die gleiche Eigenschaft so wertvoll gewesen ist, daß nämlich der Student außer der klaren Darlegung der Materie auch einen Einblick in neueste Diskussion über noch offene Fragen erhält, wie auch über die geschichtliche Entwicklung einzelner Fragestellungen (z. B. im Exkurs zur fides ecclesiastica S. 26 f). B. ist der Thomistenschule, besonders seinem Lehrer R. Garrigou-Lagrange, verpflichtet. Bezüglich der Definierbarkeit der theol. Konklusionen im engeren Sinne als Dogma neigt B. der bejahenden Ansicht zu (S. 29 f).

Besser als ihr Verweis in die Fundamentaltheologie würden jedoch die Fundorte des Gegenstandes der Dogmatik in der

Einleitung selbst behandelt. Dabei sollte man sich resolut von dem Schema des Melchior Cano freimachen. Auch die Stoffdarbietung bei Pohle-Gummersbach, Dogmatik (Paderborn 1952) Bd. I (siehe S. 40 f.), wo mit Berufung auf das Trid und Vatic (D 1787) als Fundstellen Schrift und Tradition genannt werden und unter Tradition Kirchl. Lehramt, Väter, Theologen, so als traditio constitutiva und als traditio continuativa abgehandelt werden, erscheint nicht als eine organische, zumal von dem Trid zunächst unter den sine scripto traditiones eben doch die bloß mündliche traditio constitutiva der expliziten Aussagen der Apostel gemeint ist. Die zunächst etwas umständlicher erscheinende Darstellung bei M. J. Scheeben entspricht mehr der Sicht, in der wir heute seit der genaueren Kenntnis der dogmengeschichtlichen Zusammenhänge und vor allem seit einer über Cano hinausgehenden Erkenntnis des Wesens des Kirchlichen Lehramtes das Verhältnis von Offenbarungsübermittlung durch die Offenbarungsträger zu dem Wesen der Offenbarungsweitergabe durch das Kirchliche Lehramt sehen. Wenn B. vorschlägt, die Gnadenlehre vor der Erlösungslehre zu behandeln, so hat diese an Thomas sich anlehnende Gliederung aus didaktischen Gründen wie aus systematischen einiges für sich. Nur müßte man dann in der Soteriologie die Tatsache, daß alle gegenwärtige Gnade gratia Christi ist und damit alles Gnadenleben configuratio cum Christo wird, besonders hervorheben. Keinesfalls kann man sich aber mit dem Vorschlag B.s einverstanden erklären, die Kirche nach den Sakramenten zu behandeln. In der angekündigten Dogmatik B.s scheint der Verf. auch tatsächlich die Kirche zwischen die Sakramente und die Eschatologie einzurangieren. Wenn er dafür in Hubert Simar einen Vorläufer zu haben glaubt, bei dem „in etwa" sich diese Gliederung finde (S. 58), so stimmt das nicht, da Simar die Sakramentenlehre, wie es theologisch einzig vertretbar ist, anläßlich der inneren Organisation der Kirche neben der Lehrgewalt als Weihegewalt der Ekklesiologie einordnet. Die Ekklesiologie als Ganzes läßt Simar auf die Christologie und die Gnadenlehre folgen. Auf die Dogmatik des lehrerfahrenen Paderborner Theologen darf man gespannt sein.

Münster. Adolf Kolping.

Ott, Ludwig, Grundriß der katholischen Dogmatik. Freiburg i. Br., Verlag Herder, 1952. XX u. 584 S., 8°, DM 24,—; Lw. DM 32,—.

Die angezeigte einbändige Dogmatik, die nunmehr unter den theologischen Lehrbüchern des Verlages Herder an die Stelle des seit längerem vergriffenen „Grundrisses der Dogmatik" von Bernhard Bartmann tritt, stellt ein vorzügliches Lehr- und Lernbuch dar. Inhaltlich bietet sie weit mehr als ihr Vorgänger; doch zeichnet sie sich nicht nur durch eine erstaunliche Stoffülle aus, sondern auch durch treffliche Gliederung und übersichtliche Gestaltung des reichen Inhaltes. In 5 unterschiedlich großen „Hauptstücken" wird die gesamte dogmatische Lehre von Gott dem Einen und Dreipersönlichen (S. 13—88), dem Schöpfer (S. 89—141) und Erlöser (S. 143—249), dem Heiligmacher (S. 251—537) und Vollender (S. 539—566) sehr gediegen und klar entfaltet, wobei im 4. Hauptstück auch die Lehre von der Kirche (S. 312—374) ihren Platz findet (erst nach der Gnadenlehre!). Gewisse Beschränkungen ließen sich allerdings bei dem kompendiösen Charakter des Werkes nicht umgehen, und so kommt denn die recht bedeutsame spekulative Seite der dogmatischen Probleme meist nur in ganz kurzen, aber gut orientierenden Ausführungen zur Sprache. Hohe Anerkennung verdient vor allem die meisterliche Art, wie Verf. die wichtigsten Bibeltexte und Väterzeugnisse zusammenfaßt, um „das Wesentliche der kirchlichen Lehre und ihrer Begründung aus den Glaubensquellen in klarer und knapper Form darzubieten" (Vorwort); dieses Ziel hat er zweifellos erreicht. Auch die fast regelmäßig in aller Kürze gebotene Skizzierung der dogmengeschichtlichen Entwicklung ist gut gelungen. Recht wertvoll sind dabei nicht zuletzt die wiederholt begegnenden Ausführungen über die Stellungnahme zahlreicher Vertreter der mittelalterlichen Scholastik zu den einzelnen Fragen, Ausführungen, welche die Herkunft des Verf. aus Martin Grabmanns Schule verraten. Bedauern mag man es, daß die „Einleitung in die Dogmatik" (S. 1—12) allzu knapp ausgefallen ist und die Behandlung der Loci theologici vermissen läßt: Schrift und Tradition werden gar nicht behandelt, während vom kirchlichen Lehramt wenigstens „der päpstliche Lehrprimat" in der gründlichen Ekklesiologie gewürdigt wird (S. 331—335).

Im einzelnen bemerke ich noch zu S. 9: Es dürfte sich empfehlen, als „Katholische Wahrheiten" nur solche theologische Konklusionen, dogmatische Tatsachen usw. zu bezeichnen, zu denen die lehrende Kirche endgültig Stellung genommen hat oder die definiert wurden. — Die S. 11 f. gebotene Übersicht über die theologischen Gewißheitsgrade und Zensuren ist ein wenig zu präzisieren, besonders was den error in fide (ecclesiastica) und den error in theologia anbelangt. — Der „negative Atheismus" sollte nicht (S. 19) mit „Agnostizismus, Skeptizismus, Kritizismus" gleichgesetzt werden; er ist tatsächlich unverschuldete Unkenntnis betreffs des Daseins Gottes und bleibt bei normal entwickelten Menschen ganz ausgeschlossen. — In Hebr. 11, 6 besagt μισθαποδότης nicht einfachhin „Vergelter" (S. 20 u. 277), sondern „Heilsbringer" (Verleiher des ewigen, übernatürlichen Lohnes). — Verf. würde nach seinen eigenen Ausführungen auf S. 30 das metaphysische Wesen Gottes richtiger als „das subsistierende Sein selbst" bestimmen denn als „(positive) Aseität". — Die vielumstrittene „scientia media" Gottes soll nach Molinas eigenen Worten (Concordia q. 14 a. 13 disp. 52) die Mitte halten zwischen dem naturnotwendig in Gott gegebenen und dem freien (auf freien Willensratschlüssen beruhenden) Erkennen des Allerhöchsten; sie als ein Mittleres zwischen der „scientia simplicis intelligentiae" und der „scientia visionis" zu bezeichnen, wie es auf S. 50 geschieht, ist ungenau und kennzeichnet nicht genügend den widerspruchsvollen Charakter dieser angeblichen Erkenntnis Gottes. — Bischof Macedonius von Konstantinopel hat höchstwahrscheinlich jene Bedeutung für die Herausbildung der pneumatomachischen Irrlehre nicht gehabt, die ihm Verf. S. 61 zuschreibt; vgl. Lex. f. Theol. u. Kirche VI, 760 u. VIII, 335. — Das Lehrstück von den „göttlichen Personen" wird S. 82 f. merkwürdig spät in der Trinitätslehre behandelt. — Is. 26, 12, dessen Bedeutsamkeit O. hervorhebt (S. 102), muß anders übersetzt werden, nämlich: „alle unsere Taten hast Du für uns getan" (Joh. Fischer) oder: „all unser Tun hast Du für uns gewirkt" (E. Kautzsch). — Die einheitliche Abstammung aller Menschen muß mindestens als fidei proximum gelten, nicht bloß als sententia certa, wie es S. 110 heißt. — Das formelle Wesen der Erbsünde bestimmt St. Thomas als Mangel der ursprünglichen Gerechtigkeit, nicht als Mangel der heiligmachenden Gnade (so S. 129). — S. 130 f. sollte vermerkt werden, daß die Scholastik bei der Formulierung „spoliatus in gratuitis, vulneratus in naturalibus" die Integritätsgaben terminologisch zu den naturalia rechnet. — Beim Beweis des Dogmas der hypostatischen Union aus den Äußerungen des kirchlichen Lehramtes (S. 167 f.) sollte nicht das Chalzedonense im Kleindruck rangieren, während die vom Ephesinum nicht definierten Anathematismen Cyrills im Großdruck geboten werden. Das genannte christologische Zentraldogma wurde erst zu Chalzedon in aller Form verkündet. — Es geht wohl nicht an, sich für die Deutung der Einzigkeit des Seins in Christus nach Thomasischer Auffassung allein auf De unione Verbi incarn. a. 4 zu stützen (so S. 178). — Bei Theodor von Mopsuestia finden sich nicht bloß „Ansätze" (S. 166) der nestorianischen Irrlehre; er hat vielmehr noch krasser „nestorianisch" gedacht als Nestorius selbst. — „Die Menschheit Christi" wird besser nicht „ein Bestandteil des Logos" genannt (so S. 183), sondern des Christuswesens oder der Christusperson. — Nach pelagianischer Theorie kommt der „Erlösertätigkeit Christi" nicht „nur pädagogische Bedeutung" zu (S. 211 und 257); vielmehr hat uns der Herr, wie Pelagius lehrt, durch seinen Kreuzestod von unserer Sündenschuld befreit (vgl. J. Rivière, Le dogme de la Rédemption, Albi 1948, 97 ff.) — S. 233 Z. 1 lies: „ich", statt „er". — S. 244 u. 245 ist Lk. 1, 38 zu übersetzen: „die Magd des Herrn". — Über die „Einschränkung" des göttlichen Heilswillens in den „späteren Schriften" Augustins (S. 275) wäre Genaueres zu sagen. Die zitierten einschränkenden Äußerungen versteht Augustin vom absoluten Heilswillen Gottes (Prädestinationswillen), der nicht allgemein sein kann. — S. 280 Z. 10 v. u. lies: „Gewißheit darüber, wer im einzelnen tatsächlich prädestiniert ist", statt: „Gewißheit über die Tatsache der Prädestination." — Die S. 284 erläuterten Begriffe der unmittelbar und nur entfernt hinreichenden Gnade werden bereits S. 275 f. in 2 Thesen verwendet und sollten darum früher erklärt werden. Auch muß die gratia remote sufficiens nicht immer eine Gebetsgnade sein. — Röm. 5, 5 wird S. 294 nicht im genuin paulinischen Sinne ausgelegt. — Der S. 307 u. 487 verwendete Begriff des „übernatürlichen Beweggrundes" ist wohl kaum

haltbar. — Das meritum de congruo als „uneigentliches Verdienst" zu bezeichnen (S. 309, vgl. 310 f.) dürfte sich nicht empfehlen. Allerdings ist ein eigentliches oder echtes und ein uneigentliches meritum de congruo zu unterscheiden. — S. 398 muß die „habituelle" Intention als zum mindesten erforderlich für den gültigen Empfang eines Sakramentes bezeichnet werden; die sog. „interpretative" Intention betrifft nur die Erlaubtheit der Sakramentsspendung. Z. 15 v. u. lies: „Glaube u. Reue", statt: „Glaube u. Buße". — Der vorletzte Satz auf S. 409 ist mit den zutreffenden Ausführungen über die Kirchengliedschaft auf S. 359 f. in Einklang zu bringen. — S. 421 Z. 1 lies: „Unguo", statt: „Unguco". — S. 422 letzte Zeile ist der Schluß: „Rekonziliationszeremonie, somit . . . Sakramentale" nicht zwingend, ja wohl überhaupt verfehlt; vgl. S. 426. Die kirchliche Rekonziliation hat im Sinne der alten Kirche sakramentale Kraft und Bedeutung; vgl. B. Poschmann, Buße u. Letzte Ölung, Freiburg 1951, 62 f. — S. 458 ist jetzt auf die jüngst erfolgte Neuregelung des ieiunium eucharisticum zu verweisen. — Unter den bedeutsameren Meßopfertheorien (S. 468 f.) sollte die vielerörterte „Mysterientheorie" O. Casels u. a. nicht völlig unerwähnt bleiben. — S. 511 Z. 4 v. u. hieße es besser „Vermehrung" statt „Verleihung" (der heiligmachenden Gnade). — Die S. 516 u. 523 für das Weihesakrament in Anspruch genommene Handauflegung von 1 Tim. 5, 22 muß höchstwahrscheinlich von der an den Büßern vollzogenen Handauflegung (Rekonziliation) verstanden werden. — Daß die Apostolische Konstitution Pius' XII. Sacramentum Ordinis vom 30. XI. 1947 nur die Diakonats-, Priester- u. Bischofsweihe als sakramentale Weihestufen betrachte (so S. 517), wird man nicht kategorisch behaupten dürfen. Gewiß begünstigt ihre ganze Haltung stark die genannte Auffassung; ex professo tritt sie aber gar nicht in die Streitfrage nach der Anzahl der sakramentalen Weihestufen ein. — Unwahrscheinlich dürfte es ferner sein, daß die erwähnte Konstitution Pius' XII. ein förmliches Dogma betreffs der Materie und Form der 3 oberen Weihestufen geschaffen habe (S. 519 u. 520: „De fide"); allerdings wird man sicher von einem „fidei proximum" reden müssen. — S. 550 Z. 19 f. v. u. lies etwa: „ein äußeres, die Sinne affizierendes Strafmittel", statt: „ein sinnliches Mittel". — Dem Namen des hl. Methodius sollte die Bestimmung „von Olympus" (S. 560 u. 561) nicht ohne Bedenken beigefügt werden; vgl. F. Diekamp in Theol. Quartalschrift 1928, 285 ff.

Obige Bemerkungen und Wünsche wollen den hohen Wert des ausgezeichneten Kompendiums in keiner Weise schmälern. Es wird Theologiestudenten und Geistlichen sowie theologisch interessierten Laien ganz gewiß die besten Dienste leisten, nicht zuletzt auch durch die sehr sorgfältig zusammengestellten Literaturangaben, die für die neuere und neueste Zeit sogar recht reichlich geboten werden. Zwei eingehende Register (S. 568—584) erleichtern die Benutzung des fast fehlerlos gedruckten Werkes, das alle Empfehlung verdient.

Freiburg i. Br. Klaudius Jüssen.

Auer, Albert, O. S. B., **Leidenstheologie im Spätmittelalter.** Eos Verlag der Erzabtei St. Ottilien, 1952, gr. 8°, IX u. 142 S. = Kirchengeschichtl. Quellen und Studien, Bd. 2. Kart. 9,— DM; geb. 12,50 DM.

Verfasser, Universitäts-Professor in Salzburg, ging bei seiner Untersuchung von dem bekannteren Werk des Joh. von Dambach aus, Consolatio theologiae, das die mittelalterliche Aszese sehr befruchtet hat. Damit verwandt ist ein anderer Traktat: De duodecim tribulationibus. Dieser schien zunächst vom ersten abhängig zu sein, aber die Untersuchung ergab das umgekehrte Verhältnis. Verf. gibt zuerst den Text nach PL 207, 989—1006 wieder. Er führt, ebenso wie Dambach, auf die erste Quelle zurück, auf des Boëthius Consolatio philosophiae. Dieser hatte sich, obwohl er Christ war, ganz auf die natürlichen Trostgründe der Philosophie gestützt, die damals auch bei andern, wie bei Augustin, in hohem Kurs standen. Boëthius ist ja durch seine Werke Bewahrer und Weitergeber der griechischen Philosophie an das christliche Abendland geworden. Seine Gründe wurden aber begreiflicherweise durch die des Evangeliums und der Offenbarung vertieft, und das hatten Dambach, Matthäus von Krakau, Gerson u. a. bei ähnlichen Trostbüchern im Auge. Das erste Werk „De duodecim utilitatibus tribulationum" bringt sowohl aus den Evangelien wie aus der Nachfolge Christi auch heute bekannte Gedanken, so daß man es nur anerkennen kann. Wertvoll sind besonders die Untersuchungen über die verschiedenen Handschriften vom Festland und von England. Verfasser des Traktats scheint Gerhard von Lüttich O. P., ca. 1300, zu sein.

Zwei andere Traktate legen auch die Leidenslehre des Mittelalters vor, die „Meisterlehre" und die „Novem Puncta". Der Hauptwert liegt hier in der genauen Untersuchung und Vergleichung der Handschriften. In der „Meisterlehre" fragen sich 12 Meister, zu denen Eckhart und Albert der Große gehören, welches Ding Gott am meisten gefalle und den Menschen am nützlichsten sei. So kommen sie auf das Lob des Leides, das von der Vorsehung kommt, ein Zeichen der Freundschaft Gottes ist und Gebet und Werke übertrifft. — Eine dritte Art der Leidenstheorie ist die der „Neun Punkte". Vf. lehnt dafür mit guten Gründen die Autorschaft Alberts ab. Vor allem aber weist er darauf hin, wie in diesen Schriften eine neue geistige Strömung anhebt, in der man an dem Wert der äußeren Werke nicht nur der Buße, sondern auch der Sakramente zu zweifeln beginnt und die innere Gesinnung vorzieht. Wegen der so wachsenden Einseitigkeiten und Übertreibungen schließt Verf. mit dem Hinweis auf die Reformation: „So spricht sich eine Zeit aus, mit der die Menschen völlig zerfallen waren und deren Sinn und Formen sie mit dem Geist des Christentums nicht mehr ganz und freudig in Einklang bringen konnten" (S. 135). Aber besser als der Hinweis auf die Reformation wäre wohl eine begrifflich klare Scheidung des Guten und Schlechten an den Sprüchen gewesen.

Kapellen bei Geldern. E. Raitz v. Frentz S. J.

Frei, Hans, **Verschollenheit als Eheauflösungsgrund nach kanonischem und schweizerischem Recht.** Abhandlungen zum schweizerischen Recht, Neue Folge, herausgegeben von Theo Guhl, 286. Heft. Bern, Verlag Stämpfli & Cie, 1951, X und 101 S., 6,— Sfr.

Bis in das kleinste Dorf und in die abgelegenste Gemeinde hat sich heute der Seelsorger mit der in vorliegender Schrift behandelten Frage zu befassen. Über dem Schicksal einer unübersehbaren Schar von Vermißten liegt noch immer das Dunkel der Ungewißheit, das dann besonders tragisch wird, wenn es darum geht, ob nach den langen Jahren des Wartens nun endlich die Frau eines Vermißten eine neue Ehe eingehen kann. Welch unterschiedliche Antwort hier kirchliches und weltliches Recht geben, wird in der Studie von Frei deutlich herausgearbeitet.

Die Untersuchung zeichnet sich aus durch übersichtliche Disposition und klaren Gedankengang. Dabei versteht der Verfasser es, in geschickter Weise das heute geltende Recht über Todeserklärungen aus der historischen Entwicklung verständlich zu machen. Ihre besondere Farbe erhält die Arbeit durch die Gegenüberstellung von kirchlichem und staatlichem Recht. Wenn dabei auch in erster Linie auf die schweizerische Rechtslage abgestellt ist, so werden doch die Rechte der Nachbarländer Deutschland, Frankreich und Österreich ausgiebig herangezogen. Die Konfrontierung des kanonischen mit dem weltlichen Recht zeigt das verhängnisvolle Erbe der Reformation auf: in formeller Hinsicht, weil mit der dort einsetzenden Säkularisierung der Ehe der Streit zwischen Staat und Kirche um die Ehejurisdiktion anhebt; und in materieller Hinsicht, insofern die Lockerung der Unauflöslichkeit der

Ehe durch die Reformatoren zu dem heutigen Auseinanderklaffen führt, daß das weltliche Recht eine Wiederverheiratung auch in solchen Fällen gestattet, in denen die Kirche um der unabdingbaren Unauflöslichkeit der Ehe willen ein Nein sagen muß. Der Verfasser hat eine verdienstvolle Arbeit geliefert.

Zu einigen Einzelheiten sei vermerkt: Vom kanonischen Recht her gesehen, ist der Titel mißverständlich: Nur der Tod, nie aber eine Verschollenheit als solche kann eine Ehe auflösen. — Das Literaturverzeichnis läßt einige Wünsche offen, so z. B. wenn es Eichmanns Lehrbuch des Kirchenrechts nur in der völlig veralteten 3. Auflage zitiert, ohne die vorzügliche Neubearbeitung Mörsdorfs zu berücksichtigen. — Zu S. 31 Z. 4: Statt „verloren" wäre „verlassen" zu lesen. Für den Begriff des Verschollenen kommt es darauf an, daß er seinen Wohnsitz tatsächlich verlassen, nicht daß er ihn rechtlich verloren hat. — Zu S. 35 Z. 12: Die Eheproklamationen wurden zwar vom Tridentinum vorgeschrieben, sie gehören aber nicht zur tridentinischen Eheschließungsform. — Zu S. 37—39: Die Argumente, daß die Todeserklärung nur auf dem Gerichtswege (Offizialat), nicht aber auf dem Verwaltungswege (Generalvikariat) durchzuführen sei, überzeugen nicht. Neuerdings hat sich noch Audomar Scheuermann für die Berechtigung eines reinen Verwaltungsverfahrens eingesetzt (Münchener Theologische Zeitschrift 1952 S. 362 f.). Ebenfalls Peter Linden, Kriegsverschollenheit und Wiederverheiratung nach kanonischem Recht, Die Kirche in der Welt, 6. Jahrg., 1953, S. 53 f. Auch die Praxis schlägt diesen Weg ein: Die meisten der deutschen bischöflichen Behörden erledigen die Todeserklärungen im Verwaltungsverfahren. — Zu S. 41 f.: Der Kreis derer, welche den Antrag auf Todeserklärung stellen können, wird hier zu eng gezogen. Da es sich nicht um einen Ehenichtigkeitsprozeß handelt, kann nicht c. 1971 über das Klagerecht in Eheprozessen maßgebend sein. — Zu S. 47 Z. 1: Statt „sagen" lies „sagen können". — Zu S. 50—52: Den Abschnitt, wann auf bloße Indizien hin eine Todeserklärung erfolgen kann, wünschte man sich eingehender behandelt, weil hier der entscheidende Punkt des Beweisverfahrens liegt, da man in aller Regel keine Zeugen auftreiben kann und nur auf Indizien angewiesen ist. Wer in dieser Frage die Frau eines Vermißten zu beraten hat, findet dazu eine ausgezeichnete Hilfe bei Audomar Scheuermann, Der Indizienbeweis bei kirchlichen Todeserklärungen, Theologisch-praktische Quartalschrift 1953, S. 15—26, 114—125. Es steht zu hoffen, daß die Darlegungen Scheuermanns zu einer gleichmäßigen und wohlwollenden Beurteilung seitens der Ordinariate beitragen. Nach Scheuermann (a. a. O. S. 117) kann heute, neun Jahre nach dem Krieg, am Tod eines Vermißten kein vernünftiger Zweifel mehr bestehen, wenn 1. kein positives Indiz für das Am-Leben-sein des Vermißten kenntlich geworden ist und 2. keine begründete Vermutung aufkommen kann, daß er mit Absicht „untergetaucht" ist. — Zu S. 65 Z. 16: Zu streichen sind die Worte: „Ungültigkeit oder". — Zu S. 65 Z. 22 ff.: Der im Eherecht mehrdeutige Terminus publicus ist hier mißverstanden. Die Konsenserneuerung hat dann vor dem Pfarrer und zwei Zeugen zu erfolgen, wenn die Ungültigkeit der Ehe beweisbar (in diesem Sinne publicus) ist. Ob die Ungültigkeit öffentlich bekannt geworden ist, spielt dafür keine Rolle. — Zu S. 66 Z. 7 ff.: In einer ungültigen Ehe hat auch der Bösgläubige die Möglichkeit, auf den Fortbestand der Ungültigkeit des Verhältnisses einzuwirken. Er braucht ja nur seinen Ehewillen zu widerrufen, so macht er damit eine Konvalidation der Verbindung unmöglich, auch wenn der gutgläubige Partner an der Ehe festhalten möchte. — Zu S. 66 Anm. 2: Wenn bei einer irrigen Todeserklärung eine neue Ehe eingegangen wird und beide Partner guten Glaubens sind, so wird damit nicht das Ehehindernis des crimen inkurriert. Dazu wäre vorausgesetzt, daß ihr Ehebruch auch formell wäre, was aber wegen ihres guten Glaubens nicht der Fall ist. Erst wenn sie von dem Fortleben des ersten Mannes erfahren und trotzdem ihr Verhältnis ehebrecherisch fortsetzen, tritt das impedimentum criminis ein. — Zu S. 74 Anm. 1: Ergänze die Jahreszahl: 1547. — Zu S. 74 Anm. 2: Statt „30 Jahre" lies „30 Tage". — Zu S. 87—89: Der deutsche Leser hat wohl zu beachten, daß hier nur die früheren Bestimmungen des BGB wiedergegeben sind, nicht aber das heute geltende deutsche Verschollenheitsrecht. Die Regelung des BGB wurde schon vor dem zweiten Weltkrieg abgeändert. Eine bedeutsame Änderung: Hatte die Frau eines Vermißten nach einer Todeserklärung von neuem geheiratet, stellte sich aber nachträglich heraus, daß der für tot Erklärte noch lebt, so konnte nach früherem Recht j e d e r Ehegatte der neuen Ehe diese Ehe anfechten (§ 1350 BGB). Heute hat nur noch der frühere Ehegatte des irrtümlich für tot Erklärten, in unserem Falle also nur die Frau des Vermißten, das Recht, die Aufhebung der neuen Ehe zu begehren (§ 39 Abs. 1 Ehegesetz).

Bensberg bei Köln. H. Flatten.

Jungmann, J. A., S. J., **Missarum Sollemnia.** Eine genetische Erklärung der römischen Messe. Dritte, verbesserte Auflage. Herder Freiburg 1952, XXIV, 633 u. VI, 636, gbd. DM 60,—.

'Die Idealbilder vergangener Entwicklungsphasen dort wieder aufzuhellen, wo sie verdunkelt und wo ihre Gestaltungen verkümmert sind, das ist nach allen mühsamen Vorarbeiten der Handschriftenbeschreibung, der Textausgabe, der Datierung und Lokalisierung, der Tatsachensammlung und -sichtung die eigentliche Aufgabe der Liturgiegeschichte. An vielen Punkten wird diese Rückwendung zu den Urbildern uns für altes Überlieferungsgut erst wieder das vollere Verständnis und damit eine neue Schätzung ermöglichen. . . . An nicht wenigen Stellen aber wird die objektive Betrachtung auch weniger gelungene Bildungen oder nachträgliche Verderbnisse anerkennen müssen' (1, 5/6). Mit diesen Worten hat J. das Programm seines Werkes angegeben, das hier in seiner dritten Auflage ausführlich zu besprechen ist, besonders weil die erste und zweite Auflage in dieser Zeitschrift nicht rezensiert wurde. Die seit dem Erscheinen der ersten Auflage in englischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache veröffentlichten Übersetzungen sind ebenso ein Zeichen der Wertschätzung wie das Erscheinen der dritten deutschen Auflage eines so umfangreichen und streng wissenschaftlichen Werkes. Diese dritte Auflage bedeutet einen großen Fortschritt, da die kritische Ordinesausgabe von M. Andrieu und zahlreiche nach dem Krieg erschienene Spezialuntersuchungen ausgewertet werden konnten. Obwohl kaum eine Seite unverändert geblieben ist, ist das Gesamtbild nicht wesentlich anders geworden. Beibehalten wurde auch die bewährte Gliederung des Aufbaus. Die Überfülle des Stoffes ist in vier durch Verweisungen immer wieder aufeinander bezogenen Teilen glücklich untergebracht; so sind ausführliche Wiederholungen ebenso wie eine Auflösung in lose aneinander gereihte Untersuchungen vermieden worden. Zwei vorbereitende Teile zeigen die Entwicklung der Meßliturgie in historischen Längsschnitten vom Anfang bis in unsere Zeit; der erste Teil behandelt die Gestalt der Messe im Wandel der Jahrhunderte, der zweite Teil Wesen und Gestaltungen der Messe in der kirchlichen Gemeinschaft. Der dritte und vierte Teil, die Messe in ihrem rituellen Verlauf behandelnd, erläutern den gegenwärtigen Zustand der römischen Messe in ihren einzelnen Teilen, wobei jeweils die geschichtliche Entwicklung als Grundlage des Verständnisses dargestellt wird. Die Gefahr, daß die großen Linien durch die Masse der Tatsachen und die Menge der Einzelheiten überdeckt werden könnten, vermeidet J. durch einleitende Überblicke und abschließende Zusammenfassungen, in denen die leitenden Gesichtspunkte hervorgehoben, das Einsetzen neuer Entwicklungen angezeigt, die Urbilder und Baupläne herausgearbeitet werden. Bewundernswert ist, wie bis zum letzten Kapitel ohne Zeichen von Ermüdung Punkt für Punkt behandelt wird. Kaum ein bedeutsamer Aufsatz ist übersehen. Besonders dankbar wird man sein, daß J. vor dem Dickicht der mittelalterlichen Differenzierungen und peripheren Umrankungen der älteren Meßliturgie nicht zurückgeschreckt ist; an sich uninteressant und wenig ergiebig, ist diese Pionierarbeit jedoch nötig, wenn man den gegenwärtigen Zustand unserer Meßfeier genetisch begreifen will. Die ungeheuere Stoffmasse wird durch ein gutes Inhaltsverzeichnis und noch mehr durch

ein ausgezeichnetes Register erschlossen; denn naturgemäß wird ein so umfangreiches Werk vor allem zum Nachschlagen benützt werden.

Der Inhalt kann hier nur in einem Überblick ausgebreitet werden. Im ersten Teil wird die Messe im Wandel der Jahrhunderte betrachtet, angefangen von der Messe in der Urkirche, dann von Justinus bis Hippolyt, endlich bis zur Verzweigung der Liturgien. Nach einem Blick auf die Messe im Morgenland seit dem 4. Jahrhundert wird die lateinische Messe im christlichen Altertum, insbesondere die römische Messe vom 3. Jahrhundert bis in unsere Tage dargestellt. Ein entscheidendes Stadium sieht J. in der Ausbildung der römisch-fränkischen Messe, die als neuer Grundtypus der weiteren mittelalterlichen Entwicklung zugrunde liegt. Diese mittelalterliche Entwicklung wird von J. in einer bisher unerreichten Vollständigkeit und Klarheit vorgelegt trotz mancher noch verbleibender Lücken, die durch weitere Spezialuntersuchungen noch ausgefüllt werden müssen. Im zweiten Teil kommt Wesen und Gestaltung der Messe innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft zur Sprache: Namen und Sinn der Messe; Messe und Kirche. Vom bischöflichen Gesamtgottesdienst wird die missa sollemnis, von der Presbytermesse die missa cantata, von der häuslichen Eucharistiefeier die stille Messe abgeleitet. Untersuchungen über die Formen der Teilnahme des Volkes, über Zeit und räumliche Voraussetzungen der Meßfeier beschließen den zweiten Teil.

Im dritten und vierten Teil wird die Meßfeier der Gegenwart in ihrem rituellen Verlauf betrachtet. In der Vormesse wird die Eröffnung oder der Einzugsritus mit der abschließenden Kollekte gegen den Lesegottesdienst abgegrenzt. Der vierte Teil, die Opfermesse behandelnd, füllt den ganzen zweiten Band und enthält die Untersuchung des Offertoriums, des Canon actionis, des Kommunionkreises und des Schlusses.

J.s zweibändige Arbeit ist jetzt und wohl für lange Zeit das Standardwerk über die römische Messe. In bewundernswerter Art sind hier Material und Untersuchungen zusammengetragen, um den gegenwärtigen Stand der Forschung zu bieten, zu der J. selber zahlreiche und entscheidende Beiträge geleistet hat. Bei der Zahl und Schwierigkeit der liturgiegeschichtlichen Probleme kann und soll der Wert des Werkes von J. nicht gemindert werden, wenn die folgenden Bedenken und Korrekturen angemeldet werden.

Vielleicht hängt die leidige Unklarheit über Did. 9/10 (1, 15/17) doch damit zusammen, daß die Didache eine archaisierende Kompilation späterer Zeit ist (vgl. E. Peterson, Über einige Probleme der Didache-Überlieferung: Riv. di archeol. crist. 27 [1951] 37/68). — Zu 1, 41 Anm. 14 mit Hinweis von A. Baumstark auf den Klemensbrief cap. 34 ist zu vergleichen W. C. van Unnik, 1 Clement 34 and the 'Sanctus': Vig. christ. 5 (1951) 204/48, der zeigt, daß es sich hier nicht um das Sanctus im eucharistischen Gottesdienst handelt. — Daß die Inschriften der Papstgräber, beginnend mit Cornelius, lateinisch werden, stimmt in dieser Form nicht: Noch Gaius (283—296) hat eine griechische Grabschrift. Die Inschrift für Cornelius steht lateinisch scheinbar zwischen den griechischen Inschriften der Vorgänger und Nachfolger; in Wirklichkeit konnte sie jedoch frühestens 283 verfaßt werden, als des Cornelius Reliquien nach Rom kamen. Da Gaius noch eine griechische Inschrift hat, dürfte die lateinische Corneliusinschrift kaum unter Gaius, sondern erst im 4. Jahrhundert entstanden sein (1, 65; 1, 478 Anm. 1). — Die häusliche Eucharistiefeier der Urkirche war gewiß die Vorläuferin einer auch in späterer Zeit im privaten Kreis gefeierten Eucharistie; daß sie somit schließlich auch die Vorläuferin der Privatmesse war, muß man bezweifeln. Richtiger wird aber dann doch (1, 284) der mönchische Ursprung der eigentlichen Privatmesse angenommen. — Die im Mart. Polycarpi 18, 3 geäußerte Absicht der Gemeinde, für Polycarp ein Jahresgedächtnis zu halten, möchte man wie manches andere als echten Bestandteil des Mart. Polycarpi bezweifeln (1, 285 Anm. 40). — Die Überschrift 'post infirmitatem' im Leonianum betrifft nicht private Anliegen (1, 288), sondern eine öffentliche Not (Pest?), die an einem Petrus-Paulus-Natale als überstanden erwähnt wird. — Zum Introitus (1, 414 ff.) wären die spätantiken Parallelen aus dem profanen Bereich, der feierliche Aufzug der Kaiser und der hohen Beamten, zu erwähnen. Unser Epiphanie-Introitus 'Ecce advenit dominator dominus' wird vom Liber pontificalis v. Vigilii als Einzugsgesang genannt, den das Volk auf dem Wege bis zur Sophienkirche zum Einzug des Vigilius und Justinian sang. — Die Übersetzung von 'Gloria in excelsis deo' mit 'Ehre sei Gott in der Höhe' (1, 451 f.) sollte nicht so stark verteidigt werden. — Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam ist die wörtliche Übersetzung einer schlechten griechischen Übersetzung des hebräischen berech: richtiger wäre griechisches εὐλογοῦμεν und somit deutsches 'wir preisen dich'; dann sind die Ausdeutungen (1, 452 f.) nicht nötig. Bei Did. 10, 4 liegt dieselbe Fehlübersetzung vor. Zwar wird schon im NT berech mit εὐχαριστεῖν übersetzt, aber wohl noch im Bewußtsein der semitischen Bedeutung, die dann im Heidenchristentum verlorengehen mußte. — Et cum spiritu tuo wird mit 'Und auch mit dir' (1, 466) doch wohl zu westlich und weltlich übersetzt. — Obwohl innerhalb von Gebetstexten der römischen Liturgie gelegentlich von einer Vermittlung der Gebete durch Christus gesprochen wird, wird man sich damit abfinden müssen, daß der übliche Orationsschluß 'per dominum nostrum Jesum Christum ...' keine Vermittlung unseres Gebetes im aufsteigenden Sinn, sondern die Erfüllung unserer Bitten durch Christus ausspricht. Die von J. eingesetzte Ergänzung 'hoc rogamus per dominum ...' (1, 489) ist unbegründet und unnötig, weil sich der letzte Satzteil der Orationen fast immer ganz natürlich mit der Schlußformel 'per dominum ...' verbinden läßt. Bezeichnenderweise steht .quaesumus meistens in der ersten Orationshälfte, also weit entfernt vom angeblich die Bitte vermittelnden 'per dominum ...', während unmittelbar vor 'per dominum ...' sehr oft concedas, consequi mereamur und ähnliche Wendungen stehen, die bis zum Erweis des Gegenteils mit dem nachfolgenden 'per dominum ...' zu verbinden sind. Die Deutung der Formel 'per dominum ...' im Sinne der Gewährung durch Christus wird endgültig gesichert, wenn 'per dominum ...' vor der zugehörigen Aussage steht: per quem haec omnia ... creas (Canon missae); per quem ... cuncta obtinebimus ... qui vivit ... (Greg. hom. in ev. 36). In Predigtschlüssen Leos und noch häufiger Gregors ist an die Stelle der Formel 'per dominum ...' auxiliante, adiuvante, donante, praestante domino ... qui vivit et regnat ... gesetzt und damit die Deutung der ersetzten Formel 'per dominum ...' gesichert. Man mag es bedauern, daß also auch in der römischen Liturgie die Gebetsvermittlung durch Christus fast ganz verschwunden und an ihre Stelle die Gnadenvermittlung durch Christus getreten ist. — Amen (1, 492) ist, entgegen der Fehlübersetzung der Septuaginta, des Französischen und Italienischen, auch bei der Oration nicht Ausdruck des Wunsches ('so sei es'), sondern die Zustimmung zur verkümmerten Doxologie qui tecum vivit et regnat ..., nicht anders als bei der Kanondoxologie. — Gegenüber der Vertonung des 'et incarnatus est ...' gerade der berühmtesten Komponisten (1, 596) wäre darauf hinzuweisen, daß das Credo keineswegs ein lyrisches Gedicht ist, sondern confessio fidei, was J. (1, 606) wenigstens angesichts unzulänglicher Landchöre betont. — Der Ausdruck 'secundum scripturas' ist bereits paulinisch (1 Cor 15, 4), nicht erst dem Zeitalter der Apologeten zugehörig (1, 596 Anm. 18). — Die sogenannte praefatio communis ist nur als Rahmenformel mit der Kanonüberlieferung verbunden (2, 155); dabei ist aber wenigstens ursprünglich die Auffüllung mit einem speziellen Präfationstext vorgesehen. Die Präfation von den Aposteln (2, 156) ist zwar im Leonianum in korrekterer Form überliefert, aber auch hier liegt bereits eine Umformung vor; der ziemlich gewaltsam zur Präfation umgestaltete Text ist ursprünglich eine benedictio super populum (Feltoe 38; 42). — Das Kreuzzeichen zum Benedictus (2, 173 m. Anm. 48 und 49) erklärt sich am leichtesten aus fehlerhafter Assoziation: weil sonst zum Worte benedicere das Kreuzzeichen gemacht wird, da es meistens 'segnen' bedeutet, geschieht es auch hier, obwohl sich benedictus auf Christus bezieht.

Ein besonderes Problem innerhalb des Meßkanons liegt im Memento für die Lebenden in der älteren Textgestalt (2, 199/213); J. versucht eine Lösung durch Verbindung des Tibi reddunt ... mit dem nicht weniger schwierigen Communicantes und glaubt mit einem Schlag zwei Rätsel gelöst zu haben. Wie der Rezensent in einer Ephemerides liturg. 68 (1954) 127/46 erschienenen Unter-

suchung zeigen kann, ist der Mementotext ohne Verknüpfung mit dem Communicantes ein in sich geschlossener und gut verständlicher Text, und zwar gerade in seiner älteren Form. Für das schwierige Communicantes muß dann natürlich eine andere Deutung gesucht werden, was nicht ganz ohne Hypothesen gelingen dürfte. J. ist sicher auf dem rechten Wege, wenn er (2, 215) zur Erklärung des Communicantes die orientalische Diptychenpraxis heranzieht, die jedoch für Rom nur insofern beweiskräftig sein kann, als römische Bischöfe mit dem Orient in Diptychenangelegenheiten korrespondierten; das Problem läuft auf die Frage hinaus, ob es auch in Rom ein richtiges Communio-Diptychon gab — das Te igitur wird man dafür nicht in Anspruch nehmen dürfen — und ob wir von einem solchen römischen Communio-Diptychon wenigstens noch Reste besitzen. Wenig glaubwürdig ist, daß für das Communicantes ein Vorbild aus dem syrischen Liturgiebereich wirksam war (2, 215 f.); die Bestandteile der Schlußformel et omnium sanctorum ... finden sich häufig genug in den Heiligenfestorationen römischer Herkunft. Die Nennung der Gottesgebärerin ist im Communicantes nicht nur später als 431, sondern sogar erst für das 7. Jahrhundert anzunehmen, in dem die ersten römischen Marienfeste aufkommen (2, 216). Daß man bei der Überfülle römischer Märtyrer auch in die Communicantes-Liste nur Märtyrer aufnimmt (2, 217), beweist für Rom noch kein hohes Alter der Liste. — Refrigerium (2, 303 m. Anm. 38) hat auch ursprünglich nicht den speziellen Sinn 'Wasserspende', sondern 'Erquickung' (A. M. Schneider, Refrigerium [1928] passim); im altchristlichen Latein bedeutet es im speziellen Sinn entweder das Totenmahl oder den Zustand der gerechten Verstorbenen an einem angenehmen Ort im Hades, wo sie die Auferstehung und die damit verbundene Aufnahme in den Himmel erwarten.

Eine eingehendere Stellungnahme erfordert J.s Deutung der römischen Kanonschlußdoxologie. In unitate spiritus sancti will J. von der durch den heiligen Geist begründeten Einheit verstehen, und zwar in der Schlußformel der Orationen von der himmlischen Kirche (1, 490), in der Kanondoxologie von der himmlischen und irdischen Kirche insgesamt. Grundlage dieser Deutung sei vor allem die Doxologie im Eucharistiegebete des Hippolyt mit der Wendung cum spiritu sancto in sancta ecclesia, die dem Ausdruck in unitate ... entsprechen soll (2, 329/30); in unitate ... wäre also Bestandteil der Anfänge lateinischer Liturgie in Rom. Bei Hippolyt ist nun aber in sancta ecclesia nur eine nähere Bestimmung zu spiritus sanctus, weil Hippolyt in seiner binitarischen Theologie den heiligen Geist nicht zu den Prosopa in Gott rechnen will, sondern nur den in der Kirche waltenden heiligen Geist kennt. Deshalb steht der Zusatz in sancta ecclesia auch im Taufsymbol und bei der Spendeformel trad. ap. 23, 10. Da Hippolyt in der christologischen und trinitarischen Frage im Gegensatz zu den römischen Bischöfen steht, ist die Wendung in sancta ecclesia Hippolyts Sondergut und nicht offizielle römische Tradition. Hippolyt hat vor allem das römische Taufsymbol unmerklich, aber entscheidend in seinem Sinne geändert: Credis in spiritu sancto in sancta ecclesia ...? P. Nautin, Je crois à l'Esprit Saint ... (Paris 1947) hat diese Textform als ursprünglich erwiesen, aber nicht erkannt, daß hier nicht das ursprüngliche römische Taufsymbol vorliegt, sondern Hippolyts Sonderlehre eingeschmuggelt ist; und dies nicht nur im Symbol, sondern auch in der Doxologie und bei der oben genannten Spendeformel. Der Rezensent wird nach dem bald zu erwartenden Erscheinen der koptischen Version der hippolytischen Kirchenordnung diese Probleme ausführlich darstellen. Nach diesen Erkenntnissen ergibt sich, daß z. B. Eph 3, 21 mit dem hippolytischen in sancta ecclesia kaum etwas gemein haben kann. In unitate spiritus sancti geht nicht auf Hippolyt zurück, sondern ist relativ spät und ziemlich gleichbedeutend mit dem älteren cum spiritu sancto, also trinitarisch verstanden. Leo I. benützt in seinen Predigtschlüssen sowohl die Orationsdoxologie mit qui vivit et regnat ... cum spiritu sancto wie auch die Kanondoxologie mit honor et gloria ... cum spiritu sancto; aber niemals erscheint in unitate spiritus sancti (ausgenommen sermo 73, wo ein Teil der MSS in unitate spiritus sancti deus per omnia saecula saeculorum bietet; dies ist aber sicher nicht ursprünglich, wie die Interpolation deus und per omnia saecula gegen leonisches in saecula zeigt), weil diese Formel weder im Orationsschluß noch im Kanonschluß damals üblich war. Auch in Mailand steht zur Zeit des Ambrosius in der Kanondoxologie cum spiritu sancto; in unitate spiritus sancti (Biasca) ist späte Romanisierung (ex ipso et per ipsum et in ipso ist biblisiert nach Rom 11, 36). Gleichgültig, wo man die Entstehung des lateinischen Meßkanons ansetzen mag, in unitate spiritus sancti ist darin nicht ursprünglich und alt, so daß man nicht eine ältere und eine jüngere Deutung unterscheiden, sondern nur das trinitarische Verständnis seit dem 5. Jahrhundert gelten lassen kann.

Ambr. de sacram. 5, 4, 24 ist besser nach Botte zu zitieren: substantialem, nicht supersubstantialem (2, 347). — Die Deutung der praecepta salutaria im Sinne von praecepta salvatoris (2, 351 Anm. 32 nach B. Fischer) ist äußerst unwahrscheinlich; m. E. sind die praecepta salutaria Christi das Gegenstück zu den leges salutares der spätantiken Kaiser. — Papst Vigilius wurde nicht 538 (2, 531), sondern erst 545 verhaftet und abtransportiert. —

Sinnstörende Druckfehler: 1, 332 Anm. 9 Kathedrale statt Kathedra; 1, 440 Anm. 47 Kyriestrophen statt Kyrietropen; 1, 529 Religion des Teufels statt Region des Teufels; die Drucktypen sind durcheinandergeraten 2, 189 Anm. 16 εὐχαριστήρια; 2, 302 muß es χωρὶς heißen.

Bonn. Alfred Stuiber.

Liturgisches Jahrbuch, im Auftrage des Liturgischen Instituts in Trier herausgegeben von Joseph Pascher. — 2. Bd. 1952. Verlag Aschendorff, Münster/Westf., 315 S., brosch. DM 20,—, geb. DM 22,50.

Der Überblick über die liturgische Erneuerung im Heiligen Jahr 1950, mit dem Th. Bogler den vorliegenden 2. Bd. des Liturgischen Jahrbuchs eröffnet, zeigt eindrucksvoll, daß die sogenannte Liturgische Bewegung keine Angelegenheit der bloßen Rubrizistik oder der Ästhetik ist, sondern daß sie dort, wo sie richtig verstanden und maßvoll gepflegt wurde, eine tiefgreifende religiöse Erneuerung bewirkt hat. Trotz der bisherigen Erfolge der liturgischen Erneuerung in aller Welt herrscht Einigkeit darüber, daß sowohl die Liturgiewissenschaft wie auch die liturgische Praxis noch mannigfache Aufgaben zu lösen haben. Mutig gehen die Aufsätze des hier anzuzeigenden Bandes an einzelne dieser Aufgaben heran. H. Schürmann legt eine dreijährige Perikopenordnung für die Sonn- und Festtage vor, P. Lorry macht Vorschläge zur Brevierreform, Th. Bogler gibt beachtenswerte Ratschläge für die Ausgestaltung der Epiphanieoktav bei einer künftigen Missalereform. Der Bericht von J. Wagner „In Sacratissima Nocte Paschali" bringt die Erfahrungen und Wünsche zum Ausdruck, die in den deutschen Bistümern aus der Feier der Osternacht 1952 erwachsen sind; sie betreffen die Stunde der Feier, die Lesungen, die Verwendung der Volkssprache bei den Lesungen und die noch mehr zu erstrebende aktive Teilnahme der Gläubigen. Von den Reformvorschlägen des vorliegenden Bandes überzeugt am wenigsten die neue deutsche Übersetzung des Kanon, für die die Liturgische Kommission verantwortlich zeichnet. Die Übersetzung ist in mancher Hinsicht unbrauchbar, teilweise unzutreffend, so daß es nicht zu verantworten wäre, sie in der vorgeschlagenen Form in das liturgische Leben unserer Gemeinden einzuführen. Eine gültige Übersetzung des Kanon wird erst dann möglich sein, wenn zumindest die theologisch wichtigsten Begriffe der Liturgiesprache untersucht worden sind. Bis dahin sollte man sich getrost mit der bisher üblichen Kanonübersetzung begnügen, anstatt durch eine teilweise schlechtere Übersetzung Verwirrung anzurichten.

Aus den geschichtlichen und systematischen Abhandlungen sei zunächst J. A. Jungmanns Untersuchung „Die Andacht der Vierzigstunden und das Heilige Grab" herausgehoben, die zu dem Ergebnis führt, daß die altchristliche Andacht der Vierzigstunden in einer zweifachen Weiterbildung bis heute fortlebt: als Andacht am Heiligen Grab zwischen Grablegung und Auferstehungsfeier, entweder mit Verzicht auf die Einhaltung der ursprünglichen Stundenzahl oder zunächst mit Vorver-

legung des Beginnes bis an den Abend des Gründonnerstags — und als vierzigstündiges Gebet, seit 1527 losgelöst von seinem ursprünglichen Grundgedanken und nunmehr als Kultform vor dem heiligen Sakrament verstanden. Beide Formen würden durch eine Rückbesinnung auf den ursprünglichen Sinn, die Versenkung in das Geheimnis der Erlösung am tiefsten Punkt der freiwilligen Erniedrigung des Gottmenschen, nur gewinnen können. Durch B. Fischers Beitrag „Osterfrömmigkeit als Grundstimmung des kirchlichen Stundengebetes" könnte das Breviergebet eine gewisse Befruchtung erfahren. Der Aufsatz von R. Schnackenburg „Er hat uns mitauferweckt" zeigt, wie eng in der Tauflehre des Epheserbriefes Idee und Gestalt der Kirche mit der Taufe verbunden sind.

Der Band wird beschlossen durch eine von R. Samulski bearbeitete Liturgische Bibliographie, die sämtliche einschlägigen Neuerscheinungen der Jahre 1950/51 verzeichnet und in ihrer Vollständigkeit unerreicht ist. Gelegentlich freilich hat der erstaunlich gut orientierte Bibliograph des Guten zuviel getan; eine Anzahl der Neuerscheinungen, die nur in losem Zusammenhang mit der Liturgie stehen, hätten wegbleiben dürfen, ohne den Wert der hervorragenden Arbeit zu schmälern.

Regensburg. W. Dürig.

Kollwitz, Johannes, **Das Christusbild des dritten Jahrhunderts.** Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1953, 48 S., 15 Kunstdrucktafeln = Orbis Antiquus, Heft 9; DM 3,75.

Christusverständnis und Christusbild unterliegen dem Wandel der Zeit. Es kann geschehen, daß das Christusbild das Christusverständnis klarer widerspiegelt, als es die sprachlichen Bekundungen und begrifflichen Fassungen einer Epoche vermögen. Kollwitz zeigt eine solche Situation für das 3. Jahrhundert auf.

Die Kunst vor Konstantin versucht eine Gestaltung des Christusbildes in symbolischen Figuren. Genannt werden vom Verfasser der Gute Hirt, der wahre Lehrer Christus, Christus der Angler, schließlich der Ichthys. Die Beobachtung der Kompositionszusammenhänge führt ihn zu dem Ergebnis, daß Tauf- und Mahlbilder den Symbolgestalten Christi meist nahe sind. Gelten Taufe und Mahl als Sakramentsbilder, so rückt ihre Nähe auch die Christusdenkmäler bevorzugt in den Kreis der Taufe und Eucharistie. Hiermit werde aus archäologischer Quelle der christliche Erlösungsglaube des 3. Jahrhunderts klarer erkennbar als aus dem Schrifttum der Kirchenväter. Bei den Kirchenvätern stehe die Sakramentslehre vorerst zurück. Der Deutung der Sakramente seien spiritualistische Züge zueigen; ihre Heilsbedeutung werde mehr mittelbar als unmittelbar wirksam gedacht. Erst das 4. Jahrhundert schaffe Klarheit und System. So formuliert Kollwitz den Kerngehalt seiner Schrift folgendermaßen: „Ganz anders ist das Bild, wenn wir uns den Denkmälern zuwenden. Was bei den Vätern zwar vielfach bezeugt, aber theologisch noch gar nicht eingebaut war, das erweist sich hier allein durch die relative Häufigkeit der Darstellungen als ein ganz zentrales Stück im Glauben und in der Frömmigkeit des dritten Jahrhunderts." (S. 26.)

Die Weise, in der Kunst und Literatur als selbständige Quellen des historischen Verstehens vom Vf. ausgeschöpft und miteinander verknüpft werden, ist beachtenswert fern von jener simplen Denkmälerinterpretation nach Schriftzitaten, die allzu lang die christliche Archäologie beherrscht und ihr ein fruchtbares Mitwirken an der Aufhellung der christlichen Ideen- und Frömmigkeitsgeschichte verwehrt hat. Dennoch fragt man sich, ob die neue und bessere Methode nicht überfordert worden ist, indem sie sogleich auf das zentrale Problem des Christusbildes angewandt wurde. Die Beobachtung der Kompositionszusammenhänge, fraglos von entscheidender Wichtigkeit, muß notgedrungen allenthalben mit Voraussetzungen arbeiten, die selbst erst der Klärung bedürften. Nicht alle sogenannten Taufbilder sind Taufbilder. Das bekannteste und früheste, dasjenige der Lucinagruft (Tafel 12), scheint keins zu sein. Ein Vergleich mit der syrischen Didaskalie 2, 15, 8 legt den Gedanken an das Bußsakrament näher. Damit geraten wir in die fatale Lage, in den Hirtenbildern der Decke doch den Gedanken an die zweite Buße nicht ausschließen zu können, wenn, was der Vf. S. 11 betont, Vorkammer und Kubikulum in ihrem Schmuck aufeinander bezogen sind.

Mit den Mahlbildern ist es noch viel schlechter bestellt. Gerade in ihnen hat ein Bezug zur Eucharistie bis heute nicht klar nachgewiesen werden können. Totenmahl, Seligenmahl gehören zur Ahnenschaft dieser Bildvorstellung. Es ist nicht einmal sicher auszumachen, daß die biblische Speisung der Tausende gemeint sei. Die Zahl der Körbe weicht oft von den Evangelienberichten ab. Und ob das Attikagemälde am Grabhaus des Hermes Clodius, bei dem man am ehesten an die wunderbare Brotvermehrung denken möchte (H. Lietzmann, Petrus und Paulus in Rom² [1927] Tf. 9), überhaupt christliche Malerei ist, erscheint mir mehr als zweifelhaft. Denn die Herabkunft oder Himmelfahrt des Heilands im Innenschmuck der rückwärtigen Nische dieses Grabes (F. Wirth, Römische Wandmalerei Tf. 50), die insbesondere in Verbindung mit einer anderen Darstellung, die das Totengericht zeigt, zu der Annahme geführt hatte, daß hier nach paganen Anfängen schließlich eine christliche Sekte bestattet habe, verlangt eine andere Deutung, die nichts mit christlicher Typologie zu tun hat. Das Bild gehört zu den Beispielen für das antike Motiv der Jagd im umzäunten Gehege, was ich in den „Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts" 6, 1953, 66 f. näher ausgeführt habe. Hiernach verliert der Innenschmuck insgesamt jegliches christliche Kennzeichen. Die Attikagemälde aber stimmen in Stil und Landschaftscharakter mit dem späten Innenschmuck überein. Man kann ihnen deshalb eine christliche Bedeutung nicht aufzwingen.

Behalten wir im Auge, daß es um die Frage geht, ob den Mahlbildern ein Eucharistiebezug innewohnt. Eben dies bleibt unbewiesen. Daß die Mahlbilder in christlichen Gräbern auch mit christlichen Intentionen erfüllt waren, versteht sich. Die Vorstellung vom himmlischen Mahl liegt am nächsten. Aber gerade sie haftet so sehr in der vorchristlichen Vergangenheit, was auch K. S. 33 f. hervorhebt, daß hier über die allgemeine Christianisierung der Auffassung hinaus die Feststellung einer konkreten sakramentalen Bezugnahme äußerst erschwert, wohl unmöglich bleibt. Für die reiche Entfaltung der allgemeinen Seligkeitsvorstellung im vorchristlichen und christlichen Bereich verweist K. darauf, daß zum himmlischen Mahl das Trinken der himmlischen Wasser hinzukommt. Für die Darstellungen der Samariterin am Brunnen und des Quellwunders stellt er die Frage, ob hier nicht dieser Sinn gemeint sei, was sehr einleuchtet.

Fragen wir wieder nach dem Christusbild, so bleibt für das 3. Jahrhundert der Lehrer Christus die überzeugendste der von K. entwickelten Gestalten. Der Gute Hirt löst sich in seinen christlichen Anfängen nur allmählich aus seiner vorchristlichen Vergangenheit: der Landschaftsidyllik, dem Jahreszeitenbild, der dekorativen Komposition. Der Angler gar, ebenfalls dem idyllischen Landschaftsbild entstammend, führt im christlichen Denkmälerbestand des 3. Jahrhunderts, so bemerkenswert sein Vorkommen hier ist, ein kärgliches und zu Ende gehendes Dasein. Diesen Befund beseitigt auch O. Perler nicht, der sich soeben veranlaßt sah, den Fischer als christliche Symbolfigur von Vorrang an die Spitze seines Buches „Die Mosaiken der Juliergruft im Vatikan" (Freiburg-Schweiz 1953) zu stellen. K. hat den Fischer richtiger an das Ende seiner Reihe gerückt, hat auch mit Sorgfalt Angler und Netzfischer unterschieden, was Perler unterlassen hat.

Der Lehrer Christus wird in der Literatur in Ost und West eindrucksvoll gekennzeichnet als παιδαγωγός, διδάσκαλος, ὁδηγός, magister, inluminator, deductor humani generis. Der Vf. sieht dieses literarische Bild dargestellt im Hirten des Hypogäums am Viale Manzoni (Tafel 3). Es ist eine Bildschöpfung von einmaliger, ebenso schlichter wie starker Ausdruckskraft: dieser sitzende Lehrer, der seiner weidenden Lämmerherde aus einer Schriftrolle vorträgt. Dem früher als häretisch bezeichneten Charakter des Grabschmucks, zu dem dieses Bild gehört, ist von P. Mingazzini (Rend. Pont. Acc. 19, 1942/3, 355 ff.; vgl. Arch. Anzeiger 1944/5, 112 ff.) die Möglichkeit zugesprochen worden, im offiziellen christlichen Sinne wohl verstehbar zu sein. K.' tiefbegründete Deutung stärkt diese Möglichkeit. Der Hirt vom Viale Manzoni ist eine der kraftvollsten Leistungen des künstlerischen Ringens um das Christusbild überhaupt.

Man wird diese Leistung fraglos der orthodoxen Gemeinde zuschreiben müssen.

Die gewonnene Sicht ermöglicht es K., eine Reihe von Sitzfiguren der frühen Katakombenkunst (z. B. Tafel 9) klarer als Christusbilder zu fassen, als es bisher geschehen war (vgl. Wilpert, Die Malereien der Sakramentskapellen 14, wo zu speziell die Vorstellung vom Richter dominiert). Ob die symbolische Figur des heilbringenden Lehrers von Anfang an auch in biblischem Zusammenhang erscheint, bleibt fraglich. Jedenfalls ist die geläufig gewordene, vom Vf. übernommene Deutung des Bildes auf der Türwand von A 3 (Tafel 5) als Darstellung des Gespräches Christi mit der Samariterin m. E. nicht annehmbar. Denn daß Christus in dieser Szene mit der geöffneten Schriftrolle gemalt werden konnte, ist ganz unwahrscheinlich, auch wenn Wilpert (Sakramentskapellen 10) dies nicht anstößig fand. Die vergleichbaren Stücke, vor allem das auch von K. herangezogene in Praetextat (Wilpert Tf. 19), zeigen denn auch den Rednergestus, wobei Christus in Praetextat obendrein steht. Aber auch etwa der sitzende Christus in einem Samariterin-Bild der Katakombe Petrus und Marcellinus (Riv. Arch. Crist. 7, 1930, 213 Fig. 4) hat keine Schriftrolle, sondern unterstützt seine Rede mit der Rechten. In der Darstellung von Dura-Europas (Excav. 3. Rep. [1934] Tf. 46) ist die Christusgestalt nicht mehr erkennbar. Für A 3 ergibt sich, daß wir lediglich die Symbolfigur des Lehrers Christus erkennen können. Ihre kompositorische Verbindung mit der schräg unterhalb rechts angeordneten Gestalt schließt keinen thematischen Zusammenhang ein. Die Figuren sind als selbständige Sinneinheiten zu verstehen. Der alte Vorschlag, die Wasser schöpfende Gestalt als realistisches Bild aufzufassen, verdient neue Beachtung. Es mag die Darstellung eines Fossors sein.

Aus der stattlichen Reihe des Christus-Lehrer-Bildes, die K. aufführt, möchte ich diejenigen der Sarkophagplastik, die keine äußerlich fixierten christlichen Themen enthalten, ausklammern. Wir sind bei den Sarkophagen ja viel weniger als bei den Katakombengemälden in der Lage, eine Darstellung auch dann als sicher christlich anzusprechen, wenn kein eindeutiges Kennzeichen hilft, weil wir in solchen Fällen fast nie die Umgebung mehr kennen, in der diese Stücke ursprünglich aufgestellt waren. Da aber die spätantike pagane Kunst dieselben Typen bevorzugt, in denen sich die ersten christlichen Symbolgestalten darstellen, und auch den paganen Beispielen eine sepulkrale Anwendung eigen ist, so sehe ich die Möglichkeit einer christlichen Deutbarkeit — jedenfalls bei frühen Stücken — ausschließlich aus den Symbolfiguren selbst heraus nicht gegeben. Vgl. hierzu auch meine Ausführungen Riv. Arch. Crist. 27, 1951, 181 ff.

So großartig in den noch bleibenden Beispielen die Bezeugung des frühen Christusbildes ist, es geht dieses Bild im Grunde über das aus der Literatur des 3. Jahrhunderts zu gewinnende Verständnis nicht hinaus. Die Verknüpfung mit Sakramentsbildern ist in dem von K. bezeichneten Umfang nicht gegeben. Damit entfällt die Berechtigung, dem Christusbild in der Kunst jene ergänzenden Züge zu entnehmen, die bei den Kirchenvätern noch ganz zurücktreten. Es bleibt fraglich, ob überhaupt die Kunst zu einer so gesteigerten Zeugniskraft gegenüber dem Literarischen gelangen kann oder ob sie nicht immer den literarisch niedergeschlagenen Reflexionen einer Zeit harmonisch, ja mit einer gewissen Zurückhaltung zugeordnet sein wird, was nicht heißt, daß ihre Kompositionen häufig nicht ahnungsvoller sind. Jedoch die gegenseitigen Ergänzungen einer Quellenkunde aus Literatur und Kunst scheinen mehr neben- als übereinander zu liegen. Wie dem aber auch sei: die Möglichkeit einer so weit ausgreifenden Deutung des Christusbildes in der Kunst, wie K. sie versucht hat, wird ihren Umfang und ihre Tragfähigkeit erst erweisen können, wenn die Kompositionszusammenhänge der Katakombenmalereien in allen Einzelheiten geklärt sind. Deshalb wird vorerst eine erschöpfende Darstellung des frühen Christusbildes wieder zurücktreten und von der Ikonographie die Behandlung zahlreicher Einzeltypen von geringerem Bedeutungsrang angegriffen werden müssen.

Gleichwohl sind die nach den nötigen Abstrichen bereits deutlichen und gesicherten Züge des Christusbildes eine wertvolle Erkenntnis von der Hingabe der ersten christlichen Künstlergenerationen an ihre zentrale Aufgabe. Wenn schließlich am Ende des 3. Jahrhunderts die polychromen Fragmente des Thermenmuseums (Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit Tf. 33) den ersten Bergpredigt-Christus zeigen, so hat hier der Lehrer-Typus seine spezifisch christliche Fassung erhalten. Es ist kein grundsätzlich neuer Typus. Aber die Eliminierung des Nichtchristlichen im übernommenen vorchristlichen Typus hat hier durch einen sinnfälligen neuen Bildinhalt einen bisher ungekannten Fortschritt erreicht. Vergleicht man den sitzenden Lehrer und die Wasser schöpfende Figur in S. Callisto A 3, so fehlt dort dergleichen. Die sitzenden Lehrer des frühen Jahrhunderts, voran derjenige vom Viale Manzoni, sind isolierte, philosophischer Erlebnisform verhaftete Symbolgestalten Christi; im späten Jahrhundert wandeln sie sich zum Christus des Evangeliums. Aber der Typus ist noch der gleiche und auch der Sinn: Christus zu sehen als den Bringer einer neuen und wahren Heilslehre. Die Schlichtheit dieser Konzeption wird dann sowohl von repräsentativeren als auch von theologisch komplizierteren Vorstellungen der Friedenszeit abgelöst. Der Frühe eignet etwas Einfaches und Kraftvolles, das K. zum Schluß durch ein Stück aus des Clemens Alexandrinus Hymnus an Christus (Paid. 3, 101, 3) vergegenwärtigt, worin Christus „einfältiges Lob" gesungen wird „für die Lehre vom Leben".

Münster. Josef Fink.

Mitteilungen

Goldenes Dr.-Jubiläum von Prälat Max Meinertz

Am 29. Juni d. J. konnte Prälat Max Meinertz, o. ö. Prof. em. in der Kath.-Theol. Fakultät Münster, sein Goldenes Dr.-Jubiläum begehen. Er hat in Straßburg promoviert und ist der erste, dem in der dortigen 1903 errichteten Kath.-Theol. Fakultät die Würde eines Dr. theol. verliehen worden ist. Sein Lehrer im Neuen Testament, das sich der Doktorand als sein Spezialstudienfach erwählt hatte, war Prof. Aloys Schäfer, der spätere Bischof von Sachsen. Zu den hervorragendsten Mitgliedern der Straßburger Kath.-Theol. Fakultät gehörten damals der Professor für das Alte Testament Ludwig Faulhaber, der spätere Kardinal und Erzbischof von München-Freising, und der Kirchenhistoriker Albert Ehrhard. Die Dr.-Dissertation, betitelt „Der Jakobusbrief und sein Verfasser in Schrift und Überlieferung", durch die sich der junge 23jährige Gelehrte vorteilhaft in die wissenschaftliche Welt einführte, war der Anfang einer überaus fruchtbaren Gelehrtenarbeit des hochverdienten Jubilars, die er 1950 mit der Herausgabe seiner zweibändigen „Theologie des Neuen Testamentes" krönte. Von den zahlreichen Ehrungen, die ihm zu dem seltenen Jubiläum zuteil wurden, ist besonders das Glückwunschschreiben bemerkenswert, das die Theologische Fakultät der Universität Straßburg durch ihren Dekan an ihn an Stelle der in Frankreich nicht üblichen Erneuerung des Dr.-Diploms gerichtet hat. Es lautet:

Monseigneur et très honoré Collègue,

A l'occasion du cinquantième anniversaire de l'heureuse soutenance de votre thèse pour le Doctorat en Théologie, le Doyen et les professeurs de la Faculté de Théologie catholique de l'Université de Strasbourg sont heureux de vous adresser leurs félicitations et leurs voeux.

Premier Docteur en date de la Faculté, vous êtes certainement aussi l'un de ceux dont la carrière scientifique a le plus parfaitement réalisé les promesses de la jeunesse. Avec votre remarquable thèse sur l'Epître de s. Jacques vous ouvriez, dans le champ des études bibliques, un sillon que vous avez sans défaillance prolongé durant un demi-siècle. Votre enseignement á l'université de Münster en Westphalie, la fondation des „Neutestamentliche Abhandlungen", la direction de la „Bible de Bonn", la publication de grands ouvrages tels que votre „Einleitung in das Neue Testament" ou la „Theologie des Neuen Testamentes", votre collaboration assidue à des nombreuses revues scripturaires ont depuis longtemps fait de vous un des représentants les plus universellement connus et autorisés de l'exégèse catholiques.

Les maîtres illustres qui ont signés votre Diplome de Docteur en Théologie, l'Eminent Cardinal M. Faulhaber, le savant Albert Ehrhard, ont pu suivre avec fierté, les travaux de leur ancien étudiant, dont ils avaient discerné le mérite et qui répondait pleinement aux espoirs qu'ils avaient mis en lui. La formation que vous aviez reçue d'eux, ils ont vu que vous la transmettiez à vous propres étudiants et que vous assuriez ainsi la continuation d'une précieuse tradition scientifique.

De tout coeur nous prions la Providence de vous ménager encore de longues et actives années, qui vous permettront de rendre de nouveaux services à l'Eglise et à la science.

sign. Michael Andrieu
Doyen.

In einem Schreiben desselben Dekans an den Dekan der Münsterischen Kath.-Theol. Fakultät findet sich der bedeutsame, beherzigenswerte Satz, der hier ebenfalls wiedergegeben sei: „Les Facultés de Théologie Catholique étant toutes vouées à l'avancement des sciences ecclésiastiques, elles s'aident mutuellement dans leur commun effort." — Die Kollegen und Freunde und die große Schar der Schüler beglückwünschen den immer noch rüstigen und unermüdlich tätigen Jubilar zu seinem Ehrentage auf das herzlichste. Gewiess.

Moralisten-Kongreß in Luxemburg

In der Pfingstwoche, vom 8.—11. 6. d. J., trafen sich in der Stadt Luxemburg 52 Vertreter der Moraltheologie, Angehörige des Welt- und Ordensklerus aus acht Staaten, zu einer Aussprache über aktuelle Fragen ihrer Wissenschaft. In Referaten und anschließenden Diskussionen wurden behandelt: Die Lage der deutschen Moraltheologen; der Begriff der Natur in der deutschen Theologie der letzten Jahrzehnte; Moral und Geschichte; endlich in drei Referaten Probleme der Situationsethik. — Der Kongreß wurde überaus gastfreundlich vom Lande und der Stadt Luxemburg aufgenommen, Kultusminister Frieden hielt vor den Kongreß-Teilnehmern einen geistvollen Vortrag über das Thema „Politik und Moral". Im Vortragssaal der Montanunion berichtete Mr. Radier von der Montanunion sehr klar und plastisch über deren Wesen, Ziele und segensreiche Auswirkungen für die angeschlossenen Staaten. Doms.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Robert Samulski, Münster

[Vorbemerkung s. ThR L, 1954, 28]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Index to religious **periodical** literature, an author a. subject index to period. lit., 1949—1952, includ. an author index to book reviews. Prepar. by libraries of American Theological Library Association a. comp. a. ed. by J. Stilson Judah w. the assist. of Leslie Joan Ziegler. — Chic: American Theolog. Library Association 1953. IX, 220 p.; $ 5,—.

D(auphin), H(ubert): **Thèses** [théolog.] en preparation dans les universités [anglaises] en 1953. — RHistEccl XLIX, 1954, 318—321.

Andrews, Timothy: The **Eastern Orthodox Church.** A bibliography. — [NY:] Greek Archdiocese of North and South America [1953]. 31 p.

Gesamtausgaben. — **Albertus Magnus**, St., Dr. Eccl.: Opera omnia. — Mstr: Aschendorff. 4°; XIX: Postilla super Isaiam. Primum ed. Ferdin. Siepmann. Postillae super Ieremiam et Postillae super Ezechielem fragmenta ed Henr. Ostlender. 1952. XXIV, 683 p.; DM 133,50.

Anselmo, San: Obras completas. [texto & vers. castell.] I: Introd. general, vers. castellana y not. teológ., sacad. de los comentários d. P. Olivares, OSB, por Julian Alameda, OSB. — Madr: BAC, La Edit. catól. 1952. XVI, 904 p.

Augustin, Saint: Oeuvres. Texte de l'éd. bénéd., intr., trad. et notes. — P & Brug: Desclée de Brouwer = Bibliothèque augustinienne; Sér. I: Opuscules: X: Mélanges doctrinaux. 1952. 832 p.

Ignacio de Loyola, San: Obras completas. Ed. manual. Transcr., intr. y not. d. Ignacio Iparraguirre, SJ, con la autobiografía de San Ignacio edit. y anot. por Cándido de Dalmases, SJ. — Madr: La Edit. catól. 1952. XVI, 80*, 1075 p. = Biblioteca de autores cristianos LXXXVI; pes. 75,—.

Juan de Avila, Beato: Obras completas. — Madr: BAC; I: Intr. biogr. Epistolaria. Escritos menores. 1953. 1120 p.; pes. 75; II: Sermones. Pláticas espirituales. 1953. XX, 1424 p.; pes. 85,—.

Thomas von Aquin. — Die deutsche Thomasausgabe. Summa theologia. Vollst. ungekürzte dt.-lat. Ausgabe. — Hdlb, Mchn: Kerle; Graz & Wien: Styria XVIII = Buch II, T. 2, Frage 57—59.: Recht und Gerechtigkeit. Komment. v. Arth[ur] Fridolin Utz, OP. 1953. 15, 640 S.; Lw. DM 23,70 (Sch. 149,40).

Teilsammlungen. — Aelredus Abbas Rievallensis, B(eatus): Sermones inediti. — R: Curia generalis S. O. C. 1952. 192 p. 4° = Series scriptorum S. Ord. Cisterciensis I.

Augustinus, Sankt, der Seelsorger. Dt. Gesamtausgabe s. moraltheol. Schriften. Im Auftr. d. Dt. Prov. d. Augustiner-Eremiten hrsg. v. Adalbero Kaufmann, OESA, u. Adolar Zumkeller, OESA. — Wü: Augustinus-Verl.; Die Lüge und gegen die Lüge [De mendacio — Contra mendacium, Ausz., dt.]. Übertr. u. erl. v. Paul Keseling. 1953. IL, 158 S.; Hlw. DM 14,20.

Cazzani, Giovanni, arcivesc. di Cremona: Scritti pastorali. Scelti e coordinati da E. Brocchieri. — Alba: Ed. Paoline 1952. 345 p.

Eusèbe d'Emèse: Discours conservés en latin. Textes en parti inédits, (éd. p.) Elig. M. Buytaert, OFM. I: La collection des Troyes. ⟨Discours 1—17.⟩ — Lou: Spicilegium 1953. LV. 377 p.; = Spicilegium sacrum Lovaniense. Études et documents XXVI.

La Puente, Luis de: Escritos varios inéditos. (Ed.: Camilo María Abad.) — MiscCom XIX [, 2], 1953, 1—117.

Patrick, St.: The Works. [With] St. Secundinus: Hymn on St. Patrick. Transl. a. annot. by Ludwig Bieler. — Wstm, Maryl.: Newman Pr.; Lo: Longmans, Green 1953. V, 121 p. = Ancient Christian Writers XVII.

Pieper, Josef: Weistum, Dichtung, Sakrament. Aufsätze und Notizen. — Mchn: Kösel (1954). 348 S. = Hochland-Bücherei.

Raimundus Lullus, Beat. mag.: Opera latina a magistris et professoribus edita Maioricensis scholae Lullisticae. I—II. — Palma de Mallorca: „Gráf. Miramar". 1952 (—53). 90 p. = Miscellanea Lulliana, Sectio I [= Studia monographica et recensiones. Stud. mediaeval. VII—VIII.]

Wolf, Ernst: Peregrinatio. Studien zur reformatorischen Theologie und zum Kirchenproblem. (Ges. Aufsätze.) — Mchn: Kaiser 1954. 358 S.; DM 17,—.

Sammelwerke (einschl. **Festschriften**). — Universitas Friburgensis Helvetiorum. Hommage aux catholiques suisses. Festgabe an die Schweizer Katholiken. (Festgabe der Universität Freiburg zum 10. Schweizerischen Katholikentag.) — Frb/S (Éd. univ. [= Universitätsverl.]) 1954. 495 S.; sfr. 18,70 (DM 21).

Humanismus, Mystik und Kunst in der Welt des Mittelalters. Hrsg. v. Josef Koch. — Ld & Köln: Brill 1953. VIII, 179 S. = Studien u. Texte z. Geistesgesch. d. Mittelalters III.

Kraft und Innigkeit. Hans **Ehrenberg** als Gabe der Freundschaft ins 70. Lebensjahr überreicht. (Hrsg. v. Joh. Harder.) — Hdlb: Lambert Schneider 1953. 152 S.

Jubileumbundel voor Prof. Mag. Dr. G. P. **Kreling** OP. Aangeb. ter gelegenheid van zijn 25 jar. Nijmeegs professoraat en z. 65e levensjaar. — Nijm & Mtr: Dekker & van de Vegt 1953. 304 bl.; hfl. 8,90.

Christliche Existenz und Erziehung. Ehrengabe des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik zu Münster Westf. an den Hochw. Herrn Prälaten Univ.-Prof. Dr. theol. Dr. phil. Johann Peter **Steffes** zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 27. August 1953. Leitung der Herausgabe: Georg Schreiber [&] Kurt Haase. — Mstr: Aschendorff [1954]. 174 S.; DM 11,—; S. 3—10: Schreiber, Georg: Johann Peter Steffes — Der Wissenschaftsweg. Zur dt. u. westfäl. Geistesgeschichte der letzten Jahrzehnte; S. 165—174: Canzenbach, Frieda: Bibliographie der Veröffentlichungen von Univ.-Prof. Dr. Dr. J. P. Steffes.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Grant, Robert M[cQueen]: **Athenagoras** or Pseudo-Athenagoras. — HarvThR XLVII, 1954, 121—129.

Hausherr, Ir[én]., SJ: Le **pseudo-Denys** est-il **Pierre l'Ibérien?** — OrChrPer XIX, 1953, 247—260.

Fink, Guy: Recherches bibliographiques sur Paul **Orose.** — Revista de archivos, bibliotecas y museos LVIII, 1952, 271—322.

Coster, C. H.: The fall of **Boethius.** His character. — Mélanges Henri Grégoire IV, Brux 1953, 45—81.

Landgraf, Artur Michael, [, Tit.-Bisch.]: Der hl. Augustinus und der Bereich des **Petrus Lombardus.** — Scholast XXIX, 1954, 321—344.

Saint-Blancat, Louis: Luthers Verhältnis zu Petrus Lombardus. — ZsystTh XXII, 1953, 300—311.

Gabriel, Astrik L.: **Robert de Sorbonne.** — RUnivOttawa XXIII, 1953, 473—514; extr. s. l. t.: The spiritual portrayal of Robert de Robert de Sorbonne. — The septicentennial celebration of the founding of the College in the University of Paris, Chapel Hill, 1953, 13—32.

Loehr, Gabriel M., OP: Die **Dominikaner** an den Universitäten **Erfurt** und **Mainz.** — ArchFrPr XXIII, 1953, 236—274.

Vincke, Joh.: Die Hochschulpolitik der **spanischen Domkapitel** im Mittelalter. — Gesammelte Aufsätze z. Kulturgeschichte Spa-

niens IX = Spanische Forschungen d. Görresgesellschaft I, 9, 1954, 144—163.

Maier, Anneliese: Zu einigen Problemen der **Ockham**forschung. — ArchFrancHist. XLVI, 1953, 161—194.

Liebermann, M.: Chronologie **gerson**ienne. III. — Romania LXXIV, P 1953, 289—337.

Seidlmayer, Michael: **Nikolaus von Cues** und der Humanismus. — Humanismus, Mystik u. Kunst in d. Welt d. Mittelalters = Studien u. Texte z. Geistesgesch. d. Mittelalters III, 1953, 1—38.

Villoslada, R. G., SJ: Storia del **Collegio Romano** dal suo inizio ⟨1551⟩ alla soppressione della Compagnia di Gesu ⟨1773⟩. — R: Univ. Greg. 1954. 356 p. = AnalGreg LXVI = Ser. Fac. hist. eccles. A, 2; lir. 1800,—.

Honselmann, Klemens: Die Philosophisch-Theologische Akademie in **Paderborn** und ihr Stiftungsvermögen. — Pad: Schöningh 1954. 123 S. = Verzeichnis d. Vorlesungen a. d. Erzbischöfl. Phil. — Theol. Akad. Paderborn, S. S. 1954 [Beil.].

Hemmerle, Josef: [Das **Benediktiner**kloster] **Wessobrunn** und seine geistige Stellung im 18. Jahrhundert. — StudMittBenO LXIV, 1952, 13—71.

Forster, Wilhelm, OSB: Die kirchliche Aufklärung bei den Benediktinern der Abtei **Banz** im Spiegel ihrer von 1772—1798 herausgegebenen Zeitschrift. — StudMittBenO LXIII, 1951, 172—233; LXIV, 1952, 110—233.

Benrath, G. A.: **Heidelbergs** drei theologische Fakultäten 1803—1807 im Blick auf die Unionspolitik Karl Friedrichs. — Neue Heidelberger Jahrbücher, N. F., Jahrbuch 1952/53, 81—97.

Lenhart, Ludwig: Die Erste **Mainzer Theologenschule** des 19. Jahrhunderts ⟨1805—1830⟩. ⟨Die elsässische Theologenkolonie in Mainz.⟩ Ein kirchen- u. geistesgeschichtl. Durchblick. I: Führende Kräfte. — JBMainz VI: 1951—1954, (1954), 93—186.

Jacquin, R.: Les facultés de théologie catholique de l'**Université de France**, 1808—1885. — La Documentation catholique LI, 1954, 159—187.

Filograssi, G[ius]., SJ: Teologia e filosofia nel **Collegio Romano** dal 1824 ad oggi. ⟨Note e ricordi.⟩ — Greg XXXV, 1954, 512—540.

Stange, Carl: „Evangelisches Erwachen" in der [**gegenwärtigen**] katholischen Theologie. — ZsystTh XXII, 1953, 312—328.

evang. Theol. — Noltensmeier, Hermann: Reformatorische Einheit. Das Schriftverständnis bei **Luther** und **Calvin.** — Graz & Köln: Böhlau 1953. 94 S.; DM 6,—.

Grass, Hans: Die Abendmahlslehre bei Luther und Calvin. (2. neubearb. Aufl.) — Gü: Bertelsmann 1954. 284 S. = Beiträge z. Förd. christl. Theologie II, 47; DM 24,—.

Preuß, Horst Dietrich: Maria bei Luther. — Gü: Bertelsmann 1954. 35 S. = Schriften d. Ver. f. Reformationsgeschichte, Jg. LXI, 1 = Nr. CLXXII; DM 4,50.

Helbig, Herbert: Die Reformation der Universität **Leipzig** im 16. Jahrhundert. — Gü: Bertelsmann 1953. 142 S. = Schriften d. Ver. f. Reformationsgeschichte, Jg. LX, 1/2 = Nr. CLXXI.

Heussi, Karl: Geschichte der theologischen Fakultät zu **Jena.** — Wei: Böhlau 1954. 412 S. = Darstellungen z. Gesch. d. Univ. Jena I; DM-Ost 17,20.

Weber, Otto: Karl **Barth**'s Church dogmatics: an introductory report. — Phil: Westminster Pr. 1953. 253 p.

Szekeres, Attila: De structuur van Emil **Brunners** theologie. With an English summary. — Utr [1952]: Smits. 102 bl. [Theol. Diss. Utrecht 1952.]

Fries, Heinrich: Probleme der evangelischen Theologie in der **Gegenwart.** — Hchl XLVI, 5, 1954, 468—479.

Vajta, Vilmos: Världslutherdom och teolog. — SvTKv XXX, 1954, 65—78.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Goldammer, Kurt: Aufgaben, Grenzen und Möglichkeiten religionswissenschaftlicher Forschung. — Stud.Gen VII, 1954, 229—241

Siegfried, Th(eodor): Theologie und Religionswissenschaft. — ThLZ LXXIX, 1954, 257—268.

Schultz, Werner: Über die Grenzen religionswissenschaftlicher Hermeneutik. — ThLZ LXXIX, 1954, 267—274.

Vries, Jan de: La toponymie et l'histoire des religions. — RHistRel CXLIV, 1954, 207—230.

Mensching, Gustav: Toleranz, eine Form der Auseinandersetzung der Religionen. — ThLZ LXXVIII, 1953, 717—728.

Pettazzoni, Raffaele: La religione nella **Grecia** antica fino ad Alessandro. [Ristamp.] — To: Einaudi 1953. 282 p. = Coll. di studi rel., etnol. e psicol. XXI; lir. 2500,—.

Jaeger, Werner: Die Theologie der frühen griechischen Denker. — Stu: Kohlhammer (1953). 303 S.; Lw. DM 16,80.

Hiebel, Friedrich: Die Botschaft von Hellas. Von der griechischen Seele zum christlichen Geist. — Bern: Francke [1953]. 256 S. sfr. 14,— (DM 17,80).

Grilli, A.: I problemi della vita contemplativa nel mondo grecoromano. — Mil: de Bocca 1953. 236 p.; lir. 2000,—.

Rabbow, Paul: Seelenführung. Methodik der Exerzitien in der Antike. — Mchn: Kösel (1954). 354 S.; Lw. DM 24,—.

Bell, Harold Idris, Sir: Cults and creeds in Graeco-Roman Egypt. — Liverpool: Univ. Pr. 1953. X, 117 p. = Forwood lectures f. 1952; sh. 15,—.

Mayer, Anton: [**Germanische**] Religions- u. kultgeschichtliche Züge in bonifatianischen Quellen. — Sankt Bonifatius (, Fu 1954), 291—319.

Krogmann, Willy: Muspili und Muspellsheim. — ZRGG V, 1953, 97—118.

Höfler, Otto: Germanisches Sakralkönigtum. I: Der Runenstein von Rök und die germanische Individualweihe. — Tü: Niemeyer; Mstr & Köln: Böhlau 1952. XIX, 412 S., 7 Taf.; DM 34,—.

Kuhinka, Ernest: De toepassing van de phaenomenologische anthropologie op de godsdienst van de West-**Slawen** ⟨Tsjechen, Slowaken, Lutsitsi-Sorben, Polen⟩. — Utr [1952]: Smits. 93 bl. [Theol. Diss. Utrecht.]

Hanika, Josef: „Nomen ydoli vocabatur **Zelu**". Ein vergleichender Beitrag z. **altt**schechischen Volkskunde. — Münchener Beiträge z. Slavenkunde. Festg. f. Paul Diels = Veröffentlichungen d. Osteuropa-Institutes München IV, 1953, 213—227.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Bibliotheca missionum. Beg. v. Robert Streit, OMI, fortgef. v. Joh. Dindinger, OMI. XVIII: Afrikanische Missionsliteratur. 1880—1909. — Frb(/Br): Herder 1953. 21, 1428 S. = Veröffentlichungen d. Inst. f. missionswiss. Forschung; DM 84,—.

Köster, Hermann, SVD: Wissenschaftstheoretisches zur sogenannten Missionswissenschaft. — Köster: Vom Wesen u. Aufbau kath. Theologie, Kaldenkirchen 1954, 65—122.

Heinrichs, Maurus, OFM: Die Bedeutung der Missionstheologie aufgewiesen am Vergleich zwischen den abendländischen u. chinesischen Kardinaltugenden. — Mstr: Aschendorff 1954. 48 S. = Veröffentlichungen d. Inst. f. Missionswiss. d. Westfäl. Wilhelms-Univ. Münster III; DM 1,80.

Problèmes sociaux et missions. Le rôle des laïcs dans les missions. Rapport et compte rendu des XXIe et XXIIe semaines de missiologie de Louvain 1951—1952. — P: Desclée de Brouwer 1953. 372 p. = MusLess, Sect. missiolog. XXX.

Freitag, Anton, SVD: Die neue Missionära. Das Zeitalter der einheimischen Kirche. 2. Aufl. — Kaldenkirchen: Steyler Verlagsbuchh. 1953. 167 S.; DM 6,80.

Wellens, St. C.: La Société des missionaires d'Afrique ⟨**Pères Blancs**⟩. Les origines et le developpement de son organisation jusqu'à la promulgation du Code droit canonique. — Lou: Publ. univ. de Louvain 1952. 123 p. = Univ. cath. Lov. Sylloge excerpt. e diss. . . . XXIV; bfr. 60,—.

Ohm, Thomas (, OSB): „Ich bin unter euch als Diener" ⟨Lk 22, 27⟩. Zum Ende einer Phase der **afrikanischen** Missionsgeschichte. — ZMR XXXVIII, 1954, 140—146.

Elfers, August: Die Konfessionen auf dem **südafrikanischen** Missionsfeldern und ihre Auswirkungen auf die Lebensgestaltung des Menschen. — Mission u. Theologie, Gö 1953, 114—139.

Storme, Marcel, CICM: La renonciation de Mgr **Casolani** vicaire apostolique de l'Afrique centrale. — NZM IX, 1953, 290—305.

Metodio da Nembro, OFMCap: La missione dei Minori Cappuccini in **Eritrea** ⟨1894—1952⟩. — R: Inst. Hist. Ord. Fr. Min. Cap. 1953 XXIV, 503 p. = Bibliotheca seraphico-cappucina, Sect. hist. XIII.

Wicki, Josef, SJ: Auszüge aus den Briefen der Jesuitengeneräle an die Obern in **Indien** ⟨1549—1613⟩. — Commentarii S. Francisco Xav. sacri 1552—1952 = ArchHSJ XXII, 1953, 114—169.

Burnay, J(ean): Notes chronologiques sur les missions jésuites du **Siam** au XVIIe siècle. — Ibid. 170—202.

Mensaert, Georges, OFM: L'établissement de la hiérarchie catholique en **Chine** de 1684 à 1721. — ArchFrancHist XLVI, 1953, 369—416.

Bernardinus **della Chiesa** (, OFM): Relationes et epistolae ⟨1684—1721⟩, coll- et ad fid. cod. red. et adnot. Anastasius van den Wyngaert, OFM, & Georgius Mensaert, OFM. — R: Libr. S. Antonio 1954. LXIII, 895 p. = Sinica Franciscana V; lir. 3400,—.

Laures, Joh., SJ: Geschichte der ersten christlichen Kirche in **Japan.** — ZMR XXXVIII, 1954, 28—41. 111—121.

Cieslik, Hubert, SJ: **Gotō Juan.** Ein Beitrag zur Missions-Geschichte Nord-Japans. — Schöneck/Beckenried: Administr. der NZM 1954. 36 S.; aus: NZM IX, 1953; = Schriftenreihe der NZM XII; sfr. 2,40.

Freitag, Anton, SVD: Die kath. Missionen in **Westozeanien.** Das westozeanische Missionsfeld: Melanesien und Mikronesien. — ZMR XXXVII, 1953, 283—293; XXXVIII, 1954, 121—131.

Tibesar, Ant., OFM: Franciscan beginnings in Colonial **Peru.** — Virginia: William Byrd Pr. 1953. 162 p. 4°.

Canedo, Lino G.: New data regarding the origins of the Franciscan missions in Peru, 1532—1560. — The Americas, Wash 1953, 315—348.

Lugon, Clovis: La république communiste chrétienne des **Guaranis** ⟨1610—1767⟩. — P: Les èdit. ouvrières 1949. 295 p., 3 ill., 1 piant., 1 ct.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Bibeltexte u. Kommentarsammlungen. — **Vetus Latina.** Reste der altlateinischen Bibel. Nach Petrus Sabatier neu ges. u. hrsg. v. d. Erzabtei Beuron. — **Freiburg** (/Br): Herder; II: Genesis. Lfg. I—III: Gn 1,1—43,22. 1951 (—1953). 448 S. 4°; DM 105,—.

Ayuso Marazuela, T.: La Vetus Latina Hispana. Origen, dependencia, derivaciones e influjo univ., reconstr., sistem. y anál. de sus div. elementos y ed. crit. de su texto. I: Prolegómenos. Introd. gen. Estudio y análisis de las fuentes. — **Madrid:** Inst. Fr. Suarez 1953. 598 p.; $ 12,50.

Vulgata. — Biblia Sacra iuxta Lat. Vulg. vers. . . . cura et studio monach. abbatiae pont. S. Hieronymi in Urbe O. S. B. edita. — **Romae:** Typ. Pol. Vat. 4°; X: Liber Psalmorum. 1953. XVI, 296 p.; lir. 4000,— ($ 8,—).

Vulgata u. franz. — La Sainte Bible. Texte lat. et trad. franç. d'apr. l. text. orig. av. un comm. exég. et theol. — **Paris:** Letouzey & Ané: I, 1: Genèse (L. Pirot & A. Clamer). 1953. 530 p.; ffr. 980,—.

Vulgata u. ital. — La Sacra Bibbia. Volgata lat. e trad. ital. dai testi orig. ill. c. note crit. e comm. — **Torino** & Roma: Marietti; Tobia (Gius. Priero). 1953. VI, 147 p.; lir. 650,—.

deutsch. — Herders Bibelkommentar: Die Heilige Schrift f. d. Leben erkl. — **Freiburg** (/Br): Herder; III, 2: Die Königsbücher (Pet. Ketter). 1953. IX, 333 S.; DM 14,60; Das Buch Daniel. Das Buch der Klagelieder. Das Buch Baruch (Heinr. Schneider). 1954. 165 S.; DM 9,—.

Die Heilige Schrift in dt. Übersetzung. Echter-Bibel. — **Würzburg:** Echter-Verl.; [II:] Das Neue Testament. (IV:) Die Briefe des Apostels Paulus. [1:] Die Briefe an die Korinther u. Galater (Jos. Kürzinger). [2]: Die Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser u. Thessalonicher (Karl Staab). 1954. 87, 84 S.; DM 6,40.

engl. — The Interpreter's Bible. A commentary in 12 vol. — **New York & Nashville:** Abingdon-Cokesbury Pr.; I: General and Old Testament articles. Genesis. Exodus. 1952. XXX, 1099 p.; $ 8,75; II: Leviticus. Numbers. Deuteronomy. Joshua. Judges. Ruth. Samuel. 1953. X, 1176 p.; $ 8,75; VII: Matthew & Mark. 1952. XXIV, 917 p., 3 maps; $ 8,75.

franz. — La Sainte Bible, trad. en franç. s. l. dir. de l'École bibl. de Jérusalem. — **Paris:** Éd. du Cerf; Les Livres de Samuel (R. de Vaux, OP). 1953. 238 p.; ffr. 660,—; Le Livre des Chroniques (H. Cazelles, PSS). 1954. 248 p.; ffr. 675,—; Le Livre de l'Ecclésiastique (Hil. Duesberg, OSB, & Paul Auvray, d. l'Orat.). 1953. 216 p.; ffr. 600,—; Daniel (P. J. de Menasce, OP). 1954. 100 p.; ffr. 285—; Habaquq. Abdias. Joël (J. Trinquet, PSS). 1953. 91 p.; ffr. 270,—; Les Actes des Apôtres (J. Dupont, OSB). 1953. 216 p., 1 ct.; ffr. 630,—; Épîtres de saint Paul aux Thessaloniciens (L.-M. Dewailly, OP, & H. Rigaux, OFM). 1954. 72 p.; ffr. 210,—; Le Épîtres catholiques de saint Jacques, saint Jude et saint Pierre (R. Leconte). 1953. 108 p.; ffr. 315,—.

ital. — La Sacra Bibbia, trad. dai testi orig. c. note a cura d. Pont. Ist. Bibl. — **Firenze:** Salani; VI: I Profeti — 1: Isaia. Geremia. Baruch. 1953. 410 p., 5 tav.; lir. 1000,—.

span. — La Biblia. Versió d. textos orig. i comemt. p. monjos de Montserrat. — **Montserrat:** Monestir de Montserrat. 4°; IV: Josué. Jutges. Rut (Bonaventura Urbach, OSB). 1953. 380 p.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Gesamttexte u. Kommentarsammlungen. — **Septuaginta.** Vetus Testamentum Graecum, auctor. Soc. Litt. Gotting. edit. — **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; XVI, 2: Susanna. Daniel. Bel et Draco (Jos. Ziegler). 1954. 223 p.; Lw. DM 28,—.

deutsch. — Das Alte Testament deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk. — **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; IV: Das erste Buch Mose. Genesis. Kap. 25, 19—50, 26 (Gerh. v. Rad). 1953. S. 230—384; DM 4,80; XVII: Der Prophet Jesaja, Kap. 1—12 (Vollmar Herntrich). 2. Aufl. 1954. XX, 222 S.; DM 9,40.

Handbuch zum Alten Testament. — **Tübingen:** Mohr ⟨Siebeck⟩; I, 14: Die Zwölf kleinen Propheten (Theod. H. Robinson & Friedr. Horst). 2. verb. Aufl. 1954. X, 275 S.; DM 19,80.

Einzelne Teile des AT. — Steinmann, Jean: Le plus anciennes traditions du „**Pentateuque**". — P. Gabalda 1954. 1954. 215 p.

Ruth. (Texte hebr. et) Commentaire philologique et exégétique p. P. Joüon. Éd. 2 stéréot. — R: Pont. Ist. Bibl. 1953. X, 99 p.; lir. 1500,— ($ 2,50).

Dancy, J. C.: A commentary on I **Maccabees.** — Oxf: Blackwell 1954. VIII, 206 p., 2 maps; = Blackwells theological texts.

Hanson, Anthony Tyrell, & Hanson, Miriam: The Book of **Job**: introduction and commentary. — Lo: S. C. M. Pr. 1953. 118 p. sh. 7/6.

Weber, Robert, OSB: Le **Psautier** romain et les autres anciens psautiers latins. Éd. crit. — CdV: Libr. Vat. 1953. XXIII, 410 p. = Collectanea biblica latina X, lir. 2400,—.

The Book of **Psalms**. [Engl.] Transl. fr. a critcally revis. Hebrew text, w. a. commentary by Edward Joseph **Kissane**. I ⟨Ps. 1—72⟩. — Dublin: Browne & Nolan 1953. XLV, 319 p.; sh. 30,—.

Le **Cantique des cantiques**. Nouv. trad. franç. p. A. Chouraqui. Introd. et notes d. Lucien Marie de S. Joseph, OCD. — P: Desclée de Brouwer 1953. 115 p.; ffr. 780,—.

Bruno, Arvid: **Jeremia**, eine rhythmische Untersuchung. — Sthlm: Almqvist & Wiksell (1954). 283 s.; skr. 25,—.

Snaith, Norman Henry: Mercy and sacrifice. A study of the Book of **Hosea**. — Lo: S. M. C. Pr. 1953. 126 p. sh. 7/6.

Apokryphen. — Le Livre des secrets d'**Henoch**. Texte slave et trad. franç., éd. p. A. Vaillant. — P: Inst. d'études slaves 1952. XXVI, 128 p. = Textes publ. p. l'Institut d'études slaves IV.

The Third and Fourth Books of **Maccabbees**, ed. & transl. by Moses Hadas. — NY: Harper 1953. VI, 248 p. = Dropsie College edition. Jewish apocryphal literature; $ 4,—.

Jonge, M. de: The **Testaments of the twelve patriarchs.** A study of their text, composition and origin. (Diss.) — Assen: van Gorcum 1953. 171 p. = Van Gorcum's theologische Bibliotheek XXV; hfl. 9,40; [publ. also:] Manchester Univ. Pr. 1954.

Handschriftenfunde am Toten Meer. — Bardtke, Hans: Die Handschriftenfunde am Toten Meer. Mit e. kurz. Einf. in d. Text u. Kanongesch. d. A. T. (2. Aufl.) — B: Evang. Haupt-Bibelgesellschaft 1953. 176 S.; DM 8,40.

Molin, Georg: Die Söhne des Lichtes. Zeit und Stellung der Handschriften vom Toten Meer. — Wien & Mchn: [1954]. 245 S., 1 Kt.; Lw. DM 17,50 (Sch. 82,—).

Vermès, Géza; Pr. d. N. De de Sion: Les manuscrits du désert de Juda. — Tournai & P: Desclée 1953. 216 p., 1 ct., 8 phot.

Nachbiblisches Judentum. — Festschrift zum 80. Geburtstag von Rabbiner D. Leo **Baeck** am 23. Mai 1953. (Red.: Eva G. Reichmann.) Lo: Council for the Protection of the rights and interests of Jews from Germany [1953]. 111 S.

Kupisch, Karl: Volk ohne Geschichte. Randbemerkungen zur Geschichte der Judenfrage. — B: Lettner-Verl. (1953), 162 S.

The Church and the Jewish people, Contributions by Stephen Neill [a. o.] Ed. by Göte Hedenquist. — Lo: Edinburgh House Pr. 1954. 212 p.; cloth sh. 10/6.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Gesamttexte u. Kommentarsammlungen. — **Vulgata.** — Novum Testamentum D. N. Jesu Christi lat. sec. ed. S. Hieronymi ad cod. manuscr. fid. rec. J. Wordsworth & H. J. White. In operis soc. ads. H. F. D. Sparks. — **Oxford:** Clarendon Pr. 4°; III, 3: Apocalypsis Johannis. 1954. p. 407—596.; sh. 42,—.

deutsch. — Das Neue Testament deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk. — **Göttingen:** Vandenhoeck & Ruprecht; IV: Das Evangelium nach Johannes (H. Strathmann). 7. Aufl. [=] 2. verb. Aufl. d. neuen Bearb. 1954. 295 S.; DM 9,60; VIII: Die kleineren Briefe des Apostels Paulus (Herm. W[olfg.] Beyer [u. a.]) 6. Aufl. 26. Taus. 1953. 163 S.; DM 5,80; IX: Die Briefe an Timotheus u. Titus (Joach. Jeremias). Der Brief an die Hebräer (Herm. Strathmann). 6. neubearb. Aufl. 27. Taus. 1953. 158 S.; DM 4,95.

Das Neue Testament, übers. u. kurz erklärt. Hrsg. v. Alfred Wikenhauser u. Otto Kuß. — **Regensburg:** Pustet; VIII: Der Brief an die Hebräer und die Katholischen Briefe (Otto Kuß & Joh. Michl). 1953. 319 S. (= Veröffentlichung d. Kath. Bildungswerkes ⟨Dortmund⟩.); DM 10,80.

Handbuch zum Neuen Testament. — **Tübingen:** Mohr ⟨Siebeck⟩; XII: An die Kolosser, Epheser, an Philemon (Mart. Dibelius). 3. Aufl. (neu bearb. v. Heinrich Greeven). 1953. 113 S.

Einzelne Teile des NT. — Black, M.: An Aramaic approach to the **Gospels and Acts**. 2. ed. (rev.) — Lo & Oxf: Clarendon Pr. 1954. VIII, 304 p.; sh. 25,—.

Synoptische Studien. Alfred Wikenhauser zum 70. Geburtstag am 22. Februar 1953 dargebr. von Freunden, Kollegen u. Schülern. — Mchn: Zink [1954]. 293 S.; DM 24,—.

Noack, B.: Zur **johanneischen** Tradition. Beiträge zur literarkritischen Analyse des vierten Evangeliums. — Kbhvn: i komm. h. Rosenkilde og Bagger 1954. 172 S. = Publ. d. l. Soc. d. sciences et d. lettr. d'Aarhus, Sér. d. théol. III; dkr. 20,—.

Royen, Paul David van: **Jezus en Johannes de Doper.** Een hist. onderzoek op grond van de synoptische evangeliē naar hun onderlinge verhouding sedert de arrestatie van de laatste. — Ld [1953]: „Luctor et Emergo". 119 bl., 1 pl. [Theol. Diss. Leiden.]

Metzger, Hewis: Les routes de saint **Paul** dans l'Orient grec. — Neuchâtel & P: Delachaux & Niestlé (1954). 63 p., 4 pl. = Cahiers d'archéologie biblique IV; sfr. 4,—.

Seidensticker, Philipp, OFM: Lebendiges Opfer ⟨Röm. 12, 1⟩. Ein Beitrag z. Theologie d. Apostels Paulus. — Mstr: Aschendorff 1954. XVI, 347 S. = Neutestamentliche Abhandlungen XX, 1/3. [Kath.-theol. Diss. Münster 1952.]

Grosheide, Frederik Willem: Commentary on the First Epistle to the Corinthians. — GrR: Eerdmans 1953. 415 p. = The New International Commentary on the New Testament.

Plenter, Jan Derk: De blijdschap in Paulus' brieven. Een studie met diens brief aan de Filippenzen als uitgangspunt. —

Assen: van Gorcum; Hak & Prakke [1953]. 218 bl. [Theol. Diss. Groningen.]

Bouma, C.: I, II Timotheüs, Filémon. 2. uitg. — Kampen: Kok 1953. 264 bl.

Bolkestein, M. H.: De kerk in de wereld. De eerste Brief an **Petrus**. — Amst: U.-M. Holland 1952. 119 bl.; hfl. 4,50.

Michaelis, Wilhelm: Das **Ältestenamt** der christlichen Gemeinde im Lichte der Heiligen Schrift. — Bern: Haller [1953]. 176 S.; Lw. sfr. 13,50 (DM 13,—).

Dix, Gregory: Jew an Greek. A study in the primitive Church. — Lo: Dacre Pr. 1953. VII, 119 p.; sh. 12/6.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Gogarten, Friedrich: Theologie und Geschichte. — ZThK L, 1953, 339—394.

Fülling, Erich: Der Historismus in christlicher Sicht. — ZsystTh XXII, 1953, 274—299.

Vicaire, Marie-Humbert, OP: L'histoire découvre-t-elle Dieu? — Hommage aux catholiques suisses. Festgabe an die Schweizer Katholiken, Frb/S 1954, 168—184.

Shinn, Roger Lincoln: Christianity and the problem of history. — NY: Scribner 1953. 302 p. $ 4,50.

Meerssemann, Gilles-Gérard, OP: Die Christenheit als historischer Begriff. — Hommage aux catholiques suisses. Festgabe an die Schweizer Katholiken, Frb/S 1954, 185—199.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Case, Shirley Jackson: Bibliographical guide to the history of Christianity. Repr. — Glouchester, Mass.: Smith 1952. 265 p.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Rengstorf, Karl Heinrich: Antike und Christentum. Probleme und Aufgaben. — Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, H. XVII, Köln & Opladen [1953], 23—39.

Leipoldt, Joh.: Die altchristliche Taufe religionsgeschichtlich betrachtet. — WissZULpz, Gesellschafts- u. sprachwiss. R., III, 1 1953/54, 63—74.

Hasler, Viktor Ernst: Gesetz und Evangelium in der alten Kirche bis Origenes. Eine auslegungsgeschichtl. Untersuchung. — Zü & Frkf/M: Gotthelf-Verl. [1953]. XVIII, 135 S.; sfr. 7,50.

Simon, Marcel: Les saints d'Israël dans la dévotion de l'Église ancienne. — RevHistPhilRel XXXIV, 1954, 98—127.

Puech, H[enri]-Ch[arles], & Quispel, G[illes]: Les écrits **gnostiques** du Codex Jung. — VigChr VIII, 1954, 1—51.

Lohse, Bernhard: Das Passafest der **Quartadecimaner**. — Gü: Bertelsmann 1953. 147 S. = Beiträge z. Förd. christl. Theologie II, 54; DM 14,—. [Ev.-theol. Diss. Göttingen, 1952].

Grant, Robert M[ac Queen]: The heresy of **Tatian**. — JThSt, N. S. V, 1954, 62—68.

Houssiau, Albert: Vers une édition critique de saint **Irenée**. — RHistEccl XLVIII, 1953, 141—150.

Tertullian: Apologeticum, lat. u. dt. Verteidigung des Christentums. (Hrsg., übers. u. erl. v. Carl Becker.) — Mchn: Kösel (1952). 317 S.; Lw. DM 22,—.

Tertullian: (De oratione.) Tract on the prayer. Ed. w. intr., trad. a. not. crit. by Ernest Evans. — Lo: S. P. C. K. 1953. XX, 69 p.; sh. 12/6.

Origen(es): Contra Celsum. Transl. w. a. introd. a. not. by Henry Chadwick. — Lo: Cambridge Univ. Pr. 1953 XL, 531 p.; sh. 60,—.

Ricciotti, Gius.: La „era dei **martiri**". Il cristianesimo da Diocleziano a Costantino. — R: Coletti 1953. 398 p.; lir. 1800,—.

Ste. Croix, G. E. M. de: Aspects of the „great" persecution. — HarvThR XLVII, 1954, 75—113.

Dörries, Hermann: Das Selbstzeugnis Kaiser **Konstantins**. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1954. 431 S. = GöAbh, philos.-hist. III, 34; DM 30,—.

Moreau, J.: Sur la vision de Constantin ⟨312⟩. — RevÉtAnc LV, 1953, 307—333.

Clercq, V. C. de, CICM: **Ossius of Cordoba**. A contribution to the history of the Constandinian period. — Wash: CUA Pr. 1954. XXXII, 562 p. = CUA.StAnt XIII; 6,—.

Vives, José: **Dámaso y Ursino**. — HispSacr V, 1952, 209—226.

Coquet, Jean [, OSB]: Découvertes archéologiques à l'Abbaye de Ligugé ⟨Oct. 1952 — Avr. 1953⟩. Un „Martyrium" **martinien**? — RevMab XLIV, 1954, 45—94, pl. 1—7.

Ratzinger, Jos.: Volk und Haus Gottes in **Augustins** Lehre von der Kirche. — Mchn: Zink 1954. XXIV, 331 S. = MüThSt II, 7; DM 24,—. [Kath.-theol. Diss. München]

Kinder, Ernst: Reich Gottes und Kirche bei Augustin. Eine Studie über d. Verhältnis von Kirche u. Eschatologie, 1954. — B: Luther. Verl.-Haus 1954. 22 S. = Luthertum XIV; DM 1,90.

Bieler, Ludwig: Vindiciae **Patricianae**. — IrEcclRec LXXIX, 1953, 161—185.

Leccissotti, Tommaso, OSB: Ancora del sepolcro di S. **Benedetto**. — Benedictina VII, 1953, 295—346.

Huhn, Jos.: Der **Agnellus-Brief** De ratione fidei nach einer Handschrift im Codex Bonifatianus II, hrsg. u. erkl. — Sankt Bonifatius (, Fu 1954), 102—138.

4. Mittelalter und Neuzeit

Giusti, Martino: I **registri vaticani** e loro provenienze originarie. — Miscellanea archivistica Angelo Mercati = Studi e testi CLXV, R 1952, 383—459.

Gerber, Harry: Schrifttumskunde zum **nassauischen** Kirchenwesen ⟨bis zum Jahre 1935 einschl.⟩ — JHessKGV III, 1952, 5-119.

Heyden, Hellm.: Verzeichnis von Büchern und Aufsätzen zur Kirchengeschichte **Pommerns**. Bearb.: Hans Raspe. — Hann: Archivamt d. Evang. Kirche in Deutschland 1952. 112 S.

Eberlein, Hellm.: Die Bedeutung **Schlesiens** für die Kirchengeschichte. — JSchlesKKG, N. F. XXXIII, 1954, 7—34.

Willburger, August, & Tüchle, Hermann: Geschichte der katholischen Kirche in **Württemberg**. — Rottbg: Bader [1954]. 100 S., 1 Kt.; DM 5,50.

Moorman, John Richard Humpidge: A history of the Church in England. — Lo: Black (1953). XX, 460 p.; sh. 25,—.

Rüth, Joh., SSCC, Bisch. [v. Mittelnorwegen]: Katholisches Glaubensleben in Mittel**norwegen**. — Ein Jubeljahr im hohen Norden = JAnsgGlW XII, 1953, 31—39.

Selo, Vello: Ein Volk ohne Heilige. Aufgaben der Kirche in **Estland**. — Ein Jubeljahr im hohen Norden = JAnsgGlW XII, 1953, 50—53.

Documenta Pontificum Romanorum historiam **Ucrainae** illustrantia ⟨1075—1953⟩, ed. Athanasius G. Welykyj, OSBM. I: ⟨1075—1700⟩. — R 1953. XX, 686 p. = AnalOSBM II, 3, 1.

Mönchtum. — Krausen, Edgar: Die Klöster des **Zisterzienser**ordens in **Bayern**. — Mchn-Pasing: Verl. Bayer. Heimatforschung 1953. 109 S. = Bayerische Heimatforschung VII.

Festschrift zum 800-Jahrgedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux. Hrsg. v. d. Österreichischen Cistercienserkongregation vom Heiligsten Herzen Jesu. — Wien & Mchn: Herold [1954]. 520 S., 16 Taf. = **Österreich**ische Beiträge zur Geschichte des Cisterzienserordens; DM 30,— (Sch. 180,—).

Lazaro de Aspurz, OFMCap: Manual de historia **franciscana**. — Madr. Compañia bibliogr. española 1954. 535 p.

5. Mittelalter

Ges. — Fowler, Jos.: Medieval **Sherborne**. — Dorchester: Longmans 1951. XIX, 409, XVI p.

Haigh, Gordon: The history of **Winchombe** Abbey. Thes. — Lo: Skeffington 1950. XVI, 214 p.; sh. 15,—.

Hoebanx, J. J.: L'Abbaye de **Nivelles** des origines au XIVe s. — Brux: Palais d— acad. 1952. 511 p., 11 ct. — AcBelgMem Lettr XLVI, 4.

Hüffer, Maria: Bronnen voor de geschiedenis der Abdij **Rijnsburg**. I—II. — sGravh: Nijhoff 1951. XLVII, 1217 bl. = Rijksgeschiedkundige Publicatiën, kl. Ser. XXXI—XXXII; hfl. 26,50.

Kottje, Raymund: Das Stift St. Quirin zu **Neuß** von seiner Gründung bis zum Jahre 1485. — Düs: Schwann 1952. XVI, 190 S., 1 Kt. = Veröffentlichungen d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein VII; DM 7,50. Phil. Diss. Bonn 1952.

Gonnet, Giov.: **Waldensia**. — RevHistPhilRel XXXIII, 1953, 202—254.

Einzelne Zeitabschnitte und Persönlichkeiten. — **La Gaule** chrétienne à l'epoque franque. — RHistÉglFr XXXVIII, 131, 1953, 52—72; p. 52—63: Palanque, Jean-Remy: I: L'époque mérovingienne; p. 64—72: Delaruelle, Étienne: L'époque carolingienne.

Wampach, Camil: St. **Willibrord**. Sein Leben und Lebenswerk. — Lxbg: Sankt-Paulus-Verl. 1953. 435 S., 3 Kt.

Flaskamp, Franz: Wilbrord-Clemens und Wynfrith-**Bonifatius**. — Sankt Bonifatius (, Fu 1954), 157—172.

Heller, Dominikus: Das Grab des hl. Bonifatius in Fulda. — Ebd. S. 139—156.

Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum 1200. Todestag. (Hrsg. v. der Stadt Fulda i. Verb. m. d. Diözesen Fulda u. Mainz. [Redig. v.] Christoph Weber. — Fu: Parzeller 1954.) XI, 686 S., 21 Taf., 1 Pl. 4°; Lw. DM 28,50.

Lehmann, Paul: Zu **Hrabans** geistiger Bedeutung. — Sankt Bonifatius (, Fu 1954), 473—487.

Koyen, M. H.: De prae-gregoriaanse hervorming te **Kamerijk**, 1012—1067. — Tongerloh: Impr. St.-Norbert 1953. XLVIII, 247 bl.

Choux, Jacques: Recherches sur le diocèse de Toul au temps de la réforme grégorienne. L'épiscopat de **Pibon** ⟨1069—1107⟩. — Nancy: Soc. d'archéol. lorraine 1952. XXIII, 272 p. = Recueil de doc. s. l'hist. de Lorraine = Publication de la Soc. d'archéol. lorr. et du Musée hist. lorraine.

Mois, Jakob: Das Stift **Rottenbuch** in der Kirchenreform des 11. bis 12. Jah. Ein Beitr. z. Ordensgesch. der Augustiner-Chorherren. — Mchn: Verl. d. Wrzbischöfl. Ordinariats 1953. XII, 384 S. = Beiträge z. altbayer. Kirchengeschichte XIX.

Mélanges Saint **Bernard**. XXIVe Congrès de l'Association bourguignonne des soc. sav. ⟨8e cent. d. l. mort d. s. Bernard⟩, Dijon 1953. — Dijon 1954. 450 p.; ffr. 1650,— (étr. ffr. 1750,—).

Carpentier, P.: S. **Laurent O'Toole**, S. Laurent d'Eu, archevêque de Dublin, 1128—1180. La conquête anglaise en Irlande. — P: Gabalda 1953. 159 p. = Les saints; ffr. 250,—.

Englebert, Omer: Das Leben des hl. **Franziskus.** (Dt. v. Alban Haas u. Annemarie Hogg.) — Sp: Pilger-Verl. [1952]. 324 S., 5 Bildtaf.; Lw DM 12,45.

Lortz, Jos.: Der unvergleichliche Heilige. Gedanken um Franziskus von Assisi. — Düs: Patmos-Verl. (1952). 80 S.; DM 4,80.

Matt, Leonard von, **Hauser,** Walter: Franz von Assisi. — Wü: Echter-Verl. [1952]. 112 S., 200 Bilds.; Lw. DM 24,—; nederl. uitg.: Brug 1952; ed. ital.: Pad 1953.

Mariano d'Alatri, OFMCap: L'**inquisizione francescana** nell' Italia centrale del sec. XIII. — R: Ist. stor. dei Frati Minori Capp. 1954. 150 p.; estr. d.: Coll Franc 1952—53.

Coulon, A.: Les registres d'**Alexandre IV.** III, 7. — P: de Boccard 1953. 144 p. = Registres des papes; ffr. 1000,—.

Taŭtu, Aloysius L.: Acta **Urbani IV, Clementis IV, Gregorii X** e e registris Vaticanis aliisque fontibus coll. — CdV 1953. 154 p. = Pont. Commissio ad redig. cod. iur. can. orient. Fontes III, 5, 1.

Bock, Friedrich: Annotationes zu den Registern Urbans IV. — Miscellanea archivistica Angelo Mercati = Studi e testi CLXV, 1952, 75—107.

Records of Antony **Bek,** bishop and patriarch, 1283—1311, ed. by C. M. Fraser. — Durham: Andrews; Lo: Quaritch 1953. XIX, 216 p. = Publications of the Surtees Society, Vol. CLXII, f. the year 1947.

Karasiewicz, Wł.: Jakób **Swinka,** arcybiskup gnieźnieński, 1283—1314. — Poznań 1948. 137 s. = Poznańskie Tow. przyj. nauk. Prace kom. teolog. III, 3.

Jacob, E[rnest] F[raser]: Essays in the conciliar epoch. (2. ed. — Manchester:) Manchester Univ. Pr. (1953). VIII, 264 p.; sh. 25,—.

Acta Capituli Windeshemensis. Acta van de kapittelvergaderingen der Congregatie van **Windesheim.** Uitg. en. van aanteken. voorz. d. S. van der Woude. — sGravh: Nijhoff 1953. 292 bl. = Kerkhistorische Studiën VI; hfl. 12,—.

6. Gesamte Neuzeit

Allison, A.F. & Rogers, D.M.: Biographical studies, 1534 to 1839. Materials towards a biogr. dictonary of Catholic history in the **British Isles,** fr. the breach with Rome to Catholic emancipation. II, 2. — Bognor Regis: Arrundel Pr. 1953. p. 93—183.

Barry, Colman J[ames]: The Catholic Church and German **Americans.** — Milw: Bruce [1953]. XII, 348 p., 4 pl. $ 6,—

McNeill, John T.: The history and character of **Calvinism.** — NY: Oxford Univ. Pr. 1954. X, 466 p.

Wilbur, Earl Morse: A history of **Unitarism:** in Transylvania, England and America. — Cambr, Mass.: Harvard Univ. Pr. 1952. 518 p. $ 7,50; [publ. also:] Oxf: Saunders 1953; sh. 48,—.

Lloyd, Arnold: **Quaker** social history. 1669—1738. — Lo: Longmans, Green (1950). XV, 207 p.; sh. 21,— ($ 5,—).

Burnet, George B., & Marwick William H.: The story of Quakerism, 1650—1850. With an epilogue on the period 1850 bis 1950. — Lo: Clarke 1952. 230 p.; sh. 15,—.

Holloway, Mark: Heavens on earth: **Utopian communities** in America. 1680—1880. — NY: Library Publ. 1951. 240 p.; $ 4,75.

7. Reformation und Katholische Restauration

Luther in Thüringen. Gabe der Thüringer Kirche an das Thüringer Volk. Bearb. [= redig.] v. Reinhold Jauernigk. — B: Evang. Verlagsanst. ([19]52). 237 S.; DM 6,—.

Thomson, S. Harrison: Luther and Bohemia. — ArchRefG XLIV, 1953, 160—180; S. 180—181: Zusammenfassung [in dt. Spr.].

Stern, Leo: Martin Luther und Philipp **Melanchthon** — ihre ideologische Herkunft und geschichtliche Leistung. Eine Studie d. materiell. u. geist. Triebkräfte d. dt. Reformation. — B: Rütten & Loening (1953). 118 S.; DM 2,20.

Delius, Walter: Die Reformationsgeschichte der Stadt **Halle** a. S. — B: Union Verl. (1953). 191 S. = Beiträge z. Kirchengesch. Deutschlands I; DM 14,—.

Bainton, Roland H[erbert]: Hunted heretic: The life and death of Michael **Servetus,** 1511—1553. — Boston: Beacon-Pr. 1953. XII, 270 p.; $ 3,75; trad. franç. s.l.t.: Michel Servet, hérétique et martyr, 1553—1953. — Genève: Droz 1953. 148 p. = Travaux d'Humanisme et Renaissance VI; sfr. 18,—.

Gitermann, Valentin: Der Prozeß des Michael Servetus. — Geschichte in Wissenschaft u. Unterricht V, Stu 1954, 147—161.

Autour de Michel Servet et de Sébastien **Castellion.** Recueil s. l. dir. d. Bruno Becker. — Haarlem: Willink 1953. VII, 302 bl.

Ett, Henri A.: Van Wessel Gansfort tot Abraham Kuyper. Schets van de geschiedenis der Reformatie in **Nederland.** — Baarn: Het Wereldvenster [1953]. 167 bl.; hfl. 6,90.

Butterworth, Charles C.: The English Primers ⟨1529—1545⟩. Their publication a. connection with the English Bible a. the Reformation in **England.** — Phil: Univ. of Pennsylvania Pr. 1953. XIII, 340 p., 4 pl.; $ 6,— (sh. 48,—).

Huonder, Ant., SJ: **Ignacio di Loyola.** Studio del carattere. (Trad. ital.) 2. ed. p. B. Wilhelm, SJ. — R: Ed. „La Civiltà cattolica„ 1953. 429 p., 12 tav. f. t. = Collana biografica 1.

Schneider, Burkhart: Der weltliche Heilige. Ignatius von Loyola und die Fürsten seiner Zeit. — GL XXVII, 1954, 35—58.

Bernard-Maitre, Henri, SJ: François **Le Picard,** docteur de la fac. de théol. de Paris et les débuts de la Compagnie de Jésus ⟨1534—1556⟩. — BullLittEccl LV, 1954, 90—117.

Stasiewski, Bernhard: Warum so spät? Zur Vorgeschichte des **Trienter Konzils.** — CathMstr X, 1, 1954, 41—66.

Tessadri, E.: Il grande cardinale (Cristoforo **Madruzzo**). — Mil: Gastaldi 1953. 194 p.; lir. 800,—.

Durme, M. van: Antoon **Perrenot,** Bisshop van Atrecht, Kardinaal van **Granvelle,** Minister van Karel V en van Filip II 1517—1587. — Brux: Palais d. Acad. 1953. XXXIV, 417 bl. = Verhandelingen v. d. Kon. Vlaamse Acad. v. Wetensch.... v. België, Kl. d. lett., Verh. XVIII.

Metzger, Hans: Vorstudien zu einer Geschichte der **tridentinischen** Seelsorge-**Reform** im eidgenössischen Gebiet des Bistums **Konstanz.** — o. O [1952]. XV, 115 S. [Kath.-theol. Diss. Freiburg/Schw.].

Halecki, O.: **Possevino**'s Last statement on Polish-Russian relations. — OrChrPer XIX, 1953, 261—302.

Ceyssens, Lucien: Autour de la publication de la bulle „**In eminenti**". Un dossier à retrouver. — RHistEccl XLIX, 1954, 90—115.

Schmid, Gerhard: Konfessionspolitik und Staatsraison bei den Verhandlungen des **Westfälischen Friedenskongresses** über die Gravamina Ecclesiastica. — ArchRefG XLIV, 1953, 203—223. [Phil. Diss. Jena, Teildr.]

Repgen, Konrad: Fabio **Chigis** (des späteren Papstes **Alexander VII.**) Instruktion für den Westfälischen Friedenskongreß. Ein Beitrag z. kurialen Instruktionswesen im Dreißigjähr. Krieg. (Mit krit. Textwiedergabe.) — RömQu XLVIII, 1953, 79—116.

8. Neuere Zeit

Schwaiger, Georg: Kardinal Franz Wilhelm von **Wartenberg** als Bischof von Regensburg ⟨1649—1661⟩. — Mchn: Zink 1954. XVII, 329 S.= MüThSt I, 6; DM 16,20 [Kath.-theol. Diss. München 1950.]

Flaskamp, Franz: Nikolaus Schattens Bericht über Krankheit und Tod des Osnabrücker Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg; Regensburg, 7. Dez. 1661. — Flaskamp: Die Anfänge westfälischer Geschichtsschreibung: Nikolaus Schatten = Quellen u. Forschungen z. westfäl. Geschichte LXXIX, Mstr 1954, 16—22.

Cioni, R.: Niccolò **Stenone** scienziato e vescovo. — Fi: Le Monnier 1953. 298 p.; lir. 800,—.

Göransson, Georg: Canutus **Hahn.** En biografisk studie. (Mit dt. Zusammenfassung.) — Sthlm: Svenska Kyrk. Diakonist. Bokförlag (1950). = Samlingar och stud. till. sv. kyrk. hist. Acta hist.-eccles. Suecana XXV; skr. 11,—.

Beare, Robert L.: Quirinus **Kuhlmann**: the religious apprenticeship. — PMLA LXVIII, 4, 1, 1953, 828—862.

Hemphill, Basil, OSB: The early vicars apostolic of **England,** 1685—1750. — Lo: Burns Oates (1954). XI, 190 p.

Bowe, Forrest: List of additions and corrections to early catholic **Americana.** Contribution of French translations, 1724—1820. — NY: Franco-Americana 1952. V, 101 p.; £ 2,—.

Paré, George: The Catholic Church in **Detroit,** 1701—1888. — Detroit: Richard 1951. XV, 717 p.; $ 6,—.

Just, Leo: **Clemens Wenzeslaus,** der letzte Kurfürst von Trier. — Jahrbuch der Vereinigung „Freunde der Universität Mainz", Mz 1954, 50—60.

Adalbert Prinz von Bayern: Metternichts Pate erzählt. Aus den Briefen des Prinzen Clemens Wenzeslaus von Sachsen, Kurfürsten von Trier und Fürstbischofs von Augsburg. — Festgabe für S. Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern, Mchn 1953, 1—61.

Nattermann, Joh. Christian: Das Ende des alten **Kölner** Domstiftes. — Köln: Bachem 1953. 110 S. = Veröffentlichungen d. Kölner Geschichtsver. XVII; DM 7,80.

Wendehorst, Alfred: Der Untergang der alten Abteikirche **Münsterschwarzach.** 1803—1841. — Wü: Freunde Mainfränkischer Kunst u. Geschichte 1953. 44 S., 2 Bl. Abb. = Mainfränkische Hefte XVII; DM 1,30.

Schmidt, Martin: Das Bild **Zinzendorfs** in der neueren Forschung. — EvLuthKZ VII, 1953, 340—343. 365—369.

Gärtner, Friedrich: Karl Barth und Zinzendorf. Die bleibende Bedeutung Zinzendorfs auf Grund der Beurteilung des Pietismus durch Karl Barth. — Mchn: Kaiser 1953. 52 S. = Theologische Existenz heute XL; DM 2,50.

Hegel, Eduard: **Dereser** und **Wessenberg.** — FrbDiözArch, F. III, Bd. V = d. g. R. LXXIII, 1953, 88—116.

Erzbischof Clemens August Freiherr **Droste zu Vischering,** Stifter der Kongregation der barmherzigen Schwestern „Clemensschwestern", Münster in Westfalen. — Mstr: Regensberg [1953].) 103 S.

Nicolay, Wilhelm: Johann Theodor **Laurent,** Apostolischer Vikar von Hamberg und Luxemburg ⟨1804—1884⟩. — Das St.-Ansgarius-Glaubenswerk im marianischen Jahr 1954 = JAnsg GlW XIII, 1954, 75—84.

Meinhold, Peter: Der Katholizismus in **Schleswig-Holstein** in den letzten hundert Jahren. Eine geschichtl. u. kirchenkundl. Untersuchung. — Preetz, Holst. 1954: Hansen. 147 S. = Schriften d. Ver. f. Schleswig-Holsteinische Kirchengesch. I, 20.

Hynes, Michael J.: History of the diocese of **Cleveland**. Origin and growth, 1847—1952. — Cleveland, Ohio: Diocese of Cleveland 1953. XXIV, 520 p.; $ 10,—.

Reardon, James Michael: The Catholic Curch in the diocese of **St. Paul** from earliest origin to centennial achievement. — St-Paul: Chancery Office 1952. XV, 726 p.; $ 4,50.

Curley, Michael Joseph, P: Venerable John **Neumann**, C. SS. R., fourth bishop of Phialdelphia, 1852—1860. — Wash: CUA Pr. 1952. XV, 547 p.; $ 6,50.

Mc Avoy, Thomas T., CSC: The American Catholic minority in the later nineteenth century. — RPol XV, 1953, 275—302.

Engel-Janosi, Friedrich: Austria and the **conclave of 1878**. — CathHistR XXXIX, 1953, 142—166.

Pio X, San: Lettere, racc. d. Nello Vian. — R: Belardetti 1954. XII, 376 p.

Matt, Leonhard von, [&] Vian, Nello: Pius X. — Wü: Echter-Verl. [1954]. 232 S., 146 S. Abb., 2 Kt.-S.; Lw. 18,—; Trad. franç.: (Brug 1954); ed. ital.: Genova (1954).

Dal-Gal, Gerolamo, OFM: Il cardinale Raffaele **Merry del Val**, segretatario di Stato di san Pio X. — R: Ediz. Paoline 1953. 300 p.

50 [Fuenfzig] Jahre Abtei **Gerleve**. 1904—1954. Werden, Wachsen und Wirken. (Als Ms. gedr.) — Mstr 1954: Aschendorff.) 83 S.

Leslie, Shane: Cardinal **Gasquet** A memoir. — Lo: Burns Oates 1953. IX, 273 p.; sh. 21,—; [publ. also:] NY: Kenedy 1954; $ 3,50.

Engel-Janosi, Friedr.: Oesterreich-Ungarn und der Vatikan während des Pontifikats Pius' X. und der Wahl **Benedikts** XV. — MIÖSA V, 1952, 287—301.

9. Neueste Zeit

Vinay, Valdo: Die Politik der römischen Kurie unter **Pius XI.** und **Pius XII.** im Urteil von Ernesto Buonaiuti. — OekEinh III, 2, [1953], 58—74.

Filippo della Trinità, OCD: Lane sotto la porpora. Il cardinale Raffaello Carlo **Rossi**. — R: Carmelitani scalzi 1953. 301 p.

Sturzo, L.: Il cardinale Carlo **Salotti** nelle sue memoire. — Alba: Ediz. Paoline 1951. 230 p. = La quercia; lir. 400,—.

Wurm, Theophil [, evang. Landesbisch.]: Erinnerungen aus meinem Leben. (2. Aufl.) — (Stu:) Quell-Verl. [1953]. 222 S.; Lw. DM 12.

Herman, Stewart W[infried]: Die 7000 Zeugen (The rebirth of the **German Church**, dt.) Kirche im Durchbruch. Ins Dt. übertr. v. Bernh. Kumpf. — Mchn & B: Neubau-Verl. (1952). 301 S.

Niemoeller, Wilh.: Bekennende Kirche in **Westfalen**. — Blf: Bechauf [1952]. 344 S.; DM 18,—.

Vogel, Heinr.: Der Prediger von **Buchenwald**. Das Martyrium Paul **Schneiders**. — B: Lettner-Verl. (1953). 239 S., 2 Taf.

Bonhoeffer, Dietrich: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hrsg. v. Eberhard Bethge. — Mchn: Kaiser 1954, 286 S.; Lw. DM 9,80.

Cavalli, F., SJ: Ricordando l'opera di **Pio XII** per la salvezza di Roma (1940/45). — CivCatt CV, 1954, II, 491—506.

Maier-Hultschin, J[oh.] C[arl]: Die **Orthodoxie** in Hitlers weltpolitischem Spiel. Eine orthodoxe Einheitskirche unter deutschem Protektorat. — NOrdn. VIII, 1954, 90—98.

Curtiss, John Shelton: The **Russian Church** and the Soviet State ⟨1917—1950⟩. — Boston: Little & Brown 1953. 387 p.

Callewaert, J., SJ: La situation religieuse en U. R. S. S. 1943—1953. — NRTh LXXXVI, 1954, 722—731.

Palmer, Gretta [Brooker]: **Chinas** große Prüfung. Tatsachenberichte über die rote Christenverfolgung (God's underground in Asia, NY 1953, dt. Übers. u. bearb. v. Anton Loetscher. — Lu: Raeber (1954). 416 S.; geb. sfr. 15,80.

VI. Christliche Philosophie

Brounts, Simon: Literatuuroverzicht. **Middeleeuwse** wijsbegeerte. Nieuwe uitgaven. (Lijst van tekstuitgaven.) 1946—1954. — TPh XVI, 1954, 265—332.

Spinka, Matthew: **Comenian** pansophic principles. — ChH XXII, 1953, 155—165.

Hildebrandt, Kurt: **Leibniz** und das Reich der Gnade. — sGravh: Nijhoff 1953. 504 bl.; hfl. 26,50.

Preti, G.: Il cristianesimo universale di G. G. Leibniz. — Mil & R: de Bocca 1953. 189 p. = Pubblicazioni d. Facc. d. lett. e filos. d. Univ. d. Pavia VI; lir. 1000,—.

Schultz, Werner: Die Grundlagen der Hermeneutik **Schleiermachers**, ihre Auswirkungen und ihre Grenzen. — ZThK L, 1953, 158—184.

Anz, Wilh.: Philosophie und Glaube bei S. **Kierkegaard**. Über die Bedeutung der Existenzdialektik für die Theologie. — ZThK LI, 1954, 50—105.

Kierkegaard e Nietzsche. Scritti de E. Paci [e a.] — Mil & R: de Bocca 1953. 281 p. 4⁰ = Archivio di filosofia, 1953, no 2; lir. 2000,— (est. lir. 4000,—).

Lannoy, J. C.: Nietzsche ou l'histoire d'un égocentrisme athée. — P: Desclée de Brouwer 1952. 400 p.

Lotz, Joh. B[apt]., SJ: Zwischen Seligkeit und Verdammnis. Ein Beitr. z. d. Thema: Nietzsche und das Christentum. — Frkf/M: Knecht/Carolusdr. (1953). 75 S.; Ppbd. DM 3,80.

Huber, Max: Eduard von **Hartmanns** Metaphysik und Religionsphilosophie. — Winterthur: Keller 1954. II, 143 S.; sfr. 12,— [Diss. Zürich.]

Blessing, Eugen: Das Ewige im Menschen. Die Grundkonzeption der Religionsphilosophie Max **Schelers**. — ThQu CXXXIII, 1953, 1—29. 176—209. 294—325. 446—487. [Phil. Diss. Bonn.]

Welte, Bernhard: Der philosophische Glaube bei Karl **Jaspers** und die Möglichkeit seiner Deutung durch die thomistische Philosophie. — Frb (/Br) & Mchn: Alber [1949]. 190 S., aus: Symposion II; DM 8,60.

Klenk, G. F., SJ: Existenzphilosophie und Religion bei Karl Jaspers. — Greg XXXV, 1954, 206—224.

Pannenberg, Wolfhart: Mythus und Wort. Theologische Überlegungen zu Karl Jaspers' Mythusbegriff. — ZThK LI, 1954, 167—185.

Corvez, M., OP: La place de Dieu dans l'ontologie de Martin **Heidegger**. — RThom LIII, 1953, 287—320.

Coreth, Emerich, SJ: Das fundamentaltheologische Problem bei Heidegger und Hegel. — Scholast XXIX, 1954, 1—23.

Haendler, Otto: Komplexe Psychologie und theologischer Realismus. Ein Literaturbericht über C. G. **Jung** und seinen Kreis. — ThLZ LXXVIII, 1953, 199—216.

Copers, G.: De analogieleer van Erich **Przywara**. — Bruss: Palais d. Acad. f952. 254 bl. = Verhandelingen v. d. Kon. Vlaamse Acad. v. Wetensch. ... v België, Kl. d. lett., Verh. XVI.

Rideau, Émile: Paganisme ou christianisme. Étude sur l'**athéisme** moderne. — P & Tournai: Casterman 1953. 256 p.; ffr. 600,— (bfr. 84,—).

Fetscher, Iring: Die Entstehung des dialektischen **Materialismus** als metaphysischer Weltanschauung. — ZThK L, 1953, 184—207.

Lenz, Jos.: Die sieben philosophischen Hauptstücke, die jeder Bolschewist kennen und glauben muß. — TrThZ LXIII, 1954, 93—112.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologetik und Dogmatik

Welte, Bernhard: Vom historischen Zeugnis zum christlichen **Glauben**. — ThQu CXXXIV, 1954, 1—18.

Pol, W. H. van de: Het exclusieve karakter van het geloof. — Jubileumbundel G. Kreling, Nijm & Utr 1953, 167—181.

Cornelisse, L. H., OP: Het zien van de gelovige. Jubileumbundel G. Kreling, Nijm & Utr 1953, 182—210.

Taymans, F., SJ: Les énigmes de l'acte de foi. — NRTh LXXXVI, 1954, 113—133.

Volk, Hermann: Der kämpferische Unglaube. Theologische Besinnung zur Deutung und Entgegnung. — Christen und Antichristen, Hiltrup 1954, 193—212.

Cartechini, Sisto, SJ: Dall'opinione al **domma**. Valore delle note teologiche. — R: La Civiltà cattolica 1953. 292 p.; lir. 1000,—.

Delhaye, Ph[il].: Dogme et morale. Autonomie et assistence mutuelle. — MélScRel XI, 1954, 49—62.

Stirnimann, Heinr., OP: „**Magisterio enim ordinario** haec docentur". Zu einer Kontroversstelle der Enzyklika „Humani generis". — FrbZPhTh I, 1954, 17—47.

Hardon, John A., SJ: The concept of **miracle** from St. Augustine to modern apologetics. — ThStudies XV, 1954, 229—257.

Brinkmann, Bernhard, SJ: Die Erkennbarkeit der Wunder Jesu. — Scholast XXIX, 1954, 345—362.

Doms, Herbert: Das Wunder als Gegenstand des Streites des friedlichen Gesprächs zwischen Medizin und Theologie. — (Rgb [1954]: Aumiller.) 9 S. 4⁰; aus: Regensburger Jahrbuch f. ärztliche Fortbildung III, Stu 1953.

Rondet, Henri [, SJ]: Bulletin de théologie **mariale**. — RechScRel XLII, 1954, 285—305.

Bertetto, Domen., SDB: Maria Immacolata. Il domma della concezione immacolata di Maria nel centenario della sua definizione 1854—8 dic. — 1954. — R: Ediz. Paoline 1953. 320 p.

Roschini, Gabr. M., OSM: Il dogma dell' Immacolata. — Rovigo: I. P. A. G. 1953. 226 p.; lir. 1500,—.

Echi e commenti della proclamazione del domma dell'Assunzione. — R: Acad. Mariana Internationalis 1954. IX, 387 p. = Studia Mariana.

Philips, G.: Perspectives mariologiques: Marie et l'Église. Essai bibligr., 1951—1953. — R: Ed. Marianum 1953. 78 p. = Marialia. Exc. ephem. „Marianum" XV, 1953.

Trottier, Aimé, CSC: Essai de bibliographie sur Saint **Joseph**. — CahJos I, 1953, 55—118. 247—295.

Llamera, Bonifacio, OP: Teología de San José. Con la „Suma de los dones de San José". — Madr: B. A. C. 1953. XXVII, 662 p.

Salaverri, Joaquín: Lo divino y lo humano en la **Iglesia**. — EstEcl XXVII, 1953, 167—210.

Puzo, F., SJ: La unidad de la Iglesia en función de la eucaristía. ⟨Est. de teol. bíbl.⟩. — Greg XXXIV, 1953, 145—186.

Müller, Marianus, OFM: Die Begegnung im Ewigen. Zur Theologie der christlichen Gemeinschaft. — Frb(/Br): Herder 1954. 454 S. = Begegnung u. Wandlung auf d. Heilswege d. franziskan. Theologie VIII; Lw. DM 14,80.

protestant. — The Protestant Credo. Ten essays on the protestant faith and its essentials. Ed. by Vergilius Ferm. — NY: Philos. Library 1953. 241 p.; $ 5,—.

Buri, Fritz: Theologie der Existenz. — Bern & Stu: Haupt [1954]. 122 S.; DM 9,50.

Fremgen, Leo: Offenbarung und Symbol. Das **Symbol** als religiöse Gestaltung im Christentum. — Gü: Bertelsmann 1954. 334 S.; Lw DM 28,—.

Nelson: J. R.: The realism of redemption. Studies in the doctrine of the nature of the **Church** in contemporary protestant theology. — Lo: Epworth Pr. 1951. XV, 250 p.; sh. 15,—.

Kreck, Walter: Die reformatorische **Abendmahls**lehre angesichts der heutigen exegetischen Situation. — EvTh XIV, 1954, 193—211.

2. Glaubens- und Dogmengeschichte

Javierre, Antonio M., SDB: La sucesión apostólica y la **I Clementis**. Observaciones metodológ. la margen del libro de (Hans Frh.) von Campenhausen. — RevEspTeol XIII, 1953, 483—519.

(Holstein, Henri:) Les témoins de la révélation d'après saint **Irénée.** — RechScRel XLI, 1953, 410—420.

Pelikan, Jaroslav: The eschatology of **Tertullian**. — ChH XXI, 1953, 108—122.

Bévenot, Maurice: „Primatus Petro datur". St. **Cyprian** on the papacy. — JThSt, N. S. V, 1954, 19—35.

Vagaggini, Cipriano, OSB: La natura della sintesi origeniana e l'ortodossi e l'eterodossia della dogmatica di **Origene.** — ScuCatt LXXXII, 1954, 169—200.

Hanson, R. P. C.: Origen's doctrine of tradition. — Lo: S. P. C. K. 1954. X, 213 p.; sh. 25,—.

Fondevila, José Ma, SJ: Ideas cristológicas de **Marcelo de Ancyra.** — EstEcl XXVII, 1953, 20—64. [Diss. teol. Madrid, extr.]

Daniélou, Jean [, SJ]: La résurrection de corps chez **Grégoire de Nysse.** — VigChr VII, 1953, 154—170.

Gross, Julius: **Theodor von Mopsuestia**, ein Gegner der Erbsündenlehre. — ZKG LXV = F. IV, (Bd.) 3; 1953/54, 1—15.

Braem, Evodius: Het christologisch aspect van **Augustinus'** leer over de heiligmekende genade. — (Lou: Bibl. univ.) 1951. 38 bl. = Univ. cath. Lovan. Sylloge excerpt. e diss.... XXII, 1; uit: Augustiniana I, 1951.

Chéné, J.: Les origines de la controverse **semi-pélagienne.** — Année théol. Augustinienne XIII, 1953, 56—109.

Groß, Julius: Die Erbsünde in der Theologie **Gottschalks** des Sachsen. — ZsystTh XXII, 1953, 352—361.

Rabeneck, Joannes, SJ: De principio identitatis comparatae et mysterio SS. Trinitatis sec. **Concilium Lateranense IV.** — EstEcl XXVII, 1953, 301—316.

Visser, A. J.: De efficacia sacramentorum bij **Bonaventura** en **Duns Scotus.** — NedArchKG, N. S. XL, 2, 1954, 75—86.

Pannenberg, Wolfhart: Die Prädestinationslehre des Duns Skotus im Zusammenhang der scholastischen Lehrentwicklung. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1954. 149 S.; DM 12,40. [Ev.-theol. Diss. Heidelberg.]

Cardaropoli, Gerardus, OFM: Joannis Duns Scoti doctrina de scientia visionis animae Christi. — CollFranc XXIII, 1953, 17—50.

Zumkeller, Adolar, OESA: **Hugolin von Orvieto** ⟨† 1373⟩ über Urstand und Erbsünde. — Augustiniana III, 1953, 35—62. 165—193.

Candal, Emmanuel, SJ: Processus discussionis de novissimis in **Concilio** Florentino. — OrChrPer XIX, 1953, 303—349.

Eijl, Édouard van: Les censures des univertités d'Alcalà et de Salamanque et la censure du Pape **Pie V** contre Michel **Baius** ⟨1565—1567⟩. — RHistEccl XLVIII, 1953, 719—776.

Bremi, Willy: Der Weg des **protestantischen** Menschen von Luther bis Albert Schweitzer. — Zü: Artemis-Verl. [1953]. 582 S.; sfr. 19,50 (DM 18,80).

3. Konfessionskunde und Oekumenische Bewegung

Samulski, Robert: Kontroverstheologische Literatur. Auswahl aus den Neuerscheinungen 1952/53. — CathMstr X, 1, 1954, 78—84.

Was glauben die andern? 26 Selbstdarstellungen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Kirchen u. Religionsgesellschaften in Berlin. — (B: Trubach [in Komm.]) 1954. 184 S.; Lw. DM 6,90.

Ritter, Gerhard: Lutheranism, Catholicism, and the humanistic view of life. — ArchRefG XLIV, 1953, 145—159; S. 159—160: [Zsfassg. in dt. Spr.]; in Einzelheiten abweichende u. z. T. verkürzte Fassung von Ritter: Luthertum, katholisches u. humanistisches Weltbild. Zum Luthergedenktag. — Zeitw. XVIII, 2, 1946, 65—84.

Die Strömungen im modernen Katholizismus und die evangelische Stellungnahme. Vorträge geh. am Kurs f. Konfessionskunde im Okt. 1953 in Zürich. Hrsg. v. Schweizer. Protestant. Volksbund. — Zo-Zü: Evang. Verl. 1953. 172 S.; sfr. 6,25.

Schweitzer, Wolfg.: Schrift und Dogma in der Ökumene. Einige Typen des heutigen dogmatischen Schriftgebrauchs dargest. als Beitrag z. Diskussion über das Problem der biblischen Hermeneutik. — (Gü:) Bertelsmann (1953). 319 S.; Lw. DM 28,— [Ev.-theol. Habil.-Schr. Heidelberg 1951.]

Neuf siècles de schisme ⟨1054—1954⟩. Regards sur **l'Orthodoxie.** Tournai: Casterman 1954. p. 561—672. = NRTh LXXXVI, 1954, no. 6 [=] no. spec.

Vries, G. [= Wilh.] de, SJ: Le Chiese greche dissidenti tra Roma e Mosca. ⟨A cinque secoli dalla caduta di Constantinopoli.⟩ — CivCatt CIV, 1953, IV, 287—302. 562—574; dt. Fassung: Die griechische Orthodoxie zwischen Moskau und Rom. — StdZ CLIV, 1954, 120—129.

Musset, H., PBl: Relations des Églises orthodoxes du Proche-Orient avec l'Église anglicane depuis cinquante ans. — Proche-Orient chrétienne III, 1953, 29—43.

Schaeder, Hildegard: Ostkirche und Ökumene. — EvTh XIV, 1954, 70—94.

Zander, Leo A.: Was kann die Orthodoxe Kirche der Ökumene geben? — OekRu II, 1953, 72—80.

Frisque, J.: Le **jeunes églises** et le mouvement oecuménique. — ÉglViv VI, 1954, 230—244.

Hanahoe, Edward Francis: Catholic **ecumenism.** The reunion of Christendom in contemporary papal pronouncements. A diss. — Wash: CUA Pr. 1953. 182 p. = CUA. StSTh II, 76; $ 2.—.

Dumont, C[hr.]-J., OP.: Les voies de l'unité chrétienne, doctrine et spiritualité. — P: Éd. du Cerf 1954. 236 p.; ffr. 600,—.

Hornig, Ernst, [evang.] Bisch.: Der Weg der Weltchristenheit heute. Eine Einf. in d. oekumen. Bewegung. — B: Evang. Verlagsanst. 1952. 152 S.; Hlw. DM 3,25.

Morrison, Charles Clayton: The unfinished Reformation. — NY: Harper [1953]. XVI, 236 p. = The Hoover lectures. 1951.

Heiler, Um die Zusammenarbeit der Christenheit mit den ausserchristlichen Religionsgemeinschaften. — Schweizer. Theolog. Umschau XXII, 1952, Nr. 1, S. 1—11; erw. engl. Übers.: How can Christian and non-Christian religions co-operate? — HibbJ LII. 2, 1954, 107—118.

VIII. Moraltheologie

Geschichte. — Dumortier, J[ean]: Les idées morales de **Clément d'Alexandrie** dans le Pédagogue. — MélScRel XI, 1954, 63—70.

Müller, Michael: Die Lehre des hl. **Augustinus** von der **Paradiesesehe** und ihre Auswirkung in der **Sexualethik** des 12. u. 13. Jahrhunderts bis Thomas von Aquin. Eine moralgeschichtl. Unters. — Rgb: Pustet 1954. = Studien z. Gesch. d. kath. Moraltheologie I; DM 19,50.

Lio, Hermenig., OFM: Determinatio **„superflui"** in doctrina **Alexandri Halensis** eiusque scholae. — R: Pont. Ath. Antonianum 1953. XVI, 236 p. = Spicilegium Pont. Ath. Antoniani VI; extr. ex: Anton XXVII—XXVIII, 1952—53. [Diss. Pont. Athen. Antoniani, Romae.]

Pelster, Franz, SJ: Zur Frage des **Laxismus.** — Scholast XXIX, 1954, 396—400.

Franz, Zephyrinus, OFM: De legislatione circa **probalismum in Ordine Fratrum Minorum** cum respectu particulari provinciarum linguae germanicae. — Anton XXIX, 1954, 255—268.

Systematik. — Connell, Francis Jeremiah: Outlines of moral theology. — Milw: Bruce 1953. XII, 247 p.; $ 3,75.

Hessen, Joh.: Ethik. Grundzüge einer personalistischen Wertethik. — Ld: Brill 1954. X, 168 S.; DM 12,—.

Cranny, Titus, SA: The moral obligation of **voting.** A diss. — Wash: CUA Pr. 1952. XXVII, 155 p. = CUA, StSTh II, 70; $ 2.

Williams, Cornelius, OP: De multiplici **virtutum** forma iuxta forma doctrinam S. Thomae Aquinatis expositio synthet.-specul. — R: Desclée 1954. XV, 159 p.; lir. 950,—.

Schöllgen, Werner: **Verkehrsgefährdung** und ethische Verantwortlichkeit. — Zeitschrift f. Verkehrssicherheit I, Tü 1952, 99—110.

Cremin, F.: Is **leucotomy** lawful? — IrThQu XXI, 1954, 16—31

Schöllgen, Werner: Die ärztliche **Sektion** von Leichen in der Sicht der katholischen Moraltheologie. — Das Krankenhaus XLV, Köln 1953, 97—103.

Farraher, Jos., SJ: Detractatio et jus in **famam.** — PerMorCanLit XLI, 1952, 5—35.

Hörmann, Karl: Wahrheit und **Lüge.** — Wien & Mchn: Verl. Herold [1953]. 212 S.; DM 7,—.

Heinen, Wilh.: Fehlformen des **Liebesstrebens** in moralpsychologischer Deutung u. moraltheologischer Würdigung. — Frb (/Br): Herder 1954 XV, 526 S.; Lw. DM 24,— [Kath.-theol. Habil.-Schr. Freiburg/Br.].

Der (Alfred C.) **Kinsey-Bericht.** — HK VIII, 10, 1954, 475—482.

Schelsky, Helmut, & Mitterer, Albert: Die Moral der Kinsey-Reporte. — WoWa IX, 1954, 421—435.

Maurer, Wilh.: Das Ringen um **evangelische** Kirchenzucht und Einzel**beichte**. — EvLuthKZ VII, 1953, 49—53. 70—73.

Weber, Fr. Wilh.: Das Beichtgeheimnis in evangelischer Sicht. — Wege zum Menschen VI, Gö 1954, 97—104.

IX. Christliche Soziologie

Scritti di sociologia **in onore** di Luigi **Sturzo**. Pubblicazioni a cura dell' Istituto L. Sturzo. I—III. — Bol: Zanichelli 1953. XXXII, 628, 646, 688 p.; ciascuno lir. 4000,—.

Steven, Paul: Eléments de morale sociale. — P, Tournai & R: Desclée [1954]. VIII, 612 p.

Haase, Kurt: Drei Wege der sozialen Erziehung. — Christliche Existenz u. Erziehung. Ehrengabe an J. P. Steffes, Mster [1954], 97—107.

Desroche, Henri: Domaines et méthodes de la sociologie religieuse dans l'oeuvre de G(abriel) Le Bras (: Études de sociologie religieuse; P: P. U. F. 1954). — RevHistPhilRel XXXIV, 1954, 128—154; ibid. p. 154—158: Bibliographie G. Le Bras ⟨Sociologie religieuse⟩.

Funder, Friedrich: Aufbruch zur christlichen **Sozialreform**. — Wien & Mchn: Herold [1953]. 171 S. = Beiträge z. neueren Gesch. d. christl. Österreich; DM 5,50.

Valarché, Jean: La place du catholicisme dans la doctrine sociale contemporaine. — Hommage aux catholiques suisses. Festgabe an d. Schweizer Katholiken, Frb/S 1954, 254—264.

Schmid, Hans: Neoliberalismus und katholische Soziallehre. Eine Konfrontierung. Mit e. Einf. v. Oswald von Nell-Breuning, SJ. — (Köln-Deutz: Bund-Ver. [1954].) 80 S.; DM 3,80.

Church and society, Catholic social and political thought and movements, 1789—1950. Ed. by Joseph N. Moody. — NY: Arts, Inc. [1953]. 914 p.; $ 12,—.

Villain, Jean, SJ: L'enseignement social de l'Église. I: Introduction. Capitalisme et socialisme: II: Les réformes du capitalisme. — P: Éd. Spes (1953), 237; 239 p. = Bibl. d. la recherche sociale; ffr. 450,—; 600,—.

Villa Creus, P., SJ: Sociologia pontificia. Enquiridion social de los principales textos de los Sumos Pontifices. — Barc: Lumen 1952. 501 p.; pes. 80,—.

Clément, Marcel: L'économie sociale selon Pie XII. T. I: Synthèse doctrinale; II: Documents pontificaux. — P: Nouv. Édit. latines 1953. 225; 327 p.; ffr. 1750,—.

Eberdt, Mary, Lois, Sr, & Schepp. Gerald Joseph: Industrialism and the Popes. — NY: Kenedy 1953. XXII, 245 p.

Fuchs, Emil: Karl **Marx** und das Christentum. — Wissenschaftliche Zeitschrift d. Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- u. Sprachwiss. R., Jg. III, 1953/54. H. 1, S. 75—78.

Reding, M[arcel]: Falscher Optimismus? — TrThZ LXIII, 1954, 178 f. [= Entgegnung auf die Rezension d. Vortrags v. M. Reding „Karl Marx und Thomas von Aquin", Graz: Akad. Verl.-Anst. 1953. 22 S., durch J. Lenz; ebd. LXII, 1953, 233—239]; [Erwiderung:] Lenz, Jos.: Mangelnde Unterscheidung der Geister? — Ebd. LXIII, 1954, 179—181.

Reichel, Herbert: Die neue deutsche **Gewerkschafts**bewegung und die christliche Soziallehre. Eine gesellschaftspolit. Unters. — Mainz 1951 (: Pick, Köln). 183 S. [Jur. Diss. Mainz.]

Congar, Yves M.-J., OP: L'Église catholique devant la **question raciale**. P: Unesco 1953. 63 p. = La question raciale et la pensée moderne I; ffr. 100,—.

Visser't Hooft, W[illem] A[dolph]: Le mouvement oecuménique et la question raciale. — P: Unesco 1954. 70 p.; ffr. 100.

Colonisation et conscience chrétienne. — P: Fayard 1953. 218 p. = Recherches et débats du Centre catholique des intellectuels français VI; ffr. 500,—.

Naudon, Paul: Les origines religeuses et corporatives de la franc-maçonnerie. — P: Dervy 1953. 288 p.; ffr. 660,—.

X. Caritas und Caritaswissenschaft

Eckert, Alois: Die Stellung und Bedeutung der organisierten christlichen Liebestätigkeit in der Öffentlichen Wohlfahrtspflege. — CaritasFr LV, 1954, 159—164.

Becker, Carl: Wichtige Daten aus der katholischen caritativen Arbeit in **Deutschland**. — CaritasFr LV, 1954, 210—212.

Becker, Carl: Handbuch der caritativen Jugendhilfe in Deutschland. Übersicht über die Anstalten u. Einrichtungen d. Kath. Jugendhilfe nach d. Stande v. 1. Nov. 1953. — (Frb/Br: Lambertus-Verl. 1954.) 176 S.; Ppbd. DM 12,—.

Frauen im Dienst und Verantwortung. Der **Ev. Diakonie**verein und seine Schwesternschaft. Hrsg. v. Fritz Mieth. — B-Dahlem: Christlicher Zeitschriftenverl. [1954]. 115 S. = Die Schwesterngemeinde V; DM 2,80.

Kunze, Joh.: Politische Diakonie. Versuch einer grundsätzlichen Betrachtung und ihrer Anwendung im Gesetz über den Lastenausgleich. — Deutschlands Aufgabe. Stimmen evang. Politiker, Stu (1953), 73—101.

XI. Kirchenrecht

(einschl. Kirchliche Verwaltung und Statistik)

(Fedele, Pius:) Nuntia **bibliographica**. — EphJurCan VIII, 1952, 84—91; IX, 1953, 87—103. 317—329.

Schreiber, Georg: Kirchenrecht und **kirchliche Rechtsgeschichte**. Forschungsaufgaben u. völkerrechtliche Verbindungslinien. — Völkerrechtliche u. staatsrechtliche Abhandlungen. Carl Bilfinger z. 75. Geburtstag = Max-Planck-Institut f. ausländ. öffentl. Recht u. Völkerrecht XXIX, Köln & B 1954, 405—440.

Honig, Richard: Beiträge zur Entwicklung des Kirchenrechts. — Gö: Schwartz 1954. 62 S. = Göttinger rechtswiss. Studien XII.

Greenslade, Stanley Lawrence: **Church and State** from Constantine to Theodosius. — Lo: S. C. M. Pr. 1954; sh. 7/6.

Reck, Alfons: Das „Staatskirchentum" **Karls des Großen** in der deutschsprachigen Forschung seit 1870. — Innsbr: Tyrolia [1952]. 81 S. [Phil. Diss. Freiburg/Schw. 1948.]

Walder, Ernst: Staat und Kirche in **Frankreich**. I: Von der gallikanischen Königskirche zur konstitutionellen Nationalkirche; II: Vom Kultus der Vernunft zur napoleonischen Staatskirche. — Bern: Lang 1953. 148, 110 S.; sfr. 15,60.

Protestanten und Katholiken in der **Schweiz**. Eine Übersicht über ihre rechtliche Lage. — [Zü:] Verl. d. Kath. Volksvereins d. Kantons Zürich [1954]. 144 S.; sfr. 1,45; aus: Christliche Kultur = Neue Zürcher Nachrichten, Beil.

Hove, Mark de Wolfe, comp.: Cases on Church and State in the **United States (of America)**. Preliminary ed. — Cambr, Mass.: Harvard Univ. Pr. 1952. 393 p.; $ 6,—.

Casoria, G.: **Concordati** e ordinamento giuridico internazionale. — R: Off. Libr. cath. 1953. 178 p.

Bergen, Willwerner: Der Einfluß der **Lateranverträge** auf die staatliche Gesetzgebung Italiens mit bes. Berücks. d. Eherechts. — Düs: Triltsch 1954. 150 S.; DM 5,80.

Bauerreiss, Romuald (, OSB): Die Anfänge der Metropolitan**verfassung** in **Altbayern**. — Sankt Bonifatius, (Fu 1954), 465—470.

Hömberg, Albert K.: Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in **Westfalen**. ⟨Mit 5 Abb. u. 1 Kt.-beil.⟩ — WestfForsch VI: 1943—52, (ersch.) 1953, 46—108.

Schlesinger, Walter: Die deutsche Kirche im **Sorbenland** und die Kirchenverfassung auf **westslawisch**em Boden. — Zeitschrift f. Ostforschung I, 1952, 345—371.

Kuujo, E. O.: Die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Pfarrkirchen in **Altlivland**. — Helsinki 1953. 275 S. = Suom. Tiedeakat. Toimit. Annales Acad. Scient. Fennicae B LXXIX, 2.

Brisebois, G. M., OFM: De natura **domus religiosae**. — R: Pont. Athen. Antonianum 1953. XVII, 87 p.

La Nuova disciplina canoni casulle monarche, p. Arcadio Larraona, CMF [e. a.] — R: Desclée 1952. VII, 319 p.; lir. 1000,—.

Jassmeier, Joachim (, MCS): Das Mitbestimmungsrecht der Untergebenen in den älteren Männerordensverbänden. — Mchn: Zink 1954. X, 301 S. = MüThSt III, 5; DM 22,—. [Kath.-theol. Diss. München].

Chmiel, Isidorus, OFM: De magistro novitiorum. — Diss. hist.-iur. — Augustae Taur. 1953. XVI, 139 p. = Pont. Athen. Antonianum. Fac. iur. can. Theses ad laur. XXVI.

General-Schematismus der katholischen Männer- u. Frauenklöster **Deutschlands**. Hrsg. v. d. Amtl. Zentralstelle f. Kirchl. Statistik d. Kath. Deutschlands in Köln. Ausg. 1953. — — Köln: Bachem 1953. 176 S. = Kirchliches Handbuch. Sonderbd.

Meier-Welcker, Hans: Die **Simonie** im frühen Mittelalter. — ZKG LXIV = IV, 2, 1953/54, 61—93. [Diss. Tübingen, Ausz.]

Vighetti, Oreste: I sacramenti della **penitenza** e dell' **ordine** nella dottrina giuridica si S. Innocenzo I ⟨401—417⟩. — MiscFranc LI, 1951, 39—61; LII, 1952, 92—112.

Campbell, Joseph Edward: **Indulgences**. The ordinary power of prelats inferior to the Pope to grant indulgences. An hist. and a can. comment. — Ott: Univ. of Ottawa Pr. 1953. XIV, 199 p. = Univ. Cath. Ottaviensis. Dissertationes ... Ser. can XIX; $ 4,—.

Weltliche und kirchliche **Ehe**schließung. Beiträge zur Frage des Eheschließungsrechtes, hrsg. v. Hans Adolf Dombois u. Friedrich Karl Schumann. — Gladbeck: Freizeiten-Verl. (1953). 111 S. = Glaube u. Forschung VI; Lw. DM 6,60.

Rink, Othmar F.: Die Lehre von der Interpellation beim **Paulinischen Privileg** in der Kirchenrechtsschule von Bologna, 1140 bis 1234. — Trad VIII, 1952, 305—365.

Dongen, Ludwinus van, SSCC: De potestate a Romanis Pontificibus in constitutionibus can. 1125 exhibita. — EphJurCan IX, 1953, 48—75. 182—207.

Camera, Marinus, OFM: De **delictis contra religionem** in jure romano-christiano. Diss. hist.-jur. — Anton XXVIII, 1953, 389—410.

Evang. Kirchenrecht. — Schott, Erdmann: Die ekklesiologische Begründung des evangelischen Kirchenrechts im Lichte der Zwei-Reiche-Lehre. — ZsystTh XXII, 1953, 335—351.

Oehler, Dietrich: Evangelisches Kirchenrecht als bekennende Ordnung. — Festschrift f. Friedrich Giese, Frkf/M (1953), 195—213.

Dombois, Hans [Adolf]: Zum Methodenproblem in der evangelischen Kirchenrechtslehre. — ZevKR I, 4, 1952, 337—345.

Dombois, Hans Adolf: Altkirchliche und evangelische Kirchenverfassung. — ZevKR I, 1, 1952, 1—23; Neudr.: Dombois:

Glaube, Recht, Europa = Glaube u. Forschung IV, Gladbeck 1953, 134—159.

Göbell, Walter: Zum kirchenrechtlichen Problem der Zuordnung von **Bischofsamt** und kirchlicher Verwaltung. — MPastTh XLII, 1953, 133—142.

Liermann, Hans: Das evangelische Bischofsamt in **Deutschland** seit 1933. — ZevKR III, 1, 1954, 1—29.

XII. Pastoraltheologie

Goldbrunner, Josef: Personale Seelsorge. **Tiefenpsychologie** und Seelsorge. — Frb(/Br): Herder 1954. VI, 135 S.; Lw. DM 6,80.

Niedermeyer, Albert: Ärztliche Ethik ⟨**Deontologie**⟩. Grundlegung und System der ärztlichen Berufsethik. — Wien: Herder 1954. XI, 358 S. = Niedermeyer: Allgemeine Pastoralmedizin in 2 Bänden. II; Lw. Sch. 93,— (DM 17,—).

Kretschmer, Wolfgang: **Psychotherapie** und Seelsorge. — JPsychPsychother II, 2, 1954, 175—183.

Outler, Albert C.: Psychotherapy and the Christian message. — NY: Harper 1954. 286 p.; $ 3,50.

Delooz, Pierre, SJ: Pourquoi ne seront-ils pas **prêtres**? — NRTh LXXXVI, 1954, 392—412.

Heenan, John Carmel, Bishop of Leeds: The people's priest. — Lo & NY; Sheed 1952. XI, 243 p.; sh. 12/6 ($ 2,75); dt. Übers.: Heenan: Der Weltpriester. — Frb(/Br): Herder (1954). VI, 245 S.

Civardi, L.: Manuale di **Azione cattolica**. — R: Coletti 1952. 294 p.; lir. 750.—.

Mathias, L., SDB: Catholic Action. Theory and practice. — Madras 1952. 246 p.

Magri, F.: L'Azione cattolica in Italia. I—II. — Mil: La Fiaccola 1953. XX, 589; XVI, 553 p.; lir. 4000,—.

Ostenk, N., MSC: **Emigranten**-zielsorg. Pauselijke richtlijnen. — NedKathSte XLIX, 1953, 333—343.

Tellechea, J. I.: La cura pastoral de los emigrantes. — RevEspDerCan VIII, 1953, 539—578.

Arnold, Franz: Seelsorge für die Auswanderer. — OeAKR IV, 1953, 3—38.

Die religiöse Führung des **Mannes**. Referate einer Exerzitienmeisterschulung im Stift Altenburg v. 10. bis 13. Aug. 1953, hrsg. v. Karl Rudolf. — Wien: Seelsorger-Verl. im Verl. Herder 1954. 95 S.: Sch. 26,— (DM 4,50).

Um die Seele der **Frau**. Die Frau von heute in pastoraler Schau. Wiener Seelsorgertagung v. 28.—30. Dez. 1953. Hrsg. v. Karl Rudolf. — Wien: Seelsorger-Verl. im Verl. Herder 1954. 112 S.

Kerkhofs, J., SJ: Godsdienstpraktijk en **social milieu**. Proeve van godsdienst-sociologische studie der provincie Limburg. [Mit engl. u. franz. Zsfassg.] — Brux 1953. 377 p. = Cahiers de „Lumen Vitae" V.

Rétif, André, SJ: Die **Arbeiterpriester**. — StdZ CLIII, 3, 1953, 186—191.

Dubois-Dumée, J. P.: Dürfen Priester Arbeiter sein? — FrkfH VIII, 1953, 935—944.

Villain, Jean [, SJ]: L'heure des prêtres ouvriers. — Études CCLXXIX, 1953, 289—298.

Loontjens, P.: Ernstige crisis in het apostolaat der Franse priester-arbeiders. — CollGand II, 3, 1953, 345—351; II, 4, 1954, 79—83.

Caprile, G., SJ: I preti operali e la loro vicenda. — CivCatt CV, 1954, I, 369—398.

Heer, Friedrich: Die Arbeiterpriester in Frankreich. Ursprung und Hintergründe. — Hchl XLVI, 1954, 326—341.

Pfisterer, Rudolf: Die Arbeiterpriester in Gefahr? — DtPfBl LIV, 1954, 128—130; Pfisterer: Das Ende der Arbeiterpriester. — Ebd. S. 150—153.

Das Ende der Arbeiterpriester. — HK VIII, 6, 1954, 259—263.

Die Auseinandersetzung um das Schicksal der Arbeiterpriester hält an. — HK VIII, 7, 1954, 325—329.

Fleischmann, Hildebrand (, OSB): Die Botschaft der französischen Arbeiterpriester. Mission de Paris am Wendepunkt. — BenMon XXX, 1954, 447—460.

Dorf-Literatur. Eine bibliogr. Auswahl nach d. Best. d. Caritas-Bibliothek u. d. Handbibliothek d. Referates Dorfcaritas im Dt. Caritasverband, Freiburg(/Breisgau). II: **Dorfseelsorge**. — Das Dorf VI, Frb/Br 1954, 64. 95—96.

Homiletik. — Valentine, Ferdinand, OP: L'art de prêcher. Guide pratique. — Tournai: Casterman 1954. 272 p.

Koch, Anton, SJ: Homiletisches Handbuch. Bd. IV, Abt. 1: Homiletisches Quellenwerk. T. VII/VIII: Das Menschenleben der Vollkommenheit. 5. Aufl.; Bd. XIV: Ergänzungswerk. T. II: Homiletische Gleichnissammlung. Bd. II: Gleichnisse z. kath. Sittenlehre ⟨T. V—VIII des Lehr- u. Quellenwerkes⟩. — Frb(/Br): Herder 1953—1954. VIII, 507; 491 S.; je Lw. DM 21,—.

Barbel, Jos., CSSR: **Marienpredigt** im Marianischen Jahr. — TrThZ LXIII, 1954, 129—141.

Katechetik und Christl. Pädagogik. — Heyder, Alfred: Das Unterrichtsbuch des Dominikaners (Raymund) **Bruns**, Der erste nachreformatorische **Katechismus** in der Mark (Brandenburg). — Wichmann-Jahrbuch [VII,] 1953, 61—67.

Mann-Tiechler, G[ustav] von : Gottes Saat. **Gedanken zu einer organischen Pädagogik auf der Grundlage des Neuen Testamentes**. — Frb/Br: Lambertus-Verl. 1952. 57 S.; Lw. DM 3,60.

Duhr, J., SJ: L'art des arts: éduquer un enfant. — Mulhouse: Salvator; P & Tournai: Casterman 1953. 472 p.; bfr. 150,—.

Unsere pädagogische Aufgabe heute. (Bericht über den 1. Pädagogischen Kongreß des Bundes Kathol. Erzieher 1952 in Fulda.) — (Pad: Schöningh [1954].) 95 S. = Sonderheft des Bundes Kathol. Erzieher I; DM 1,50.

Fleig, Paul: Das **Elternrecht** im Bonner Grundgesetz. — Frb (/Br): Herder 1953. 47 S.; DM 2,—.

Zechmeister, August: Die katholische **Schule** als politische Frage. Um ein neues Schulkonzept der österreichischen Katholiken. — Wien: Danubia (1953), 54 S.; Sch. 5,—.

Schmidlin, Jos.: Die religiös-kulturelle Hebung des kath. Volkes im **Elsaß** am Vorabend des Dreißigjähr. Krieges. II: Lateinschulen u. Volksunterricht. 1: Stadtschulen u. Jesuitenkollegien. — ArchEAls XIX = N. S. III: 1949—50, (éd. 1952,) 29—181.

Schorn, Georg Julius: Joseph **Schorn** 1856—1927. Zum 25. Todestag des christl. Erziehers u. Führers d. kath. Lehrerschaft Hessens. — JBMainz VI: 1951—54, Mz (1954), 54—61.

Peitzmeier, J(osef): **Jugendgruppen**arbeit und Jugendpsychologie. — ThGl XLII, 1952, 454—461.

Brüntrup, Robert: Die Notwendigkeit „schöpferischer Minderheiten" für das Gemeinschaftsleben kath. Jugend. — Sobrietas, Hamm 1954, 22—26.

Uhsadel, Walter: Der Beitrag der **Jugendbewegung** zur Erneuerung der christlichen Unterweisung. — Kosmos u. Ekklesia. Festschr. f. Wilh. Stählin, 1953, 229—240.

Schoelen, Eugen: (Stanislaus Graf) **Dunin Borkowski** S. J. (1864—1934) als Jugendführer. — PaedRu VIII, 354—360.

Gegenwartsaufgaben christlicher **Volksbildung**. — Pad: Schöningh 1953. 109 S., 3 Taf. = Die Hegge VIII/IX; DM 2,70.

XIII. Liturgie (und Kirchenmusik)

Literaturbericht (über d. J. 1950/51, mit Nachtr.): Heiming, Odilo, OSB: Orientalische Liturgie s. d. 4. Jahrh.; Mayer, Anton L. [u. a.]: Die Liturgie v. 8.—15. Jahrh.; Reg. z. ges. Bd. — ALW III, 2, 1954, 367—501.

Steuart, Benedict, OSB: The development of Christian worships. An outline of **liturgical history**. — Lo, NY, To: Longmans, Green (1953). XXVI, 290 p.; sh. 30,—.

Fittkau, Gerhard: Der Begriff des Mysteriums bei **Johannes Chrysostomus**. Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff des „**Kultmysteriums**" in der Lehre Odo **Casels**. — Bonn: Hanstein 1953. 231 S. = Theophaneia IX; DM 19,80. [Kath.-theol. Diss. Breslau 1944.]

Heintze, Gerhard: Die Gegenwart Christi im Gottesdienst. Betrachtungen zur Mysterientheologie Odo Casels. — MPastTh XLIII, 1954, 266—279.

Schückler, Georg: **Legem credendi** lex statuat supplicandi. Ursprung und Sinn des **Liturgiebeweises**. — CathMstr X, 1, 1954, 26—41.

Marcora, Carlo: La **vigilia** nelle liturgia. Richerche sulle origini e sui primi sviluppi ⟨sec. I—VI⟩. — Mil: Casa musicale „Eco" 1954. 250 p. = Archivio ambrosiano VI.

Mercenier, E., OSB: La prière des églises de rite byzantin. II, 1: Les **grandes fêtes fixes**. Nouv éd. rev., avec la collab. de G. Bainbridge, OSB. — Chevetogne: Éd. de Chevetogne 1953. 440 p. = Coll „Irénikon"; bfr. 180,— (ffr. 1260,—).

Weigl, Eduard: Die Oration „Gratiam tuam, quaesumus, Domine". Zur Gesch. des **25. März** in der Liturgie. — Passauer Studien. Festschr. f. S. K. Landersdorfer, 1953, 57—73.

Capelle, Bernard, OSB: L'**Assunzione** e la liturgia. — Mar XV, 1953, 241—276.

Balboni, Dante: Natale **Petri** de cathedra. — EphLit LXVIII, 1954, 97—126. [Summ. diss., Romae: Pont. Inst. archaeol. christ., 1950.]

Frank, Hieron., OSB: Die Briefe des hl. **Bonifatius** und das von ihm benutzte **Sakramentar**. — Sankt Bonifatius (, Fu 1954), 58—88.

Opfermann, Bernhard: Die Erforschung des römischen **Meßkanons**. — ThGl XLIV, 1954, 263—279.

Stuiber, Alfred: Die Dyptichon-Formel für die nomina offerentium im römischen Meßkanon. — EphLit LXVIII, 1954, 127—146.

Botte, B[ernard, OSB]: L'**épiclèse** dans les liturgies syriennes orientales. — SacEr VI, 1954, 48—72.

Borgonovo, G.: Manuale di **liturgia ambrosiana ossia regole e ceremonie dei sacramenti**, del sacrificio e dei sacramentali. — Varese: Tip. arciv. dell'Addolorata 1953. XXXII, 595 p.

Stenzel, Alois, SJ: Erwägungen zum Ritus der Erwachsenentaufe. — LJ III, 1954, 310—322.

Evang. Liturgie. — Jones, Ilion T.: A historical approach to evangelical worship. — Ny & Nash: Abingdon-Cokesbury 1954. 319 p.

Andrén, Åke: Nattvardsberedelsen i reformationstidens svenska kyrkoliv. (Mit dt. Zsfassg.: Abendmahlsvorbereitungen in der schwedischen Kirche der Reformationszeit. — Sthlm: Svenska

Kyrk. Diakonist. Bokförlag [1952], LIII, 350 s. = Samlingar och stud. till Sv. kyrk. hist. Acta hist.-eccl. Suecana. XXVII; skr. 24,—. [Ev.-theol. Diss. Lund.]

Roth, Erich: Die Geschichte des Gottesdienstes der **Siebenbürger** Sachsen. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1954. 281 S. = Forschungen z. Kirchen- u. Dogmengesch. III; DM 19.80.

Hymnologie u. Kirchenmusik. — Schirmann, Jefin: Hebrew liturgical poetry and Christian hymnology. — JewQR, 1953, 123—161.

Zagiba, Franz: Die deutsche und slavische **Choral**tradition als Verbindungsglied zwischen West- und Südosteuropa. — KmJb XXXVII, 1953, 33—43.

Coenen, Friedr.: Der Bekenntnischarakter der **Beethoven**schen **Messen**. Ursachen der Fehldeutungen. — ZKMus LXXIV, 1954, 123—127.

Hucke, Helmut: Musikalische **Formen** der **Officiumsantiphonen.** — KmJb XX[illegible]VII, 1953, 7—33.

Gotzen, Jos.: Über die Trutz-Nachtigall von Friedrich von **Spee** und die Verbreitung ihrer Melodien. — KmJb XXXVII, 1953, 63—83.

Akathol. Kirchenmusik. — Jefferson, Herbert Alfred Lewis: **(Anglican)** Hymns in Christian worship. — Lo: Rockliff [1950]. XIV, 282 p.; sh. 17/6; publ. also: NY: Machmillan (1950); $ 3,50.

Stevenson, Robert M.: Patterns of **Protestant** Church music. — Durham, N. C.: Duke Univ. Pr. 1953. 219 p.; $ 4,—.

Moser, Hans Joachim: Die Musik im frühevangelischen **Österreich.** — Kas: Hinnenthal (1954). 105 S.; DM 9,—.

XIV. Religiöses Leben und Brauchtum

O'Brien, Elmer, SJ: Ascetical and mystical theology, 1952—1953. — ThStudies XV, 1954, 258—293.

Sobre la perfección cristiana. Ponencias de la I Semana de espiritualidad organiz. p. el „Centro de estudios de espiritualidad" de la Pontif. univers. ecles. de Salamanca ⟨21—26 abr. 1952⟩. — Barc: Flors 1954. XI, 461 p.

(B. de G.:) Spiritualité et Ancien Tesament. [Bibliographie.] — RAscMyst XXX, 1954, 177—185.

Gribomont, J., OSB: Histoire du texte des ascétiques de S. **Basile.** — Lou: Inst. orient. 1953. XIX, 348 p. 4^0 = Univ. cath. de Louvain. Inst. orient. Bibliothèque du Muséon XXXII.

Rochais, H.-M.: Contribution à l'histoire des florilèges ascétiques du haut moyen âge latin. Le **„Liber scientillarum".** — RevBén LXIII, 1953, 246—291.

Spiritualité de l'hérésie: Le **catharisme,** p. R. Nelli [e. a.] — P: Priv. Pr. univ. de France 1953. 236 p.

Maurer, Wilh.: Zum Verständnis der heiligen **Elisabeth von Thüringen.** — ZKG LXV = F. III, (Bd.) III, 1953/54, 16—64.

Walz, Angelus (, OP): Gottesfreunde um **Margarete Ebner.** — Zwischen Wissenschaft u. Politik. Festschrift f. G. Schreiber [= zugl.] HistJG LXXII, 1953, 253—265.

Schwietering, Julius: Zur Autorschaft von **Seuses** Vita. — Humanismus, Mystik u. Kunst in der Welt des Mittelalters = Studien u. Texte z. Geistesgsch. d. Mittelalters III, 1953, 146—158.

Passmann, Antonin: Probleme um **Ludolf von Sachsen.** — ArchÉAls XIX = N. S. III: 1949—50, (éd. 1952,) 13—34.

Kern, Liselotte ⟨unter Verwendung der hss. Notizen aus dem Nachlaß Fritz Kerns⟩: Zur Verfasserfrage der **Imitatio Christi.** — OGE XXVIII, 1954, 27—44. 151—171.

Köster, Kurt: **Elisabeth von Schönau.** Werk und Wirken im Spiegel der mittelalterl. hss. Überlieferung. — ArchMRhKG III, 1951, 243—315.

Köster, Kurt: Das visionäre Werk Elisabeths von Schönau. Studien z. Entstehung, Überlieferung u. Wirkung in der mittelalterl. Welt. — ArchMRhKG IV, 1952, 79—119.

Sanson, Henri: Saint **Jean de la Croix** entre Bossuet et de Fénelon. Contribution à l'étude de la querelle du pur amour. — P: Pr. univ. de France 1953. IV, 125 p. = Publications de la Fac. d. lettr. d'Alger XXIII; ffr. 400,—.

Poinsenet, M[arie-] D[ominique]: **France** religieuse du XVIIe siècle. Romanesque et sainteté. — P & Tournai: Casterman 1952. 407 p.; ffr. 720,— (bfr. 96,—).

Aurenhammer, Hans: Die Wiener Mystikerin Christina **Rigler** ⟨1648—1705⟩. Leben, Frömmigkeitstypus, Bildvorstellungen. — Kultur u. Volk. Festschr. f. G. Gugitz = Veröffentlichungen d. Österr. Mus. f. Volkskunde V, 1954, 1—23, 421. Taf. I.

Langen, August: Der Wortschatz des deutschen **Pietismus.** — Tü: Niemeyer 1954. VII, 526 S.; DM 45,—.

Renkewitz, Heinz: Die **(Herrnhuter) Losungen.** Entstehung und Geschichte eines Andachtsbuches. — Hbg: Wittig [1953]. 93 S.

Mecenseffy, Grete: Susanna Katharina von **Klettenberg** (1723—1774). — ZKG LXV = F. IV, (Bd.) III, 1953/54, 65—104.

Balthasar, Hans Urs von: **Elisabeth von Dijon** und ihre geistliche Sendung. — Köln & Olten: Hegner (1952). 177 S.; DM 24,—

Graef, Hilda C.: The case of Therese **Neumann.** Wstm, Md.: Newman Pr. 1951. XIX, 162 p.; $ 2,50; publ. also: Maylor St, Cork, Ireland 1952; sh. 12/6; dt. Übers.: Graef: Konnersreuth. Der Fall Therese Neumann. — ([Eins:]) Waldstatt-Verl. (1953). 252 S.; sfr. 12,30 (DM 12,30).

Hippel, Ernst von: Die Krieger Gottes. Die **Regel Benedikts** als Ausdruck frühchristlicher Gemeinschaftsbildung. 2. Aufl. — Pad: Schöningh 1953. 102 S.; DM 6,80.

Chautard, J(ean) B(aptiste), [OCR,] Abt: St. Bernhards Söhne. (Die **Zisterzienser-Trappisten.**) Dt. Übers. v. Joh. Scherer. Hrsg. v. d. [Trappisten-]Abtei Mariawald. — Lmbg: Steffen 1953. 86 S.

[Winder,] Optatus von Dornbirn, OFMCap: De geest van Clara. Uitg. d. **Clarissen** in Nederland. — 1953. 152 bl.; hfl. 3,—.

Jean le Solitaire: Aux sources de la tradition du **Carmel.** — P: Beauchesne 1953. 272 p.

Wilt, A. de: Aanvullingen en verbeteringen op Rosier, O. Carm.: Biographisch en bibliographisch overzicht van de vroomheid in de Nederlandse Carmel van 1235—ca 1750. — OGE XXVI, 1952, 61—104.

Guibert, Jos. de, SJ: La spiritualité de la **Compagnie de Jésus.** Esquisse hist. Ouvrage posthume. Éd. p. Edmond Lamalle, SJ. — R: Inst. Hist. S. J. 1954. XL, 659 p. = Bibliotheca Instituti Hist. S. J. IV: lir. 3100,— ($ 5,—); Engl. ed. NY 1953; [vgl. dazu:] Achával, H. M. de, SJ Espiritualidad de la Compañia de Jesús. — Greg XXXV, 1954, 492—498.

España **eucharistiva.** — Salamanca: Ed. Sigueme 1952. 470 p.

Lazzarini, Andrea: Il **miracolo di Bolsena.** Testimonianze e documenti dei sec. XIII e XIV. — R: Ediz. di storia e letteratura 1952. 91 p., 8 tav. f. t. = Temi e testi I; lir. 1000,—.

Sáenz de Tejada, José M., SJ: Bibliografía de la devoción al **Corazón de Jesús.** — Bilbao: Mensajero del Corazón de Jesús 1952. 434 p.

Galot, Jean, SJ: Le Coeur du Christ. — Brug: Desclée de Brouwer 1953. 264 p. = MusLess. Sect. ascét. et myst. XLVII.

Cor Salvatoris. Wege zur Herz-Jesu-Verehrung. Unter Mitarb. v. Richard Gutzwiller, Hugo Rahner (SJ) u. Karl Rahner (SJ) hrsg. v. Josef Stierli. — Frb(/Br): Herder (1954). VII, 270 S.

Oppenheimer, Francis, Sir: The legend of the **Ste. Ampoule.** — Lo: Faber & Faber (1953). 311 p., 8 pl. 4^0; sh. 42,—.

Cecchelli, Carlo: Mater Christi. III: La vita di **Maria** nella storia, nelle leggenda, nella commemorazione liturgica. — R: Ferrari 1954. VIII, 444 p., 5 tav.; lir. 2400,—.

[Das westfälische Marienheiligtum] Maria **Telgte.** Hrsg.: Paul Engelmeier. — Mstr: Czichy [1954]. 107 S.; Lw. DM 7,80.

Kriss, Rudolf: **Heroldsbach.** Eine verbotene Wallfahrt der Gegenwart. — Kultur u. Volk. Festschr. f. G. Gugitz = Veröffentlichungen d. Österr. Mus. f. Volkskunde V, 1954, 203—227. 422. Taf. IX—XII.

Dusserre, Jos.: Les origines de la dévotion à saint **Joseph.** — CahJos I, 1953, 23—54. 169—196. [Thèse de doct.; Lyon, Fac. de théol. 1930.]

Monneret de Villard, Ugo: Le leggende orientali sui **magi evangelici.** — CdV: Bibl. Apost. Vat. 1952. 262 p. = Studi e testi CLXIII.

Leclercq, Jacques: Saints de **Belgique.** Éd. nouv. rev. et corrig. — P & Tournai: Castermann 1953. 216 p.; bfr. 63,— (ffr. 450,—).

Mould, D[aphne] D[esirée] C[harlotte] Pochin: **Ireland** of the Saints. — Lo: Batsford (1953). 175 p.; sh. 21,—.

Mould, D[aphne] D[esirée] C[harlotte] Pochin: **Scotland** of the Saints. — Lo: Batsford (1952). 168 p., 51 ill.; sh. 21,—.

Kultur und Volk. Beiträge [besonders] zur **[religiösen] Volkskunde** aus Österreich, Bayern und der Schweiz. **Festschrift** für Gustav **Gugitz** z. 80. Geburtstag. Hrsg. v. Leopold Schmidt. — Wien: Selbstverl. d. Österr. Mus. f. Volkskunde 1954. IX, 423 S., 16 Bl. Abb. = Veröffentlichungen des Österr. Museums f. Volkskunde V; Sch. 148,— (DM 16,30).

Kriss, Rudolf: Die Volkskunde der **altbayerischen Gnadenstätten.** I: Oberbayern. — Mchn-Pasing: Filser 1953. 295 S.: DM 14,50.

Schreiber, Georg: Deutsche **Türkennot** und **Westfalen.** — WestfForsch VII: 1953/54, (ersch.) 1954, 62—79.

Schmidt, Leopold: Gestaltheiligkeit im **bäuerlichen** Arbeitsmythos. Studien z. d. **Ernte**schnittgeräten u. ihrer Stellung im europäischen Volksglauben u. Volksbrauch. — Wien: Verl. d. Österr. Mus. f. Volkskunde 1952. VIII, 240 S. = Veröffentlichungen des Österreichischen Museums für Volkskunde I.

Schreiber, Georg: Der Berufsgedanke im **Bergwerk.** Zur Formungsgeschichte der Bergknappen im Lichte spanischer Motive. — Christliche Existenz u. Erziehung. Ehrengabe an J. P. Steffes, Mstr [1954], 134—149.

XV. Christliche Archäologie und Kunst

Dinkler, Erich: **Literaturbericht** zur christlichen Archäologie 1938—1953. T. I. — ThRu, N. F. XXI, 4, 1953 (ausgeg. 1954), 318—340.

Ruysschaert, José: Réflexions sur les **fouilles vaticanes,** le rapport officiel et la critique. (II:) Donnés épigraphiques et littéraires. — RHistEccl XLIX, 1954, 5—58.

Fink, Josef: Archäologie des **Petrusgrabes.** — ThR L, 1954, 81—102.

Testini, P.: La cripta di amplifiato nel **cimiterio di Domitilla** sull' Ardeatina. — RivArchCrist XXVII, 1952, 77—117.

Delbrueck, Richard: Probleme der **Lipsanothek** in **Brescia**. — Bonn: Hanstein 1952. 149 S., 8 Taf. = Theophaneia VII.

Perler, Othmar: L'inscription du baptistère de Sainte-Thècle à **Milan** et les De sacramentis de saint Ambroise. — RivArchCrist XXVII, 1951, 145—166.

Benoît, Fernand: Sarcophages chrétiens d'**Arles** et de **Marseille**. — Neue Beiträge z. Kunstgeschichte d. 1. Jahrtausends I = FKstGChrA I, 1, Ba-Ba 1952, 157—165.

Benoît, Fernand: Le premier baptistère d'Arles et l'abbaye Saint-Césaire. Nouv. recherches s. l. topographie paléo-chrétienne d'Arles du IVe au VIe siècle. — CahArch V, 1951, 31—59.

Sotiriou, G. & M.: Ἡ βασιλικὴ τοῦ ἁγίου Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Α'—Β'. — Ἐν Ἀθῆναις 1952. XII, 278 σ. 102 π 4⁰.

Whittemore, Th.: The mosaics of **Haghia Sophia**. Preliminary reports. — Oxf: Univ. Pr. f. the Byzantine Institute Washington 1952. 50 p., 38 tabl., 1 pl. 4⁰.

Hegemann, Hans Werner: Vom bergenden Raum. Die Zeitformen kirchlicher Baukunst. — Frkf/M: Knecht 1953. 108 S., 19 Bildtaf.; geb. DM 7,80.

Frank, Karl Borromäus: Kernfragen kirchlicher Kunst. Grundsätzliches u. Erläuterungen z. Unterweisung d. Hl. Offiziums v. 30. Juni 1952 über die kirchliche Kunst. — Wien: Herder 1953. 144 S.; Sch. 22,— (DM 3,80).

Christliche Kunst als Verkündigung. Ges. Aufsätze hrsg. v. Theodor Bogler, OSB. — Maria Laach: Verl. Ars liturgica 1953. 112 S. = LitMcht III, 13; DM 3,20.

Metz, Peter: Abstrakte Kunst und Kirche. Ein Deutungsversuch aus der Stellung der Kunst in der Heilsgeschichte. — Die Besinnung IX, Nbg 1954, 32—49. 101—114.

Henze, Anton, unter Mitarb. v. Theodor Filthaut: Kirchliche Kunst der Gegenwart. — Rdklgh: Paulus Verl. (1954). 53, 115 S. 4⁰; Lw. DM 29,80.

Coulton, George Gordon: Art and the Reformation. 2. ed. — Cambr: Univ. Pr. 1953. XXII, 622 p., 27 pl.; sh 50,— ($ 10,—.)

Wendland, Winfried: Die Kunst der Kirche. (2. Aufl.) — B: Luther. Verlagshaus 1953. 83 S., 144 S. Abb.; Lw. DM 16,—.

XVI. Christliche Kultur- und Literaturkritik

Allgemeines. — Cailliet, Emile: The Christian approach to the culture. — NY & Nashv: Abingdon-Cokesbury [1953]. 288 p.

Carlini, Armando: **Cattolicesimo** e pensiero moderno. — Bresc: Morcelliana 1953. 304 p.

XI Semana española de teología ⟨17—22 sept. 1952⟩. La enciclica **„Humani generis"**. — Madr: Institut Fr. Suarez 1952. XVIII, 622 p.: pes. 80,—.

Lenhart, Ludwig: Die **Bonifatius-Renaissance** des 19. Jahrhunderts. — Sankt Bonifatius, (Fu 1954,) 533—585.

Thurnher, Eugen: Katholischer Geist in **Österreich**. Das österreichische Schrifttum im 20. Jahrhundert. — Bregenz: Ruß 1953. 136 S.; Sch. 19,60.

Lang, Hugo [, OSB], (Abt): Die Versammlung katholischer **Gelehrter** in München-St. Bonifaz v. 28. IX. bis 1. X. 1863. — HistJG LXXI, 1952, 246—258.

Guerrero, V., SJ: El Sumo Pontifice Pio XII promueve la creación de **universidades** libres **católicas**. — RazFe CXLIV, 1951, 230—245.

Kreuzer, Fredinand: Katholische Hochschulen in **USA**. — Hommage aux catholiques suisses. Festgabe an d. Schweizer Katholiken, Frb/S 1954, 57—63.

Rahmann, R., SVD: Katholische Universitäten im **Fernen Osten**. — Weltkrise u. Weltmission, Mödling 1951. 83—95.

Vleeschauwer, H. J. de, SJ: **Bibliotheken** und geistige Einheit des Mittelalters. — Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwiss. u. Geistesgesch. XXVII. XXVII, 1953, 169—181.

Baragli, E., SJ: Variazioni dopo la seconda Settimana del libro (Roma, 29 nov.—6. dic. 1953). — CivCatt CV, 1954, I, 622—636.

Martin, David, CSC: Catholic library practice. I—II. — Portland, Oregon: University of Portland Pr. 1947—1950. VIII, 244; VIII, 276 p. = Portland, Oregon. University. Miscellaneous publications I—II; $ 2,75; 3,75.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Patmos-Verlages, Düsseldorf, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten
Schriftleitung: (21a) Münster, Zum Guten Hirten 77 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster/Westfalen
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.

WICHTIGE NEUERSCHEINUNG

HUBERT JEDIN

Joseph Greving (1868-1919)

Zur Erinnerung an die Begründung der
»Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte«
im Jahre 1905

(Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, Heft 12)
72 Seiten, 1 Abbildung, kart. DM 3,60

Aus dem mehrere tausend Briefe umfassenden Briefnachlaß Grevings geschöpft, entwirft die Schrift ein Bild des wissenschaftlichen Werdeganges des jungen Gelehrten. Er leistete Bedeutendes für die Organisation der reformationsgeschichtlichen Forschung durch die Begründung der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte" (1905) und schließlich des „Corpus Catholicorum" (1918). Aus dem reichen Quellenmaterial fallen Schlaglichter auf die Geschichte des katholischen Geisteslebens am Vorabend des ersten Weltkrieges, das Verhältnis der Konfessionen zueinander und den Anteil des Episkopates an den wissenschaftlichen Bestrebungen, über die führende Persönlichkeiten wie Hertling, Pastor, Ehrhard, Schrörs, aber auch W. Köhler und Althoff zu Worte kommen.

Bezug durch jede Buchhandlung

VERLAG ASCHENDORFF
MÜNSTER WESTFALEN

Ein bedeutendes Buch in 3. Auflage!

HEINZ HEIMSOETH

Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters

1954. VII und 255 Seiten. Leinen DM 15,—

Dieses Werk gibt einen Aufriß der abendländischen Entwicklung der Metaphysik und arbeitet besonders die weltanschaulichen Themen heraus. Leitender Gesichtspunkt ist dabei der tiefe Wandel in der Lebensstellung und Weltsicht des abendländischen Menschentums seit dem Ausgang der Antike. Besonderes Interesse wird bei den sechs Längsschnitten, die je eines der großen Themen in die Mitte stellen, der Spätzeit des Mittelalters gewidmet; die auf die Hochscholastik folgenden philosophischen Konzeptionen im Rahmen der Scholastik und der spekulativen Mystik werden zu eigner, vom Begriffssystem der alten Welt sich ablösender Begrifflichkeit — eben damit aber zur Grundlegung der Philosophie der Neuzeit, der auch noch unser gegenwärtiges weltanschaulich-philosophisches Ringen zugehört.

W. KOHLHAMMER VERLAG